

Archive in Sachsen-Anhalt

2023



SACHSEN-ANHALT

Ministerium für
Inneres und Sport



Abbildungen oben links:

- Zimmer im Schloß Oranienbaum mit Aktenbündeln auf dem Boden, 1949–1950 (LASA, L 174, Nr. Foto 6, Foto 2)
- Dienstwagen, ca. 1947 (LASA, L 174, Nr. Foto 38, Foto 2)
- Aktenlagerung in der Außenstelle Hohepfortewall, Magdeburg, 1955–1956 (LASA, L 174, Nr. Foto 14, Foto 3)

Abbildungen oben rechts:

- Betriebsausflug 1953 nach Potsdam (Schloss Sanssouci) (LASA, L 174, Nr. Foto 47, Foto 1)
- Aktentransport der Erfurter Bestände nach Gotha, 1949 (LASA, L 174, Nr. Foto 42, Foto 1)

Inhaltsverzeichnis

Ein Archiv für alle – 200 Jahre Landesarchiv Sachsen-Anhalt	4
Wege und Umwege zum Landesarchiv Sachsen-Anhalt	6
Die Gründung des Provinzialarchivs Magdeburg vor zweihundert Jahren	9
Archivgeschichte am Standort Merseburg	12
150 Jahre Herzoglich-Anhaltisches Staatsarchiv	15
Aus der Praxis in die Zukunft	18
Lesesaal 2050. Zwischen Benutzung und Barista	22
Nur für die Kunst? Archivmagazine und Kulturdepots für morgen	28
Erinnerung ermöglichen – die Zukunft der archivischen Originale	33
Ausbau einer nachhaltigen archivischen Forschungsinfrastruktur	36
Geplante Projekte zur Erschließung der Mansfeld-Überlieferung	39
Künstliche Intelligenz entziffert historische Handschriften	42
Vatikanische Gegenüberlieferung zu einem halberstädtischen Archivale	46
Fast 5.000 Fotos zu Mühlen in Sachsen-Anhalt recherchierbar	50
Tiefenerschließung der von Gustedtschen Leichenpredigtensammlung	51
Ankauf des Fotonachlasses der Gabriele von Alvensleben	53
Dreidimensionales Archivgut und dessen Erschließung	55
Eingelagert und (fast) vergessen?	59
Bewertung von Forschungs- und Entwicklungsberichten	61
Eine Erfolgsgeschichte wird fortgesetzt	63
Wie die Quellen vom Archiv ins Klassenzimmer kommen	66
Von Ottonenurkunden bis zu E-Akten	68
Von der geheimen Kanzlei zum modernen Informationsdienstleister	71
Neue Formate in der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit	73
Der Notfallverbund Kulturgutschutz im Landkreis Harz	76
Landesarchivtag Sachsen-Anhalt 2023 in Magdeburg	77
Tagungsbericht: Adelsarchive im 21. Jahrhundert	79
Tag des offenen Denkmals 2023	81
Nachruf Bettina Ehrentraut (1960–2023)	83
Das Landesarchiv 2023: Rückblick und Ausblick	84
Statistik 2022	88
Landesarchiv Sachsen-Anhalt: Standorte	89
Impressum	89
QuellenNAH	90

Abbildungen Außenumschlag vorne (linke Spalte):

- Magazingebäude Magdeburg
- Außenansicht des Dienstgebäudes Hegelstraße 25, Magdeburg (LASA, L 174, Nr. Foto 1, Foto 21)
- Dienstgebäude im Alten Wasserturm Dessau

Abbildungen Außenumschlag vorne (rechte Spalte):

- Dienstgebäude Merseburg
- Außenansicht der Außenstelle Merseburg, Am Dom, ca. 1950 (LASA, L 174, Nr. Foto 9, Foto 1)
- Dienstgebäude in der Orangerie Wernigerode
- Außenansicht der Außenstelle Oranienbaum (Schloss), ca. 1948 (LASA, L 174, Nr. Foto 5, Foto 2)



Ein Archiv für alle – 200 Jahre Landesarchiv Sachsen-Anhalt

Selbstverständnis

Das Landesarchiv versteht sich als historisches Gedächtnis Sachsen-Anhalts, bürgerorientierter Informationsdienstleister und Haus der Geschichte.

Das Landesarchiv sichert die Nachvollziehbarkeit des Verwaltungshandelns, schafft Rechtssicherheit und stellt in Gegenwart wie Zukunft die Quellen für unterschiedliche Zugänge zur Geschichte Sachsen-Anhalts und seiner Vorgängerterritorien seit dem 10. Jahrhundert bereit.

Das Landesarchiv schreibt seine Gedächtnisfunktion für das 20. und 21. Jahrhundert durch Ermittlung, Bewertung und Übernahme aller archivwürdigen Unterlagen fort. Durch systematische und rechtzeitige Überlieferungsbildung dokumentiert das Landesarchiv sowohl die Spätphase analogen Verwaltungshandelns als auch den Einstieg Sachsen-Anhalts in das eGovernment.

Das Landesarchiv stellt in seinen Onlineangeboten qualifizierte Basisinformationen über alle Bestände zur Verfügung und macht das Landesarchivgut durch Erschließung zugänglich. Als (Forschungs-)Infrastruktureinrichtung orientiert sich das Landesarchiv bei der Verzeichnungsdensität und Schwerpunktsetzung im Rahmen der personellen Möglichkeiten an den Erwartungen und Prioritäten seiner Benutzer*innen.

Das Landesarchiv leistet im Rahmen seiner Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit aktive Beiträge zur historischen Identitätsbildung in Sachsen-Anhalt, zur Erinnerungskultur und zur Demokratieförderung. Schüler*innen führen wir mit der Reihe „QuellenNAH. Landesarchiv Sachsen-Anhalt: Geschichte erleben“ an das Arbeiten mit archivischen Quellen heran.

Dieses Heft der „Archive in Sachsen-Anhalt“ blickt auf ein dreifaches Jubiläum zurück: 1823 wurde in Magdeburg das preußische Provinzialarchiv gegründet, 1872 entstand ein Herzoglich Anhaltisches Haus- und Staatsarchiv. Und nach der Friedlichen Revolution wurden 1993 drei organisatorisch selbständige Landesarchive in Magdeburg, Merseburg und Oranienbaum geschaffen, die bereits 2001 in einem neuen Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt aufgingen, das seit 2015 als Landesarchiv firmiert.

Das Jubiläumsjahr war Anlass, unser Selbstverständnis im plakativen Motto „Ein Archiv für alle“ zu verdichten, das zugleich auf die historischen Ursprünge eines archivischen Entprivilegierungs- und Demokratisierungsprozesses verweist, die nach 1789 und in den preußischen Archivreformen zu verorten sind.

Bildungsarbeit und fachlicher Diskurs

Als „Ein Archiv für alle“ konnten wir uns 2023 nach langen pandemiebedingten Einschränkungen endlich wieder für unterschiedliche Formate und Zielgruppen öffnen: Das demokratiefördernde Selbstverständnis unserer historischen Bildungsarbeit drückte sich sowohl in einer **QuellenNAH**-Publikation zum 70. Jahrestag des Volkssaufstandes vom 17. Juni 1953 als auch in der Beteiligung an den zweiten Jüdischen Kulturtagen in Sachsen-Anhalt aus, die kurz nach dem Terrorangriff der Hamas auf Israel stattfanden. Dem fachlichen Austausch und der Weiterentwicklung unserer strategischen Perspektiven dienten mehrere Veranstaltungen im Landesarchiv: Der diesjährige Landesarchivtag thematisierte „Archivische Öffentlichkeitsarbeit und historische Bildungsarbeit im 21. Jahrhundert. Pflicht oder Kür?“, bezog dabei auch Nicht-Archivar*innen ein und erleichterte nach reduzierter digitaler Kommunikation der Corona-Jahre bessere Vernetzung und neue Kooperationen. Ein Workshop „Landesarchive nach der Friedlichen Revolution“ bot Archivar*innen aus den vormals neuen Bundesländern den Rahmen für den Erfahrungsaustausch über Grundsatzfragen und Projektgestaltungen bei Überlieferungsbildung wie Erschließung.

Die unter die Leitfrage der „Archivorganisation im Wandel“ gestellten Rückblicke und perspektivischen Überlegungen von sechs Archivleiter*innen bündelten Entwicklungslinien der letzten drei Jahrzehnte und ermöglichten die ländervergleichende Einordnung der jeweiligen Rahmenbedingungen.

Ein intensiveres Miteinander von Landesgeschichte und Archiven sollte ein vom Landesarchiv in Magdeburg gemeinsam mit dem Institut für Landesgeschichte (Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie) veranstalteter Workshop über „Wirtschaftsgeschichte im Fokus“ befördern, der geschichtswissenschaftliche Erkenntnisinteressen und archivische Nutzungsangebote wie Erschließungsvorhaben zusammenführte.

Das neue Merseburger Format des Forschungsforums bietet (Nachwuchs-)Wissenschaftler*innen den Rahmen, um Projekte, die auf Forschungen im Landesarchiv beruhen, vorzustellen und in den inhaltlichen Austausch auch mit Archivar*innen zu treten.

Offenes Archiv

An eine breite Öffentlichkeit haben wir uns im Jubiläumsjahr nicht zuletzt am Tag des offenen Denkmals gewandt: Dreieinhalb Jahre nach einem Tag der Archive, dem acht Tage später mit dem ersten Corona-Lockdown die Schließung des Landesarchivs für den Publikumsverkehr folgte, konnten wir das Jubiläum gemeinsam mit interessierten Bürger*innen in einem „Archiv für alle“ feiern.

Unsere Benutzungsbedingungen normalisierten sich nach fast drei Jahren pandemiebedingt beeinträchtigter Möglichkeiten im Februar 2023. Anfang Mai endeten dann auch reduzierte Heiz- und Öffnungszeiten, mit denen nach dem russischen Überfall auf die Ukraine notwendige Energiesparmaßnahmen umgesetzt wurden.

FESTVERANSTALTUNG
ZUM 200-JÄHRIGEN JUBILÄUM
DES LANDESARCHIVS SACHSEN-ANHALT

IN MAGDEBURG, BRÜCKSTRASSE 2,
AM 9. OKTOBER 2023, 16.00 BIS 19.00 UHR

Auftakt – Marsch von Johann Sebastian Bach und
Geburtstagsständchen im Stile Joseph Haydns

Begrüßung

GRÜßWÖRTE

- Dr. Tamara Zieschang (Ministerin für Inneres und Sport des Landes Sachsen-Anhalt)
- Dr. Frank M. Bischoff (Vorsitzender der Konferenz der Leiterinnen und Leiter der Archivverwaltungen des Bundes und der Länder)
- Ralf Jacob (Vorsitzender des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare)
- Dr. Frank Krollier (Vorsitzender des VdA-Landesverbandes Sachsen-Anhalt)

Jubiläumsveranstaltungen

Die Jubiläumsfeierlichkeiten begannen am 30. August mit einem Dessauer Festakt, der auch die Erfolgsgeschichte des dortigen Archivverbundes zwischen Landes- und Stadtarchiv würdigte, die sich gemeinsam der Verantwortung für die Sicherung und Nutzbarmachung der Quellen zur eigenständigen Geschichte Anhalts stellen.

Die Magdeburger Festveranstaltung zum 200-jährigen (preußischen) Jubiläum folgte am 9. Oktober und reflektierte die Gemeinsamkeiten wie Unterschiede der preußischen Staatsarchivgründungen des 19. Jahrhunderts, die Archivgeschichten in Magdeburg, Merseburg und Anhalt sowie die teils umwegigen Annäherungen an ein Landesarchiv Sachsen-Anhalt. Der Blick auf anstehende strategische Herausforderungen nicht alleine des Landesarchivs Sachsen-Anhalt reichte von der zukünftigen Rolle von Archivlesesälen über die Anforderungen an Archivmagazine und Kulturdepots bis zum Plädoyer für den Primat der archivistischen Originale.

Diese Festveranstaltung feierte nicht nur ein 200-jähriges Jubiläum, sondern sollte auch die strategischen Zukunftsüberlegungen des Landesarchivs Sachsen-Anhalt vorantreiben und zugleich mit auch provokanten Überlegungen fachliche Debatten anregen. Um diesen Diskurs zu ermöglichen, bilden Vorträge der beiden Festveranstaltungen den thematischen Schwerpunkt des vorliegenden Heftes. Damit verbindet sich zugleich die Anregung und Einladung, die begonnenen Diskussionen auch mit weiteren Beiträgen in den nächsten Heften der „Archive in Sachsen-Anhalt“ fortzusetzen.

Allen Mitwirkenden am neuen Heft der „Archive in Sachsen-Anhalt“ danke ich für ihre Beiträge. Mein herzliches Dankeschön für engagierte und motivierte Arbeit gilt allen Kolleg*innen im Landesarchiv Sachsen-Anhalt. Sie haben uns unter anhaltend schwierigen Rahmenbedingungen 2023 fachlich erneut spürbar vorangebracht.

Den Leser*innen dieses Jubiläums-Heftes wünsche ich neue Einblicke sowohl in unsere Archivgeschichte als auch in das breite Spektrum unserer aktuellen Aufgaben. Nutzen Sie auch 2024 unsere Angebote und bleiben Sie mit uns im Gespräch!



Dr. Detlev Heiden
Leiter des Landesarchivs Sachsen-Anhalt

Die Dezentralisation muß mit Notwendigkeit auch die organisatorische Gestaltung des Archivwesens im Lande erfassen. Unter Berücksichtigung der künftigen Verwaltungsgliederung und des Bestehens der drei Regierungsbezirke Dessau, Halle und Magdeburg sollte sich das staatliche Archivwesen aus dem Hauptstaatsarchiv Magdeburg sowie den Staatsarchiven Oranienbaum und Merseburg zusammensetzen und der Landesarchivdirektion unterstellt werden.

Das Hauptstaatsarchiv Magdeburg (oder Landeshauptarchiv) ist das Zentralarchiv des Landes. Es ist zuständig für das Archivgut der Landesregierung und Landesinstitutionen, der Verwaltungsbehörden und Institutionen des künftigen Regierungsbezirkes Magdeburg, des früheren Bezirkes Magdeburg und seiner historischen Vorgänger-

Wege und Umwege zum Landesarchiv Sachsen-Anhalt

Überlegungen aus dem Staatsarchiv Magdeburg vom 24.8.1990 (LASA, L 174, Nr. 719)

Das heutige Landesarchiv Sachsen-Anhalt feierte 2023 ein dreifaches Jubiläum, das auf zwei archivorganisatorische Zäsuren des 19. Jahrhunderts zurückreicht.

1823 wurde in Magdeburg das zunächst auf die älteren und Urkundenbestände fokussierte Preußische Provinzialarchiv gegründet. In der Provinz Sachsen existierten daneben für die jüngere Überlieferung die drei 1821 gebildeten Regierungsarchive in Magdeburg, Merseburg und Erfurt – das Provinzialarchiv umfasste damit ein Moment der Dezentralität. Die Regierungsarchive wurden um die Jahrhundertwende aufgelöst, ein bis 2011 genutzter Magdeburger Archivzweckbau führte die preußische wie die Vorgängerüberlieferung zusammen. Dieses frühe Nebeneinander an der Verwaltungsstruktur orientierter Archive wurde 1993 noch einmal aufgegriffen.

Preußen und Anhalt

Im 19. Jahrhundert hat sich auf dem Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalts die Parallelität einer preußischen und einer anhaltischen Archiventwicklung ausdifferenziert: 1872 wurden die vier vormals eigenständigen Archive der historischen Fürstentümer zum Herzoglich Anhaltischen Haus- und Staatsarchiv zusammengelegt. Dieses firmierte seit 1918 als Anhaltisches Staatsarchiv und bildete damit die Besonderheit eines bis weit in das 20. Jahrhundert eigenständigen Landes im Deutschen Reich ab.

Der Rückblick auf zweihundert Jahre würdigt eine archivorganisatorische Zäsur, die zugleich das Fundament für eine zukunftsweisende fachliche Konsolidierung legte. Der nur noch formal bestehende Staat Preußen wurde im Februar 1947 durch ein Gesetz des

alliierten Kontrollrates aufgelöst – und damit bereits 124 Jahre nach Gründung des Preußischen Provinzialarchivs. Dieses Provinzialarchiv blieb allerdings keine historische Episode, sondern erwies sich als Einstieg in den komplizierten Weg zu einem zukunftsfähigen Landesarchiv Sachsen-Anhalt.

Ein Archiv für alle?

Die hier verwahrten und benutzbaren historischen Quellen reichen in das 10. Jahrhundert zurück – und die preußischen Archivare gründeten ihre Arbeit vor 200 Jahren auf jahrhundertelangen Archivierungstraditionen. Aber die Ursprünge unseres im Jubiläumsjahr plakativ unter das Motto „Ein Archiv für alle“ gestellten Selbstverständnisses sind im frühen 19. Jahrhundert zu verorten. Die preußischen Reformen reflektierten auch im Archivwesen die Umbrüche nach der Französischen Revolution von 1789. Die archivgeschichtlich wirkungsmächtigste Zäsur datiert dabei aus den 1790er Jahren: Dem Pariser Nationalarchiv nachgeordnete Departementsarchive begründeten in Frankreich eine neue staatliche Archivstruktur.

Die nachrevolutionäre Festlegung, dass die Archive allen Interessierten frei zugänglich sein sollten, initiierte eine Entprivilegierung und Demokratisierung. Deren konsequente Umsetzung gelangte erst im 21. Jahrhundert zum verspäteten Abschluss. Die Modernität des französischen Archivgesetzes von 1794, das jedem Bürger die kostenlose Einsicht in das Archivgut zugestand, bleibt bemerkenswert und wurde in Preußen durch Hardenberg aufgegriffen. Erst zwei Jahrhunderte später leiten seit 1987 die erstmaligen deutschen Archivgesetze einen überfälligen Normierungs- und Modernisierungsprozess ein, der momentan durch Neufassungen der Gesetze vorangetrieben wird.

Preußische Provinz und DDR-Bezirke

Das heutige Bindestrichland Sachsen-Anhalt hat im 19. und 20. Jahrhundert zwei parallele Traditionsstränge durchlebt, welche die Archivstruktur nachhaltig geprägt haben: Die preußische Vorgeschichte überdauerte zumindest archivisch auch eine historisch kurze Verwaltungsabgrenzung der beiden DDR-Bezirke Halle und Magdeburg, die freilich kein eigenes Archiv für den Bezirk Halle nach sich zog. Die anhaltische Tradition brach nach 1945 nur vermeintlich ab (das seit 1947 im Schloss Oranienbaum untergebrachte Archiv war organisatorisch Magdeburg unterstellt).

Nach der Friedlichen Revolution veränderten sich nicht nur die Verwaltungs-, sondern auch die Archivstrukturen grundlegend: Die Zweiteilung in die DDR-Bezirke Halle und Magdeburg verschwand. Das neue Bundesland Sachsen-Anhalt gliederte sich 1991 bis 2003 in drei Regierungsbezirke: Magdeburg, Halle und Dessau. Bereits 2004 übernahm allerdings ein neues Landesverwaltungsamt die Aufgaben dieser drei Regierungspräsidien wie weiterer Behörden.

Im vierten Jahr nach der Friedlichen Revolution veröffentlichte das damalige (Magdeburger) Landeshauptarchiv eine bemerkenswert selbstbewusste Imagebroschüre, obwohl längst die auch aus DDR-Erfahrungen abgeleiteten politischen Entscheidungen über eine dezentrale Archivstruktur vorbereitet wurden. Die aus Magdeburger Perspektive angestrebte Gesamtzuständigkeit des erhofften „Landeshauptarchivs“ ließ nur noch in ihrer Bezeichnung degradierte Außenstellen in Oranienbaum, Wernigerode und Möckern zu. Als organisatorischer Ausgangspunkt wurde explizit das Provinzialarchiv Magdeburg angeführt; Merseburg spielte hier überhaupt keine Rolle.

Von drei Landesarchiven zum Landeshauptarchiv

Die „Entwicklung und Organisation der Landesarchivverwaltung“ wurde mit Kabinettsbeschluss vom 3. August 1993 allerdings anders geregelt. Die politische Entscheidung fiel für eine dezentrale Lösung, also für drei organisatorisch selbständige Landesarchive in Magdeburg, Merseburg und Oranienbaum. Dieser Weg implizierte den Bruch mit der zentralisierten Struktur der Staatlichen Archivverwaltung in der DDR (die in Magdeburg sogar zwei Bezirke archivisch zusammengefasst hatte), begründete die archivische Präsenz in der Fläche und orientierte sich an der Dreigliedrigkeit der neuen Regierungsbezirke wie am Vorbild der alten Bundesländer. Die namensstiftende wie identitätsprägende Bedeutung sowohl der preußischen Provinz Sachsen als auch Anhalts fand 1993

in der Archivstruktur ihre angemessene Würdigung; auch der DDR-Bezirk Halle erhielt mit dem Landesarchiv Merseburg verspätet sein eigenes Archiv.

Die neue Struktur dreier organisatorisch und fachlich eigenständiger Landesarchive hatte sich schnell überholt, denn bereits 2001 entstand im Vorgriff auf die bevorstehende Auflösung der Regierungsbezirke ein neues Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt mit drei Fachabteilungen – damit endete der Umweg der Jahre ab 1993. Mit dieser Zusammenlegung dreier Archive profilierte sich Sachsen-Anhalt 2001 als konsequenter Vorreiter eines bundesweit erst vor wenigen Jahren weitgehend abgeschlossenen Trends zur Binnenoptimierung durch Bildung teilzentralisierter Landesarchive.

Gemeinsame Tektonik

In der Internetrecherche seiner Bestände ist das Landeshauptarchiv (das seit 2015 Landesarchiv heißt) standortübergreifend schneller und konsequenter zusammengewachsen als staatliche Archive in anderen Bundesländern: Für die sogenannte Tektonik, also die systematische Gliederung seiner Bestände, bestand von Beginn an fachlicher Konsens darüber, die Geschichte und territoriale Gliederung Sachsen-Anhalts in einer Gesamtsicht abzubilden. Die territorialen Vorgänger der preußischen Provinz Sachsen, diese Provinz selber und das Land Anhalt mit seinen territorialen Vorgängern bilden die ersten Hauptgruppen der Tektonik.

So schwierig sich das mentale und organisatorische Zusammenwachsen zu einem Landesarchiv manchmal gestaltete – fachlich drückt die systematische Zusammenfassung aller Archivbestände die Verwirklichung der Vision eines Landesarchivs sehr überzeugend aus. Mit einer in breiter Partizipation erarbeiteten Erschließungsrichtlinie haben wir die Zusammenführung und Standardisierung unterschiedlicher Traditionen in den letzten Jahren standortübergreifend weiter vorangebracht.

Überlegungen aus dem Staatsarchiv Magdeburg

Sachsen-Anhalt und seiner Bewohner, für die Lösung von Aufgaben bei der Verwaltung und bei der Rechtsprechung unverzichtbar sind.

Die sich auf dem Boden der DDR vollziehenden tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen erfassen folgerichtig auch das Archivwesen. Ein wesentliches Kennzeichen besteht in der Eingliederung der Staatsarchive in die Hoheit der Länder. Dieser Vorgang ist mit der massenhaften Freisetzung von Schrift- und Archivgut in kurzer Frist aus den aufgelösten Staatsorganen, aus Gerichten und der ehemaligen volkseigenen Wirtschaft verbunden. Die Übernahme, Sicherung und Aufbereitung von ca. 18 000 lfm Akten für die Lösung von dringenden Aufgaben der Gegenwart, wie die Rehabilitation und die Dokumentation von Eigentumsverhältnissen, durch das Staatsarchiv Magdeburg, stellen einen in der Archivgeschichte bisher einmaligen Vorgang dar. Wachsenden Anforderungen bei der Betreuung von Benutzern (in diesem Jahr ca. 700) im Zusammenhang mit der Aufarbeitung des Geschichtsbildes und mit der Klärung rechtlicher Verhältnisse bei der Einführung der sozialen Marktwirtschaft ist zu entsprechen. Unter diesen Bedingungen muß die Leistungs-



Benutzung 1910 (LASA, C 22, Nr. 91)

Ausblick

Im Rückblick auf zwei Jahrhunderte bleibt die Prägung durch die preußischen Archivreformen des 19. Jahrhunderts evident. In diesem Zusammenhang verdient ein wenige Jahre nach der Auflösung Preußens in Angriff genommenes Mammutprojekt besondere Würdigung: Die über Jahrzehnte erarbeitete Gesamtübersicht über die Bestände eines unterschiedlich bezeichneten Archivs. Der erste Band bezog sich 1954 noch auf das „Landeshauptarchiv Magdeburg“, die erst 1972 folgende Übersicht über die preußischen Bestände wurde dann vom „Staatsarchiv Magdeburg“ veröffentlicht. Diese archivische Gesamtübersicht fasste die Bestände aus der Provinz Sachsen und den beiden Regierungsbezirken, also Magdeburg und Merseburg, in einer systematischen Struktur zusammen. Damit löste sich diese Systematik für die preußische Überlieferung vom Nebeneinander der beiden DDR-Bezirke Magdeburg und Halle, die 1952 an die Stelle des ersten Landes Sachsen-Anhalt getreten waren. Fachlich wurde insofern ein späteres Landesarchiv bereits vorbereitet – freilich unter Ausblendung des anhaltischen Landesteils.

Zurück zum Weg der letzten drei Jahrzehnte: Die organisatorische Struktur eines Nebeneinanders dreier selbständiger staatlicher Archive blieb im neuen Bundesland Sachsen-Anhalt eine achtjährige Epi-

sode. Aber die 1993 beschlossene Standortstruktur definiert mit momentan fünf Liegenschaften an vier Standorten (Magdeburg, Wernigerode, Merseburg und Dessau) bis heute die Rahmenbedingungen des Landesarchivs.

Diese Standortstruktur ist nicht zukunftsfähig – mit Ausnahme Thüringens existieren in keinem anderen Flächenland vergleichbar kleinteilige Strukturen.

Vor über zehn Jahren begannen daher die Vorbereitungen eines neuen Standortkonzeptes, die mit der frühen Entscheidung für eine Konzentration auf nur noch zwei Landesarchivstandorte einhergingen: In Magdeburg muss zuvor ein zweites Magazinmodul errichtet werden, Dessau kann dann künftig noch konsequenter als anhaltisches Archiv ausgerichtet werden und zugleich die dortige Kooperation mit dem Stadtarchiv verstetigt werden.

Das Landesarchiv Sachsen-Anhalt wird sich mit seinem Standortkonzept zwar behutsam aus der Fläche zurückziehen, aber die historisch begründeten Fragmentierungen archivischer Präsenz werden in Onlineangeboten und Archivportalen längst durch virtuelle Zusammenführungen übersteuert, was letztlich die Benutzungsqualität erhöht.

Voraussetzung für die Umsetzung des Standortkonzeptes ist und bleibt ein möglichst zeitnah zu errichtendes zweites Magazinmodul in Magdeburg. Nur damit kann auch die Übernahmefähigkeit des Landesarchivs für Unterlagen aus der Landesverwaltung gewahrt bleiben. Erst mit diesem Archivbau wird ein komplizierter, oft mühsamer Weg zum Landesarchiv Sachsen-Anhalt abgeschlossen sein.

Dieses Landesarchiv, das seit 2015 immerhin schon seinen Namen trägt, wird auch nach der angestrebten Standortkonzentration den Verfassungsauftrag, „die kulturelle und geschichtliche Tradition in allen Landesteilen zu pflegen“ konsequent umsetzen. Wir werden uns dabei der Herausforderung zu stellen haben, diesen Auftrag auch mit einer reduzierten Präsenz in der Fläche zu erfüllen.

Detlev Heiden

Etat des Staatsarchivs 1906 (LASA, C 22, Nr. 90, Bd. 4)

	Betrag für das Etatsjahr 1906. Mark.
Übertrag	127 009
Wohnung für	75 000

Weber das Staatsarchiv noch das Konsistorium zu Magdeburg sind in ihren an der Straße »am Dom« belegenden, unmittelbar aneinander stößenden Dienstgebäuden ausreichend untergebracht. Die Räume des Konsistoriums sollen daher durch Hinzunahme der Räume des Staatsarchivs erweitert werden, während für das letztere ein Neubau in Aussicht genommen ist. Die Stadt Magdeburg hat für ein neues Archivgebäude einen zwischen der Augustastrasse und dem Fürstenufer an der Moonstrasse gelegenen Bauplatz mit einem Flächeninhalte von 2 700 qm kosten- und lauffrei an den Fiskus abgetreten.

Der Neubau ist auf 295 000 M veranschlagt, wozu demnächst noch die Kosten für die Außenanlagen und die innere Einrichtung kommen würden. Als 1. Bauzate sind 75 000 M eingestellt worden. Bauzeit bis Juli 1908.



Die Gründung des Provinzialarchivs Magdeburg vor zweihundert Jahren

Magdeburger Dom-Remter, 1898

Im Jahr 2023 feierte das Landesarchiv sein 200-jähriges Jubiläum. Anlass genug, auf die historische Gründung zurückzublicken.

„Jeder Bürger kann in den Archiven an festgelegten Tagen und Stunden Einsicht in die dort aufbewahrten Schriftstücke verlangen. Sie wird ihm kostenlos vor Ort und unter gebührender Aufsicht gewährt.“

Diese Worte klingen für heutige Ohren selbstverständlich, markieren aber eine kopernikanische Wende der europäischen Archivgeschichte, gleichsam eine Revolution, die erst durch eine Revolution möglich wurde. 1794 von der französischen Nationalversammlung beschlossen, bedeutete diese Öffnung der Archive für die Bürger – trotz zunächst begrenzter praktischer Auswirkungen – einen entscheidenden Wendepunkt in der Entwicklung vom Herrschaftsarchiv zum Bürgerarchiv.

Die Liberalisierung zeigte auch jenseits der Grenzen Wirkung. In Preußen besonders bei Karl August von Hardenberg, dem zusammen mit dem Freiherrn vom Stein wichtigsten preußischen Reformern im 19. Jahrhundert und der prägenden Figur für die Entwicklung des preußischen Archivwesens in der Ära nach Napoleon. Diese Epoche der auch archivischen Umwälzungen hatte Paul Fridolin Kehr vor fast einhundert Jahren so charakterisiert:

„In jenen Jahren war alle Welt archivalisch interessiert wie nie zuvor und wie nie wieder. Niemals hat das alte Europa und haben seine geschichtlichen Ueberlieferungen einen solchen Umsturz und eine solche Veränderung in ihren archivalischen Beständen erlebt.“

Staatskanzler Karl August von Hardenbergs Ordnung des Archivwesens

Im heutigen Sachsen-Anhalt waren die Umwälzungen der napoleonischen Jahre ebenfalls einschneidend. In den Säkularisierungen zwischen 1803 und 1813 wurden nicht nur Klöster und Stifte verstaatlicht, sondern oft auch deren Archive und Bibliotheken zerstreut. Die enormen territorialen Zugewinne Preußens von 1815 bedeuteten auch einen Zugewinn an historischen Archiven, die allerdings über die neu gegründete preußische Provinz Sachsen verstreut waren.

Hier galt es, entschlossen und beherzt zu agieren, um die Archivschätze zu retten, zu sichern und zu ordnen. Dass Hardenberg dazu gewillt war, hatte sich bereits 1810, dem Jahr seiner Ernennung zum Staatskanzler, angedeutet, als er mit Nachdruck durchsetzte, dass das Geheime Staats- und Kabinettsarchiv in Berlin ihm persönlich unterstellt wurde. 1819 formulierte er in einem Erlass die Grundrichtung zur Bewältigung der Probleme, indem er die künftige Ordnung des Archivwesens auf Grundlage der Provinzeinteilung des preußischen Staates nach 1815 festlegte.

Archivverhältnisse der Provinz Sachsen

Einen wichtigen Anstoß zur Befassung mit den Archivverhältnissen in der Provinz Sachsen erhielt Hardenberg vom Magdeburger Oberbürgermeister: Der



Karl August Fürst von Hardenberg, Gemälde von Friedrich Georg Weitsch, Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Berlin

umtriebige Herrmann August Francke sprach sich in einer Eingabe vom 8. März 1820 an den Staatskanzler dafür aus, im Interesse der vaterländischen Geschichtsforscher die Archivalien in einem Provinzialarchiv in der „uralten sächsischen Haupt-Stadt Magdeburg zu vereinen“ – nicht ohne hinzuzufügen, dass die in der Vergangenheit an auswärtige Orte verbrachten Archivalien, soweit sie die Geschichte Magdeburgs betreffen, besser in Magdeburg unter seiner Aufsicht archiviert würden als an auswärtigen Orten. Der zweite Wunsch Franckes erfüllte sich zwar nicht, der Vorstoß veranlasste Hardenberg aber, vom Magdeburger Oberpräsidenten von Bülow einen Bericht über das Vorhandensein historischer Archive in Magdeburg und Halberstadt abzufordern.

Wenig später folgte der nächste Erlass, der eine umfassende Erhebung der archivischen Verhältnisse in den einzelnen Provinzen bezweckte und dazu einen ganzen Fragenkatalog beinhaltete: Welche Archive existieren in der Provinz? Wo sind sie untergebracht? Sind die „Archivlokale gegen Entfremdung und Verderben“ der Urkunden und Akten gesichert? Existieren Findbücher oder sind die Archive in Unordnung? Welche Personen betreuen die Archive, und wie steht es um deren Qualifikation, Alter und Besoldung?

Der Magdeburger Oberpräsident leitete die Abfrage vom 18. Juli 1820 an die Regierungspräsidien in Magdeburg, Merseburg und Erfurt weiter: Der Merseburger Bericht lag nach zwei Wochen vor, fiel aber sehr knapp und wenig aussagekräftig aus. Die Erfurter Regierung brauchte für ihren deutlich umfangreiche-

ren Bericht mehr als fünf Monate. Aus Magdeburg hingegen fehlte auch nach neun Monaten und vier Mahnschreiben des Oberpräsidiums eine inhaltliche Antwort, und als sie schließlich Ende April 1821 doch eintraf, war sie unvollständig, so dass sich der zusammenfassende Bericht für Hardenberg weiter verzögerte. Dieser erinnerte noch einmal an die schleunigste Erstattung des vor fast einem Jahr abgeforderten Berichts, und zwar umso mehr, „als aus allen Provinzen die Ober Präsidial-Berichte über das Archivwesen eingegangen sind und das fortdauernde Ausbleiben der desfallsigen Anzeige über die Provinz Sachsen allein noch den Erlaß allgemeiner Verfügungen zur Ordnung und Benutzung der Archive im gesammten Umfange des Staats verhindert.“

Das Preußische Provinzialarchiv in Magdeburg

Die entscheidende Schwierigkeit aus Magdeburger Perspektive lag darin, eine geeignete Unterbringung zu finden. Auch ein vom Staatskanzler veranlasstes Gutachten des Berliner Geheimen Staats- und Kabinettsarchivars Ludwig Hoefer kam im Mai 1822 zu dem Ergebnis, dass der Umfang und die Bedeutung der in Magdeburg zusammenzuführenden Archive so erheblich seien, dass die existierenden Archivräumlichkeiten dafür gänzlich ungenügend seien.

Die Magdeburger Regierung schlug als Archivdepot die Redekin-Kapelle vor, ein Anbau im Winkel zwischen Remter und Marienkapelle am Magdeburger Dom. Der Registrator und frisch berufene Archivar Ludwig Stock erkannte sofort, dass deren Kapazitäten viel zu gering waren, und plädierte für die Einbeziehung des Domremters und der Marienkapelle. Die Regierung sprach sich dagegen aus, vermutlich auch wegen der dort notwendigen Umbauarbeiten und der damit verbundenen Kosten, aber Stock konnte sich durchsetzen. Und damit bewies er Weitsicht gleich in doppelter Hinsicht: denn nicht nur wurden die Kapazitäten der drei Räumlichkeiten tatsächlich benötigt und gingen bereits wenige Jahrzehnte später zur Neige. Auch musste Stock seine ersten Vorort-Eindrücke vom Domremter überwinden, wonach ein „immer dunkler Raum eine Anzahl halb versunkener Leichensteine enthielt und mit Marktbuden angefüllt war ... So wenig Hoffnung der erste Eintritt in dieses dunkle und feuchte Todtengewölbe für den gegebenen Zweck gewährte, so ließ eine angestellte technische Untersuchung doch das günstigste Resultat erwarten.“ Der Remter, dessen großer Saal als Begräbnishalle der Domherren gedient hatte, wurde also saniert und umgebaut und bot danach – jedenfalls in den Augen Stocks – einen „heiteren Anblick“.

Am 9. Juli 1823 konnte der Oberpräsident nach Berlin melden, dass das neue Archiv bezugsfertig ist. Den Anfang bei den auswärtigen Archiven, die nun sukzessive überführt und eingelagert wurden, machten die Halberstädter und Quedlinburger Bestände – ausgerechnet, möchte man hinzufügen, denn der für sie verantwortliche Halberstädter Steuerinspektor Friedrich Cramer sah in deren Umlagerung in die „für alle Literatur tote Feste Magdeburg“ eine „Barbarei“. Dass deren Umzug dennoch binnen weniger Wochen im September und Oktober 1823 abgeschlossen wurde, lag wohl nicht zuletzt daran, dass die Berliner Regierung den bereits erwähnten Staatsarchivar Hoefer in die Provinz entsandte, um vor Ort für die gewünschte zügige Abwicklung sorgen zu lassen. Im Gegensatz dazu zogen sich die Umlagerungen aus Erfurt und besonders aus Merseburg noch über lange Jahre hin und kamen letztlich erst im Jahre 1909 mit der Auflösung des Merseburger Regierungsarchivs zum Abschluss.

Standort- und Nutzungsfragen

Mit der Einrichtung des Archivs kam auch die Ausgestaltung seiner Benutzung in den Blick. Hardenberg hatte sich schon frühzeitig unter dem Eindruck der Französischen Revolution für eine Liberalisierung des Zugangs ausgesprochen. Eine vor allem in Berlin geführte Diskussion kreiste seit 1819 um die Frage, welche Archivbestände im Interesse der wissenschaftlichen Forschung in Berlin zentralisiert werden und welche in den Provinzen verbleiben sollten. Die Berliner Akademie der Wissenschaften kam 1821 zu einem überraschenden Votum, sie war nämlich gegen umfassende Zentralisierung in der „geräuschvollen Hauptstadt ... wo vielfältige Zerstreungen von Forschungen abziehen“.

Dieses indirekte Lob der Provinz war jedoch nicht ausschlaggebend dafür, dass eine umfassende Zentralisierung des älteren Archivguts aus den Provinzen unterblieb. Der ursprüngliche Plan Hardenbergs scheiterte vielmehr daran, dass in Berlin keine hinreichenden Räumlichkeiten zur Verfügung standen, und schrumpfte so zu einer kleinen Lösung, indem Kaiser- und Königsurkunden nach Berlin abzugeben waren. In jedem Fall wollte Hardenberg das ältere Archivgut so weit als möglich der „freien Benutzung wissenschaftlicher Männer“ zugänglich machen und erließ dazu für alle Archive eine Benutzungsordnung mit wegweisenden Bestimmungen: Zur leichteren Handhabung wurde das Jahr 1500 als Grenzjahr eingeführt – also eine gut dreihundertjährige Schutzfrist. Zusätzlich konnte auch älteres Archivgut aus Gründen der

Staatsräson gesperrt werden. Entscheidungen über die Benutzung der Provinzialarchive sollten bei den jeweiligen Oberpräsidenten liegen, die Genehmigung für das Geheime Staatsarchiv und das Kabinettsarchiv behielt sich Hardenberg höchstpersönlich vor.



Heinrich August Erhard

Das Erbe Hardenbergs

Nach Hardenbergs Tod im November 1822 wurde in der Restaurationszeit dieses Rad wieder etwas zurückgedreht. Dennoch blieb die Benutzungsordnung wegweisend für die weitere Entwicklung und damit ein Teil der bleibenden Verdienste Hardenbergs um eine Modernisierung des preußischen Archivwesens. Bleibendes leisteten aber auch diejenigen Archivare, die an Gründung und Aufbau des Magdeburger Provinzialarchivs maßgeblich beteiligt waren, also vor allem der Registrator Ludwig Christian Stock und der aus Erfurt übergesiedelte Historiker und Mediziner Heinrich August Erhard, der 1831 Direktor des Provinzialarchivs in Münster wurde. Sie haben in den ersten Jahren bei der Sicherung, Ordnung und Verzeichnung von Urkunden und Akten Außergewöhnliches geleistet. Dank ihrer Leistungen konnte das Provinzialarchiv, wie Paul Kehr konstatierte, zum neuen Mittelpunkt der landesgeschichtlichen Forschung werden. Diese Arbeit fortzusetzen, in Auseinandersetzung mit den sich verändernden Herausforderungen und Möglichkeiten, blieb der Auftrag vieler nachfolgender Generationen von Archivarinnen und Archivaren – und bleibt es in Gegenwart und Zukunft!

Ralf Lusiardi



Archivgeschichte am Standort Merseburg

Außenansicht des Dienstgebäudes in Merseburg

2023 kann die Abteilung Merseburg des Landesarchivs Sachsen-Anhalt ihr 30-jähriges Bestehen feiern. Tatsächlich hat der Archivstandort Merseburg jedoch eine weitaus längere Geschichte.

Im Rahmen der Neuorganisation des preußischen Archivwesens entstanden auf Anordnung des Staatskanzlers von Hardenberg neben dem 1823 gegründeten Provinzialarchiv Magdeburg drei Archive an den Regierungssitzen in Magdeburg, Merseburg und Erfurt. Die Zuständigkeit des Merseburger Archivs umfasste dabei neben dem seit Errichtung der Provinz bei der Regierung Merseburg anfallenden Schriftgut auch die Unterlagen der kursächsischen Gebiete und die aus Dresden abzuliefernden Aktenbestände im Zuge der territorialen Neuordnung nach dem Wiener Kongress. Das Merseburger war wohl das bedeutendste der drei Regierungsarchive. 1885 erhielt es an und über dem Domkreuzgang einen Neubau für einen Teil der bislang im Schloss untergebrachten Bestände. Der Dualismus Provinzialarchiv – Regierungsarchive wurde letztlich beseitigt, die Archivalien bis 1909 in das Provinzialarchiv in Magdeburg überführt.

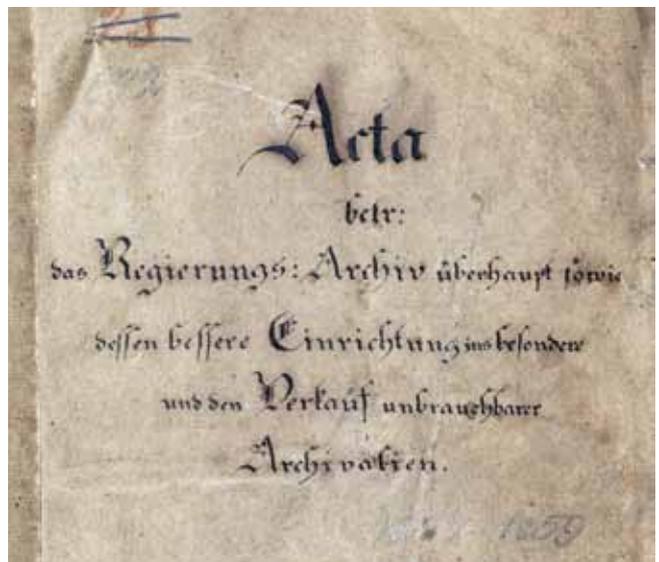
Landesarchiv Merseburg am Domplatz 7

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges mussten die zu etwa 60 Prozent ausgelagerten Bestände des Staatsarchivs Magdeburg zurückgeführt werden. Zusätzlich waren die Unterlagen aufgelöster Reichs- und preußischer Behörden zu übernehmen und die Bestände der in der Bodenreform enteigneten Herrschaften und Güter zu sichern. Aus Kapazitätsgründen wurde das anfallende Schriftgut auf mehrere Standorte verteilt. Für die Unterbringung der Boden-

reformakten aus dem südlichen Landesteil nutzte man die früher vom Regierungsarchiv belegten Räumlichkeiten im Domkreuzgang.

Die Arbeit dieses Merseburger Archivstandortes ist eng mit dem Namen von Robert Pape verbunden. Neben der Abwicklungsstelle für den Regierungsbezirk Merseburg war er ab 1. Juli 1947 für das Staatsarchiv Magdeburg tätig und leitete die neu gebildete Zweigstelle Merseburg. Die zunächst übernommenen Regierungsakten wurden um 1948 nach Magdeburg abgegeben und machten Platz für die Gutsarchive, die unter den schwierigen Rahmenbedingungen der Nachkriegszeit per LKW, Bahn und Schiff hertransportiert wurden.

Acta betr. das Regierungs-Archiv überhaupt sowie dessen bessere Einrichtung insbesondere und den Verkauf unbrauchbarer Archivalien (LASA, C 48 Ib, Nr. 209)



Nachweisung

Pape oblag die Koordinierung der Einlagerung sowie die Ordnung und Verzeichnung der Unterlagen. Zudem bearbeitete er Nachweise zu Beschäftigungszeiten und Einkünften, während Direktbenutzung und Anfragen für die historische Forschung die Ausnahme blieben. 1948 gab es politische Bestrebungen, das Archiv in Merseburg zu verstetigen und neben dem Staatsarchiv Magdeburg ein zweites eigenständiges Archiv mit Zuständigkeit für alle Bodenreformakten des Landes Sachsen-Anhalt einzurichten. Diese Pläne wurden nicht umgesetzt, jedoch blieben die Gutsbestände für fast zwei Jahrzehnte am Ort, ab März 1951 als „Landesarchiv Merseburg“, ehe diese Zweigstelle 1967 geschlossen wurde. Die Adels- und Gutsarchive wurden in der Orangerie in Wernigerode zusammengeführt, wo sie sich noch heute befinden.

GStA-Akten im Karteihaus der Landesversicherungsanstalt

Auch erhebliche Teile des Geheimen Staatsarchivs in Berlin (GStA) waren zum Schutz vor Kriegseinwirkungen in Salzbergwerke bei Schönebeck und Staßfurt ausgelagert gewesen. Sie verblieben auf dem Territorium des Landes Sachsen-Anhalt und wurden nach Freigabe durch die sowjetische Militärverwaltung im Dezember 1947 ebenfalls nach Merseburg verbracht. Die dort zur Unterbringung vorgesehenen, nach der Auflösung der Behörden leerstehenden Behördengebäude erwiesen sich jedoch als ungeeignet, so dass die Bestände – einschließlich der ab 1955 von der sowjetischen Regierung an die DDR zurückgegebenen Akten – schließlich in das Karteihaus der früheren Landesversicherungsanstalt (LVA) eingelagert wurden. Der aus

Nachweisung der im Landesarchiv Merseburg lagernden Archivalien, B Gutsakten, 25.3.1954 (LASA, L 147, Nr. 1557, o. Bl.)

B Gutsakten.

Es handelt sich in allgemeinen um Gerichts-Patronats-Lehns-Graus-Bau-Grundstück-Virtschafte-Familien-u.Rechnungsakten, um Belage, Rechnungen-u.Kassabücher, Urkunden und Fotos.

Die Bestände sind zunächst ungeordnet eingelagert. Die Ordnung derselben soll zunächst zurückgestellt werden, da in erster Linie die Archivalien der ehemaligen und der später aufgelösten Verwaltungen geordnet werden müssen, um Anträge der Nachfolgebörden auf Überkennung von Vorgängen erledigen zu können.

Lfd. Nr.	Bezeichnung des ehem. Gutes	Lfd. Nr.	Bezeichnung des ehem. Gutes
1.	Alt Jemnitz	23.	Falkenhain
2.	Alt Döben	24.	Frankleben
3.	Ateendorf		
4.	Balgstädt	25.	Geusa
5.	Berthelshagen <i>Berthelshagen</i>	26.	Gleina
6.	Bonkenhof	27.	Goldshau
7.	Beyer-Saandorf	28.	Salza
8.	Bischdorf	29.	Soesek
9.	Braunroda	30.	Üßnitz
10.	Bretleben		
11.	Bucha	31.	Barkerode
12.	Burgwiesler	32.	Haus Mühle
13.	Burgscheidungen	33.	Heuklingen
14.	Burgschmitta	34.	Helbra
15.	Büdorf	35.	Helmsdorf
		36.	Herrngosserstedt
		37.	Heuckewalde
16.	Dehlitz u.S.	38.	Hohenthurm
17.	Döben <i>Döben</i>	39.	Hohenwarleben
18.	Dörstewitz		
19.	Dreyßig	40.	Kalberisch
		41.	Kayna

Gründen des Brandschutzes separat vom Verwaltungsgebäude der LVA errichtete Bau erfüllte entsprechend seiner Zweckbestimmung wesentliche Voraussetzungen bezüglich Lagerkapazität und statischer Belastbarkeit. Als Deutsches Zentralarchiv, Historische Abteilung II, bzw. Zentrales Staatsarchiv, Dienststelle Merseburg verwahrte es für mehr als 40 Jahre wesentliche Anteile preußischer Aktenüberlieferung.

Kein Staatsarchiv Halle

Nach Bildung des DDR-Bezirks Halle 1952 gab es verschiedentliche Überlegungen zur Einrichtung eines eigenen Staatsarchivs. Unter anderem war das Schloss Coswig/Anhalt, welches von 1873 bis 1957 als Gefängnis genutzt worden war, hierfür im Gespräch. Es waren wohl hauptsächlich finanzielle Zwänge, die letztlich eine solche Einrichtung verhinderten, sodass das Staatsarchiv Magdeburg für die Überlieferung der Bezirke Halle und Magdeburg einschließlich der Vorgängerterritorien zuständig blieb.

Neue Archivstruktur des Landes ab 1993

Mit dem gesellschaftlichen Umbruch der Jahre 1989/90 waren infolge der Auflösung oder Umbildung von Behörden, der Privatisierung von Betrieben sowie der Auflösung gesellschaftlicher Organisationen erneut große Aktenmengen kurzfristig zu sichern und zu übernehmen. Die Deutsche Einheit führte auch in der Archivlandschaft des heutigen Sachsen-Anhalt selbst zu gravierenden Veränderungen, die nach dem Vorbild der alten Bundesländer durch Dezentralisierung und Regionalisierung in Anknüpfung an historische Strukturen gekennzeichnet waren. Es war politischer Wille der neuen Landesregierung, den Aufbau des Archivwesens der neu entstandenen Verwaltungsstruktur anzupassen. Statt eines zentralen Staatsarchivs Magdeburg wurden entsprechend der Gliederung des Landes in drei Regierungsbezirke die Landesarchive Magdeburg, Merseburg und Oranienbaum (für den Regierungsbezirk Dessau) errichtet und dem Ministerium des Innern unmittelbar unterstellt. Das Landesarchiv Merseburg erhielt retrospektiv die archivische Zuständigkeit für den Regierungsbezirk Merseburg in der preußischen Provinz Sachsen ab 1815 sowie die Landesbehörden, Gerichte und sonstigen staatlichen Einrichtungen für den Bezirk Halle. Mit Rückführung der Bestände des Zentralen Staatsarchivs, Dienststelle Merseburg, nach Berlin ab April 1993 stand eine für Archivzwecke geeignete und unmittelbar nachnutzbare Liegenschaft zur Verfügung. Als Beschäftigte des neuen Merseburger Landesarchivs konnte ein erheblicher Teil der Belegschaft

des bisherigen Zentralen Staatsarchivs, Dienststelle Merseburg, übernommen werden, welche damit vor Ort eine berufliche Perspektive erhielten und Fachkompetenz wie Vorerfahrungen in den Aufbau eines neuen Landesarchivs einbrachten. Die Leitung übernahm der im Aufbaustab der Landesverwaltung tätige, vor 1990 für das kommunale Archivwesen des Bezirkes Halle zuständige Gerald Heise (bis 2016).

In einem großen Kraftakt aller Beteiligten wurden die bislang von den Magdeburger Kolleginnen und Kollegen betreuten und bearbeiteten Bestände 1993 für die Abgabe vorbereitet und in Merseburg eingelagert. Allein in den ersten drei Monaten seines Bestehens wurden rund 6.500 lfm Schriftgut aus dem Staatsarchiv Magdeburg übernommen und unmittelbar nach Umlagerung der Benutzung zur Verfügung gestellt. Bereits im Oktober 1993 konnten der Lesesaal geöffnet und die ersten Benutzerinnen und Benutzer begrüßt werden. In den folgenden Jahren wuchsen die Bestände durch Übernahmen aus dem archivischen Vorfeld rasch an. Besonders aufwändig und schwierig gestaltete sich die Sicherung der Unterlagen der volkseigenen DDR-Wirtschaft und ihrer Vorgänger aus den Betriebsarchiven. Die Übernahme der in einer durch vielfache Umbrüche, Umbildungen, Schließung und Privatisierung gekennzeichneten

Zeit besonders gefährdeten Wirtschaftsbestände zog sich für einzelne Kombinate bis in die 2000er Jahre hin. Nach teilweise langen Verhandlungen mit den Rechtsnachfolgern konnten beispielsweise 1994 der Bestand des VEB Chemische Werke Buna, 1996 das Betriebsarchiv der Leuna-Werke und 2009 nach schwieriger Überlieferungsgeschichte die Akten der Mansfeld AG und des Mansfeld-Kombinates gesichert werden.

Gerald Heise,
Leiter des Merseburger Archivstandortes
1993–2016

Von 1997 bis 1999 wurde die Liegenschaft des Landesarchivs Merseburg in der König-Heinrich-Str. 83 durch grundlegende Bau- und Sanierungsmaßnahmen ertüchtigt. Im neuen Verwaltungsanbau fanden neben den Arbeitsräumen des Personals ein moderner Benutzungssaal, Beratungs- und Ausstellungsräumlichkeiten ihren Platz. 2003 konnten im historischen Gebäudeteil mit 7 Magazinsälen durch den Einbau einer Klimaanlage die Lagerungsbedingungen deutlich verbessert werden. Durch strengere Vorgaben bezüglich des Arbeitsschutzes und der statischen Belastung von Bauwerken



Blick in den heutigen Lesesaal

reduzierte sich die Magazinkapazität allerdings deutlich. In der Folge waren mehrfach Archivumlagerungen an den Standort Magdeburg erforderlich, um Platz für Übernahmen und Kartonierungsaufwuchs zu schaffen.

Abteilung Merseburg des Landeshauptarchivs

Durch Umstrukturierung des sachsen-anhaltischen Archivwesens wurde das bislang selbständige Landesarchiv Merseburg 2001 zur Abteilung des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt. Die Zuständigkeit blieb dabei unverändert. Neben der preußischen Überlieferung wurde und wird das fachliche Profil der Abteilung maßgeblich durch die regionale Wirtschaftsüberlieferung des 19. und 20. Jahrhunderts geprägt, in der sich die Tradition der Industrieregion umfassend widerspiegelt. Herausragend sind dabei die Bestände der chemischen Industrie mit mehr als 2.000 lfm Archivgut. Hervorzuheben ist die dichte und umfassende Fotoüberlieferung aus dem Bereich der Industriebestände.

Zu den besonders intensiv genutzten Beständen gehören im Zusammenhang mit der Aufarbeitung der verschiedensten Aspekte der DDR-Geschichte der Rat des Bezirkes Halle und die Überlieferung der Volkspolizei. Für den Bereich der Parteien und Massenorganisationen bildet, nach Übernahme der Zuständigkeit für die SED-Überlieferung beider Bezirke durch die Abteilung Magdeburg, das ehemalige Gewerkschaftsarchiv einen Schwerpunkt, außerdem die Bestände des Jugendverbandes der Freien Deutschen Jugend (FDJ) und der Nationalen Front.

Aktuell werden am Standort Merseburg insgesamt 1.285 Bestände in einem Umfang von etwa 13.000 lfm verwahrt.

Historisches Archiv

Die 2017 erfolgte Abgabe der Überlieferungsbildung – also der Zuständigkeit für Behörden und Institutionen der Region – an den Standort Magdeburg reagierte auf anhaltende Kapazitätsprobleme. Sie verfolgte zugleich das Ziel, die notwendige Kompetenz für eine zunehmend genuin digitale Überlieferung an einem Standort zu konzentrieren. Die Abteilung wurde damit zum historischen Archiv für einen Zeitraum von fast 200 Jahren.

Jana Lehmann



150 Jahre Herzoglich-Anhaltisches Staatsarchiv

Schloss Zerbst, Ansicht von Nordosten, Ostflügel (links) und Corps de logis (rechts), 1927 (Foto: Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege, Messbildarchiv, Berlin)

Im Jahr 2023 feierte das Landesarchiv ein doppeltes Jubiläum: Neben der Gründung des Preußischen Provinzialarchivs (1823) wurde die Jubiläumsfeier des Herzoglich Anhaltischen Haus- und Staatsarchivs (1872) nachgeholt.

Ein gemeinsames Archiv im Zerbster Schloss

Archive, auch staatliche, gab es in Anhalt schon deutlich vor 1872. Aber erst in diesem Jahr wurden die bis dahin eigenständigen Archive der vormaligen Linien Anhalt-Bernburg, Anhalt-Dessau, Anhalt-Köthen und Anhalt-Zerbst in eine gemeinsame Institution und einen gemeinsamen Standort zusammengeführt. Neben den vier Archiven der ausgestorbenen Linien gab es noch das gemeinschaftliche Gesamtarchiv und das Senioratsarchiv, die ebenfalls in das neue Herzoglich Anhaltische Staatsarchiv integriert wurden. Über die Motive und Beweggründe für die Zusammenführung der bestehenden Archive schweigen die Quellen. Notwendig wurde ein gemeinsames Archiv wohl schon allein durch die Umorganisation der Landesverwaltung, bei der die je eigenen Landesbehörden der Teilfürstentümer aufgelöst wurden. Die nicht mehr dauernd benötigten Akten gelangten demgemäß in den folgenden Jahren ins neu eingerichtete Archiv im Zerbster Schloss. Diese Standortwahl war keine rein pragmatische, sondern wohl auch eine kulturpolitische Entscheidung. Neue Landeshauptstadt wurde Dessau, Zerbst erhielt – vielleicht zum Ausgleich – die beiden zentralen Einrichtungen Landesmuseum und Landesarchiv.

Die Archive der ersten Stunde

Standort und Personal waren bestimmt, das Archiv nahm seine Arbeit auf. Freilich blickt man heute mit Verwunderung auf die Herangehensweise der Kollegen jener Tage. Auch nach den damaligen Maßstäben wurden archivfachlich fragwürdige Maßnahmen ergriffen. Akten wurden aufgeteilt, Briefe etwa gezielt herausgenommen und Unterlagen nach Sach- oder Personenbetreff neu sortiert, wodurch der für die Auswertung wichtige Entstehungszusammenhang völlig aufgelöst wurde. Bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts waren die Anhaltischen Archive aber eben auch keine Archive im eigentlichen Sinne. Erst 1938 wird mit Wolf-Heino Struck ein zum Archivar ausgebildeter Historiker in Zerbst angestellt.

Zerstörung des Archivs im Zweiten Weltkrieg

Der folgende Krieg machte diese guten Ansätze in jeder Hinsicht zunichte. Die Verhältnisse im Anhaltischen Staatsarchiv zu Ende des Krieges waren katastrophal. Das Zerbster Schloss zerbombt, die ungesicherten Akten verbrannt, andere an unterschiedliche Orte ausgelagert, wieder andere Akten von den Besatzungsmächten abtransportiert, das Personal nicht mehr vorhanden. Von den sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Jahres 1939 waren nach einem Bericht des Oktobers 1945 nurmehr Archivar Dr. Struck vor Ort – aber auch der Letztgenannte verließ Zerbst und Anhalt: Er wurde im Zuge der Entnazifizierung Anfang 1946 aus dem Staatsdienst



Ruine des Schlosses Zerbst nach dem 16. April 1945
(LASA, L 174, Nr. Foto 11, Foto 1)

entlassen. Und auch die eigene Überlieferung des Staatsarchivs war verloren. Wie andere Unterlagen der Anhaltischen Verwaltung aus den 1920er und 30er Jahren wurde sie im Krieg vernichtet. Bis auf wenige Splitter ist sie im Zerbster Schloss verbrannt.

Wiederaufbau des Archivs

Wo Verwaltung nicht mehr stattfindet, entstehen auch keine Akten. Und so berichten über die unmittelbaren Nachkriegsjahre nicht die Akten aus Zerbst oder Oranienbaum, sondern die Akten des Staatsarchivs Magdeburg. Von dort aus nämlich wurde die Bergung der Akten, die Suche eines neuen Archivstandortes, der Transport zum sowie die Einlagerung im Oranienbaumer Schloss und der Wiederaufbau eines funktionierenden Archivs geplant und durchgeführt. Dieser Neuanfang war geprägt von der Sicherung und Ordnung der zurückgekehrten Archivalien – immerhin waren bereits 1950 Teile der Akten wieder soweit geordnet, dass Oranienbaum mehrere Akten für eine Internationale Bachausstellung zur Verfügung stellen konnte. Zur Rücklagerung der Akten aus den Auslagerungsorten kam 1959 eine unerwartete Aktenrückgabe aus der Sowjetunion. Die Rückgabe kriegsbedingt fortgeschaffter Akten blieb ein offenes Thema. Noch Ende der 80er Jahre (1987) kehrte kriegsbedingt ausgelagertes Archivgut nach Oranienbaum zurück. Es war in den Besitz britischer Besat-

Schloss Oranienbaum, ca. 1948 (LASA, L 174, Nr. Foto 5, Foto 2)



zungstruppen gelangt und mit anderen Unterlagen – etwa Archivgut des Staatsarchivs Königsberg oder des Deutschordensarchivs, aber auch Magdeburger Archivalien – anfangs nach Goslar, später nach Göttingen verbracht worden. Erst im Zuge des im Mai 1986 geschlossenen innerdeutschen Kulturabkommens erfolgte 1987 die Rückführung dieser Archivalien. Immerhin wird daran deutlich, dass vor allem dasjenige Archivgut überdauerte, das in verschiedene Bergwerke oder sonstige sichere Orte ausgelagert war.

Das Archiv in Oranienbaum

Mit dem Ende Anhalts als eigenständigem staatlichen Gebilde und der Neugründung des Landes Sachsen-Anhalt war auch die Frage zu beantworten, wie es mit dem ehemaligen Staatsarchiv weitergehen sollte. Seit 1948 war Oranienbaum organisatorisch Magdeburg unterstellt – neben der grundlegenden Frage der Verwahrung staatlicher Überlieferung war dies sicher auch eine Folge der bereits geschilderten personellen Situation. In den Jahrzehnten nach 1948 wechselten Name und auch Charakter des Oranienbaumer Archivs mehrfach: 1948–1966 Landesarchiv Oranienbaum; 1966–1976 Historisches Staatsarchiv Oranienbaum; 1976–1993 Außenstelle Oranienbaum des Staatsarchivs Magdeburg; 1993–2001 Landesarchiv Oranienbaum; seit 2001 Abteilung 4 (Dessau) des Landes(haupt)archivs Sachsen-Anhalt. Das Jahr 1966 machte dabei in der Titulatur freilich nur noch offenbar, was bereits längere Zeit Praxis war: Die Zuständigkeit des Historischen Staatsarchivs endete zeitlich 1947, Akten aus der laufenden Verwaltung wurden also nicht mehr übernommen. Und auch eine in Oranienbaum bis Ende der 1950er Jahre erhoffte Zuständigkeit für die Unterlagen des neu gegründeten Bezirks Halle wurde nicht realisiert. Für den Bezirk Halle war Magdeburg zuständig – in der Archivlandschaft der DDR eine sonst nicht praktizierte Doppelzuständigkeit eines Staatsarchivs für zwei Bezirke.

Aufgabenschwerpunkte seit dem Wiederaufbau

Die Zeit nach dem Wiederaufbau bedeutete damit vor allem eine Fokussierung auf Ordnung und Verzeichnung des vorhandenen Archivgutes. Basis dafür war eine archivfachlich begründete grundlegende Umorientierung auf das Provenienzprinzip und die Erarbeitung einer „wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden Tektonik“. Erst mit der Wiederbegründung als selbständigem Landesarchiv im Jahr 1993 lebte auch die Funktion wieder auf, Akten aus der laufenden Verwaltung zu übernehmen. Einen besonderen Schwerpunkt setzte das Landesarchiv Oranienbaum,

der bis heute fortwirkt: die Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Bereits in den 1960er Jahren öffnete sich das Archiv für Vorträge und Archivführungen insbesondere auch für Angebote an Schulklassen. Zahlreiche Ausstellungen wurden seitdem organisiert, was sich nach dem Umzug 2002 im Dessauer Alten Wasserturm fortsetzte. Exemplarisch seien drei größere Projekte in Zusammenarbeit mit anderen Kultureinrichtungen genannt, die national und international Beachtung fanden. Es sind dies die Ausstellungen 1998 zum 150-jährigen Jubiläum des Revolutionsjahrs 1848, 2012 zum 800-jährigen Jubiläum Anhalts die Ausstellung „Anhalt International“ und schließlich die Ausstellung „Unser Franz“ im Jahr 2017. Die genannten Großausstellungen waren selbstredend nur in Zusammenarbeit mit anderen Kultureinrichtungen realisierbar.

Der Umzug nach Dessau

Und damit ist ein weiteres Feld angesprochen, das hier genannt werden muss. Seit 2017 nutzen das Stadtarchiv Dessau-Roßlau und das Landesarchiv Sachsen-Anhalt gemeinsam den Dessauer Standort. 2016 schlossen dazu die Stadt Dessau-Roßlau und das Land Sachsen-Anhalt einen Vertrag zur Errichtung des Archivverbunds Dessau. Dritter Kooperationspartner der Abteilung Dessau ist der Verein für Anhaltische Landeskunde. Lange bevor das Landesarchiv nach Dessau kam, haben das Stadtarchiv Dessau-Roßlau und der Verein für Anhaltische Landeskunde eine beliebte Vortragsreihe etabliert. Wir vom Landesarchiv durften uns daran beteiligen. Gerade durch diese Kombination ist auch das Landesarchiv in der Lage,

Der Alte Wasserturm in Dessau während des Umbaus, 1996
(Foto: B. Helbig, Stadtarchiv Dessau-Roßlau)



Abteilung Dessau des Landesarchivs Sachsen-Anhalt im Alten Wasserturm (Foto: Landesarchiv Sachsen-Anhalt)

Nutzenden eine Bühne zu bieten und die Ergebnisse der Forschungen aus unseren Archivalien regelmäßig zu präsentieren.

Vorausgegangen war freilich der bedeutendste Einschnitt der letzten Jahrzehnte: der Umzug von Oranienbaum nach Dessau. In Oranienbaum hatte das Landesarchiv bis 1990 fast alle im Schloss befindlichen Räume für archivische Zwecke belegt. Das nach 1990 in das Eigentum der Kulturstiftung Dessau-Wörlitz übergegangene Schloss Oranienbaum sollte nach dem Wunsch der Stiftung wieder stärker der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Eine zunächst angestrebte Doppelnutzung stellte sich als wenig geeignet heraus, ab Mitte der 1990er Jahre wurde nach anderen Lösungen gesucht. Die damals bereits bestehenden Gebäude in Dessau – der Alte Wasserturm und ein Gebäude der ehemaligen Wasserwirtschaft – wurden durch einen modernen Archivzweckbau baulich verbunden. Besonders erwähnenswert ist allerdings der Vortragssaal im obersten Stock des Wasserturms, in dem ein Teil des alten Wasserkessels erhalten blieb. Dort finden zahlreiche Vorträge der VAL-Vortragsreihe statt, die seit einiger Zeit auch durch den Offenen Kanal Dessau aufgezeichnet, nachbearbeitet und online zur Verfügung gestellt werden (<https://www.youtube.com/c/OffenerKanalDessau>). Dabei ist die VAL-Vortragsreihe nur der sichtbarste Ausdruck vielfältiger Aktivitäten des Archivverbunds und des Vereins für Anhaltische Landeskunde. Die Bedeutung und Zukunftsfähigkeit dieser erfolgreichen Zusammenarbeit wurde beim Festakt am 30. August 2023 in allen Beiträgen betont.

Hermann Kinne



Aus der Praxis in die Zukunft

Blick auf das Archivgebäude in Dessau (Foto: Landesarchiv Sachsen-Anhalt)

Zum Anlass der 150-Jahr-Feier des Herzoglich Anhaltischen Haus- und Staatsarchivs lohnt nicht nur der Blick zurück auf die Genese des Archivverbunds Dessau, sondern auch auf die Archivlandschaft in ganz Sachsen-Anhalt. Diese sieht sich vor massive Herausforderungen gestellt.

Archive sind das Gedächtnis unserer Geschichte und Kultur und besitzen für unsere vielfältige und sich stets wandelnde Gesellschaft in mehrfacher Hinsicht zentrale und unverzichtbare Funktionen. Sie tragen entscheidend zur Förderung und Stärkung unserer Demokratie und unserer Landesidentität bei. Archive stehen aktuell aber auch vor großen Herausforderungen, die vor allem mit der zunehmenden Digitalisierung zusammenhängen. Archive müssen sicherstellen, dass die archivierten Informationen über einen langen Zeitraum hinweg zugänglich, lesbar und vor unbefugtem Zugriff geschützt bleiben. Sie müssen sich mit neuen Nutzungsansprüchen in der digitalen Welt auseinandersetzen. Gleichzeitig müssen Archive in der Zeit des Klimawandels und schwindender Ressourcen aber auch große Anstrengungen zum Originalerhalt analogen Archivguts unternehmen.

Archivverbund Dessau

Diese wichtigen Aufgaben und Funktionen werden unter anderem vom Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Dessau, und vom Stadtarchiv Dessau-Roßlau in einem Archivverbund wahrgenommen.

Dieser Archivverbund ist eine Erfolgsgeschichte, die von engagierten Kolleginnen und Kollegen in beiden Archiven getragen wird, eine große Bedeutung für unsere Stadt und Region hat und einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Identitätsbildung leistet. Die hier lebenden Menschen profitieren von den im Archivverbund versammelten Archiv- und Bibliotheksbeständen, von den gemeinsamen Angeboten und Impulsen, der Vermittlung, der Beratung, den Möglichkeiten der Vernetzung und den hier zusammengefassten Kompetenzen. Ich bin sehr froh, dass wir als Stadtarchiv Dessau-Roßlau Teil dieser Erfolgsgeschichte sein können. Diese bewährte, allseits angenommene und fruchtbare Arbeit im Verbund sollte aus meiner Sicht dauerhaft fortgesetzt werden.

Systemrelevanz der Archive

Eine demokratische Gesellschaft wie unsere braucht für den Zusammenhalt ein Gedächtnis. Ein solches Gedächtnis sind die beiden Archive unseres Archivverbundes ebenso wie die Archive ganz allgemein. Archive sind damit wie Banken oder die Presse systemrelevant. Der renommierte Autor, Journalist und Jurist Heribert Prantl hat dies in seiner Eröffnungs-

rede auf dem 81. Deutschen Archivtag 2011 in Bremen eindrucksvoll begründet. Für ihn sind Archive system- und demokratierelevant und Fundamente guter Zukunftsplanung, weil sie wichtig sind, um Zukunft zu gestalten, und weil sie Erinnerung und Erfahrung bewahren. Er bezeichnet die Archivare auch als Politiker, weil sie darüber entscheiden, auf welcher Basis Zukunft gestaltet wird. Ein guter, das heißt gut ausgebildeter Archivar, hat etwas von einem Propheten oder Zukunftsforscher. Er muss in der Gegenwart darüber urteilen, was aus der Vergangenheit in der Zukunft von Interesse sein könnte. Denn nur ein Bruchteil dessen, was entsteht, kann bewahrt werden. Vergangenheit ist also nicht einfach das, was irgendwie und zufällig von ihr übrig bleibt, sondern ein Akt kultureller Schöpfung, der vor allem von Archivarinnen und Archivaren vorgenommen wird.

Sie entscheiden, welche Quellen versiegen und welche in das Meer der Zukunft fließen, in das archivische Meer von Dokumenten, die in Regalmetern oder laufenden Metern gemessen werden. Aus ihm können mit immer neuen Blickwinkeln und Fragestellungen Antworten geschöpft werden. Das Bild vom Archiv, oder besser: von den Archivbeständen als Meer, stammt von der französischen Historikerin Arlette Farge, die es in ihrem 1989 erschienenen Essay „Der Geschmack des Archivs“ gebrauchte.

Archivische Realitäten in Sachsen-Anhalt

Wer dieses Meer von Regalmetern zähmen und gut nutzen möchte, muss dafür sorgen, dass ausreichende finanzielle, personelle, sachliche und bauliche Ressourcen vorhanden sind sowie die gesetzlichen Rahmenbedingungen stimmen. Und damit komme ich zur Praxis, zu den Realitäten in Sachsen-Anhalt.

Beginnen wir positiv, mit dem Dessauer Archivverbund. Diese noch seltene enge Kooperation zwischen einem staatlichen und einem städtischen Archiv verdient Anerkennung wegen ihrer vielfältigen Synergieeffekte und als Kompetenzzentrum Anhalt. Diese Partnerschaft illustriert, wie Archive durch gemeinsame Anstrengungen eine umfassende und vielschichtige Perspektive auf unsere Geschichte ermöglichen.

Die Partnerschaft beider Archive gab es in anderer Form schon viele Jahre vor der Bildung des Archivverbundes im Jahr 2017. Sie ist gewachsen im Rahmen einer Veranstaltungsreihe, die das Stadtarchiv Dessau-Roßlau gemeinsam mit dem Verein für Anhaltische Landeskunde (VAL) schon 1993 begonnen hat und in die sich auch das hiesige Landesarchiv einbrachte, nachdem es 2002 aus Oranienbaum nach

Dessau umgezogen war. Der Verein für Anhaltische Landeskunde war und ist ein enger Partner beider Archive, nicht nur bei den Angeboten der Öffentlichkeitsarbeit, sondern auch bei der ehrenamtlichen Hilfe vieler Mitglieder des VAL bei der Trockenreinigung von Akten zur Vorbereitung von Entsäuerungsmaßnahmen sowohl im Landesarchiv, Abteilung Dessau, als auch im Stadtarchiv.



Im Alten Wasserturm findet die gemeinsame Veranstaltungsreihe der Archivverbunds statt. (Foto: Landesarchiv Sachsen-Anhalt)

Ich muss auch betonen, dass sich unser Stadtarchiv nicht zuletzt durch alle diese gemeinsamen Aktivitäten einen hohen Stellenwert bei Verwaltungsspitze und Politik erarbeiten und so über die Jahre zu einem starken, personell gut ausgestatteten Archiv entwickeln konnte, das über die Stadt hinaus auch in das Land hineinwirkt. Die Rolle des Archivverbunds als Kompetenzzentrum Anhalt, die Möglichkeiten des Zugangs zu historischen Informationen und Aufzeichnungen und die vielen gemeinsamen Angebote wirken deutlich identitätsstiftend und helfen vielen Menschen, ihre eigene Geschichte, Herkunft

und kulturelle Identität besser zu verstehen und zu schätzen. Eine enge Zusammenarbeit gibt es aber nicht nur bei der Öffentlichkeitsarbeit und bei den Angeboten der historischen Bildung im weitesten Sinn sowie bei der Benutzung, sondern auch bei der Überlieferungsbildung, bei der sich beide Archive eng abstimmen und die eine praktizierte Überlieferungsbildung im Verbund darstellt.

Öffentlichkeitsarbeit

Angebote der Öffentlichkeitsarbeit und historischen Bildung machen auch andere Archive im Land, zum Beispiel das Stadtarchiv Magdeburg mit seinem relativ neuen Format der „Stadtgeschichtlichen Sommerabende“ oder das Stadtarchiv Halle, das jährlich in der Regel mehrere Ausstellungen anbietet. Eine solche Fülle unterschiedlicher Angebote wie hier im Archivverbund findet sich in der Archivlandschaft unseres Bundeslandes jedoch nirgendwo.

Das hat auch sehr viel damit zu tun, dass in der Masse der Kommunalarchive in Sachsen-Anhalt nur wenige Ressourcen und meist noch weniger Mitarbeitende vorhanden sind. Da fällt es nachvollziehbar schwer, neben den vielen anderen archivischen Aufgaben auch permanent Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben und damit über einen kleinen Kreis Interessierter hinaus sichtbar zu werden. Der Befund des Zeitzer Stadtarchivars Sven Lautenschläger, der den Stellenwert der Öffentlichkeitsarbeit in den Kommunalarchiven im Land Sachsen-Anhalt empirisch untersucht hat, kommt diesbezüglich zu dem ernüchternden Ergebnis, das er auf dem diesjährigen Landesarchivtag unter der Überschrift „Finster wie im Bärenarsch – ohne Moos nix los“ zusammenfasste. Nicht ohne Grund habe ich als Beispiele die Stadtarchive der Oberzentren Magdeburg und Halle angeführt, wo die Verhältnisse besser, aber längst nicht ideal sind.



Fachkräftemangel

In vielen Kommunen sind die Archive sehr schlecht ausgestattet. Sie werden von Archivarinnen und Archivaren getragen, die ihr Möglichstes tun, um die komplexen archivischen Herausforderungen zu meistern. Wo Fachpersonal da ist, ist es oft zu niedrig eingruppiert und es fehlt an der sachlichen und finanziellen Ausstattung. Häufig werden die Kommunalarchive fachfremd oder ehrenamtlich geführt. Der Fachkräftemangel hat die Archive längst erreicht. Besserung ist kaum in Sicht, da die Kapazitäten in den Einrichtungen der archivischen Berufsausbildung viel zu gering sind, um den wachsenden Bedarf zu decken. Hinzu kommt, dass Archivarinnen und Archivare neue Fähigkeiten brauchen, um in der digitalen Archivwelt ihre Arbeit verrichten zu können, ohne deswegen alte Fertigkeiten vergessen zu können. Es ist gerade eine Eigenart von Archiven: Neues kommt hinzu, ohne das Vorhandene zu verdrängen.

Manchmal unterhalten Kommunen im Land kein Archiv oder kein Archiv mehr. Und diese Fälle mehren sich, vor allem, wenn Kommunalarchive in den Ruhestand gehen. Dann wird die Pflichtaufgabe Archivierung unter dem Deckmantel vermeintlicher Kosteneinsparung bisweilen gänzlich eingestellt. Wer als Verantwortlicher so vorgeht, missachtet nicht nur, dass es gesetzliche Vorgaben und die Einhaltung von Aufbewahrungsfristen zu beachten gilt, sondern er radiert sich selbst, und, schlimmer noch, Teile der Historie seiner Gemeinde aus der Geschichte aus. Bestenfalls werden die Archivbestände dem zuständigen Kreisarchiv angeboten. Auch das Landesarchiv haben bereits Übernahmeanfragen erreicht. Aber auch die Kreisarchive im Land sind oft nur unzureichend ausgestattet und damit meist nicht in der Lage, solche Übernahmen zu bewältigen. Und das Landesarchiv ist meines Erachtens gut beraten, solche Ansinnen abzulehnen.

Es muss also viel getan werden, um die skizzierte schlechte Situation vor allem der vielen kleinen Kommunalarchive im Land zu stärken. Daran sollten alle Akteure und Entscheidungsträger mitwirken, denn Archive sind nicht nur ein Teil der Daseinsfürsorge, sondern ein Teil der Zukunftsfürsorge.

Sven Lautenschläger während seines Vortrags im Rahmen des Landesarchivtags 2023 in Magdeburg. (Foto: S. Hertel, Stadtarchiv Dessau-Roßlau)



Blick in einen Fortbildungsworkshop des Landesarchivtags 2023 (Foto: S. Hertel, Stadtarchiv Dessau-Roßlau)

Perspektiven

Ansätze zu Verbesserungen sind durchaus vorhanden. Die auf dem diesjährigen Landesarchivtag angebotenen, hervorragend besuchten Workshops sind ein Weg, um Fortbildung niedrigschwellig zu ermöglichen. Auch die Teilnahme an den jährlichen Fortbildungsseminaren der Bundeskonferenz der Kommunalarchive kann dazu beitragen und sollte ermöglicht werden. Die archivische Berufsausbildung sollte gestärkt werden. Hier unternimmt das Landesarchiv bereits große Anstrengungen. Insgesamt sind die Kapazitäten der archivischen Ausbildungsstätten jedoch viel zu gering, und kaum eine Kommune im Land beteiligt sich an der archivischen Nachwuchssicherung.

Die Hilfsangebote an die vielen kleinen Archive sollten unbedingt ausgeweitet werden. Mit Blick auf die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts ist mit der Einrichtung der Beratungsstelle Bestandserhaltung am Gleimhaus in Halberstadt ein Anfang gemacht. An dieser Stelle möchte ich auch darauf hinweisen, welche großartige Arbeit die Zentrale Restaurierungswerkstatt des Landesarchivs am Standort Dessau leistet. Und auch unser Stadtarchiv ist in der glücklichen Lage, durch die Übernahme der Anhaltischen Landesbücherei Dessau als meines Wissens einziges Kommunalarchiv im Land über eine gut ausgestattete, leistungsfähige Restaurierungswerkstatt zu verfügen, die trotz aller Haushaltskonsolidierungsabsichten unbedingt erhalten werden sollte.

In anderen Bundesländern wie Hessen, Thüringen oder Nordrhein-Westfalen gibt es Archivberatungs-

stellen, an die sich kleinere Archive wenden können. Meine Zukunftsvision ist, dass eine solche Archivberatungsstelle auch in unserem Bundesland entsteht, möglicherweise beim Landesarchiv, natürlich mit entsprechender personeller und finanzieller Ausstattung. Im wichtigen Zukunftsbereich der Langzeitsicherung elektronischer Unterlagen besteht seit dem Start des Elektronischen Landesarchivs im Dezember 2018 für alle öffentlichen Archive die Möglichkeit der Teilnahme in Form einer Magazinpartnerschaft. Nur vier Archive im Land haben diese Möglichkeit bisher genutzt. Möglicherweise muss man hier zusammen mit dem Städte- und Gemeindebund einen anderen Weg finden.

Schließlich könnte auch eine grundlegende Novellierung des Landesarchivgesetzes hilfreich sein. Hier denke ich insbesondere an eine Stärkung der Kreisarchive im Gesetzestext und die Formulierung bestimmter Mindestanforderungen an die sachliche und personelle Archivausstattung.

Wenn Politik kein Gedächtnis hat, handelt sie hirnlos. Archive und Archivarinnen und Archivare können dafür sorgen, dass kluge Politik und kluges Handeln zum Wohle der Gesellschaft möglich sind. Dazu müssen sie durch ihre Ausstattung aber auch in der Lage sein. Ich bin zuversichtlich, dass wir die Archive in unserem Bundesland mit gemeinsamen Anstrengungen dazu befähigen können.

Frank Kreißler

(Stadtarchiv Dessau-Roßlau;

Vorsitzender Landesverband Sachsen-Anhalt des VdA)



Lesesaal 2050. Zwischen Benutzung und Barista

Staatsarchiv Magdeburg 1907/8 (LASA, L 174, Nr. Foto 1, Foto 21)

Zur Umsetzung eines umfassenden Nutzungsrechts gehört bislang die Einrichtung von Lesesälen für eine Vor-Ort-Benutzung. Welche Rolle werden Lesesäle künftig angesichts zunehmender Digitalisierung spielen und wie werden sie beschaffen sein?

Einleitung

Als im Jahr 1907/08 in der heutigen Hegelstraße 25 das neue Gebäude des Staatsarchivs Magdeburg errichtet wurde, sah der Entwurf des preußischen Oberbaurats Georg Thür (1846–1924) an der Südwestseite des L-förmigen Baus im 1. Stock auch einen „Benutzersaal“ mit 60 Quadratmetern und hoher Fensterfront vor. Die prominente bauliche Gestaltung war Ausdruck eines gewandelten Selbstverständnisses der deutschen Staatsarchive seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, auch wenn die neue Aufgabe der „Benutzung der Bestände“ anfangs durchaus noch ungewohnt war.

In einem Artikel der Magdeburgischen Zeitung, der 1908 anlässlich der Einweihung des Magdeburger Staatsarchivgebäudes erschien, erklärte der damalige Archivdirektor Georg Winter (1856–1912):

„Bemerkt sei hierbei zur Beseitigung irrthümlicher Anschauungen in dieser Beziehung, daß das Staatsarchiv nach vorheriger Anmeldung bei dem Direktor jederzeit während der täglichen Dienststunden [...] besichtigt werden kann, und daß auch die Benutzung seiner Bestände, wie in allen preußischen Archiven, durch sehr liberale Bestimmungen

in hohem Grade erleichtert ist. Auch hierfür wende man sich an den Direktor des Archivs.“

Im Selbstverständnis der deutschen Archive bildet die Benutzung des Archivgutes heute das Ziel und den Zweck allen archivarischen Handelns. Bereitstellung und Benutzung sind gleichsam der Sinn eines öffentlichen Archivs. Und eine hohe Lesesaalnutzung gilt als Ausweis erfolgreicher archivarischer Arbeit. Das ist zu Beginn des 21. Jahrhunderts so selbstverständlich geworden, dass man mitunter daran erinnern sollte. Denn dieses Leitbild ist noch relativ jung und weltweit gesehen noch heute keineswegs allgemein gültig: Ein offener Lesesaal, die Zugänglichkeit von Archiven sind Merkmal und Errungenschaft demokratischer, offener Gesellschaften. Die Archive der ostdeutschen Länder wissen das.

Benutzung und Lesesäle gehören seit dem Ende des 19. Jahrhunderts zum Selbstverständnis der deutschen Staatsarchive. Der Lesesaal ist das Herz eines jeden Archivs, zugleich sein Aushängeschild und seine Visitenkarte. Und auch wenn in unseren archivarischen Fachdiskursen zum Archivbau immer noch intensiver über Klimatechnik als über Lesesaalgestaltung diskutiert wird, rücken die meisten modernen Entwürfe von Archivgebäuden den Lesesaal doch an eine prominente und attraktive Stelle, baulich und strategisch.

Zeitgleich mit der architektonischen Aufwertung des Lesesaals in allen neuen Landesarchivbauten stehen

seine Rolle und Zukunft heute aber immer wieder auch in Frage: Brauchen Landesarchive im Zeitalter der digitalen Transformation noch Lesesäle, wenn die neuen Akten ohnehin bald digital sind und die alten zunehmend digitalisiert werden? Ist das Konzept eines realen Ortes noch zeitgemäß? Oder denken wir dabei eher an verlorene Orte wie Telefonzellen und Videotheken?

Es soll hier also zunächst einmal nicht um die Online-Angebote zur Benutzung von Archiven gehen, um die digitalen Lesesäle, die inzwischen alle deutschen Landesarchive kräftig ausbauen. Sondern vornehmlich um die Frage, welche gedankliche und strategische Rolle im Zeitalter der digitalen Transformation und der hybriden Nutzung von Informationsinfrastrukturen der klassische Archivlesesaal noch spielen kann oder vielleicht zukünftig spielen sollte.

Mindestens drei Fragen sind dabei zu klären:

1. Brauchen Archive 2050, also in rund 25 Jahren, noch einen Lesesaal?
2. Brauchen sie darin künftig mehr oder weniger Plätze?
3. Und wie sollte so ein Ort aussehen?

Rückgang der Nutzungszahlen in den Lesesälen

Zunächst zur zweiten Frage: Die erforderliche Größe der öffentlichen Bereiche und die Anzahl der Arbeits- und Leseplätze sind bei Beratungen zum Archivbau in Deutschland immer wieder zentrale Themen, wenn es um die Perspektiven und künftigen Nutzungsszenarien archivischer Zweckbauten geht.

Die weltweit einzige Norm zur Planung von Archiven, die 2017 erschienene DIN 67700, macht zwar für den Flächenbedarf von Arbeits- und Kartentischen in Lesesälen präzise Vorgaben und gibt für die Berechnung von Magazinkapazitäten komplexe For-

meln an die Hand. Für die Frage, wie viele Plätze ein Archivlesesaal haben sollte, finden sich im einschlägigen Abschnitt 6.4.2.3 indes, die selbstkritische Einschätzung des Verfassers sei erlaubt, nur vage Orientierungskriterien:

„Die notwendige Anzahl von Nutzerplätzen im Archiv ist abhängig von

- der aktuellen bzw. erwarteten Auslastung,
- den Öffnungszeiten,
- den Bereitstellungsfristen für Medien aus Magazinen,
- dem Umfang digitaler Angebote, die eine Online-Recherche bzw. eine Online-Nutzung von digitalem und digitalisiertem Bestand ermöglichen, und
- Angeboten und Medien, die nur im Lesesaal des Archivs genutzt werden können.“

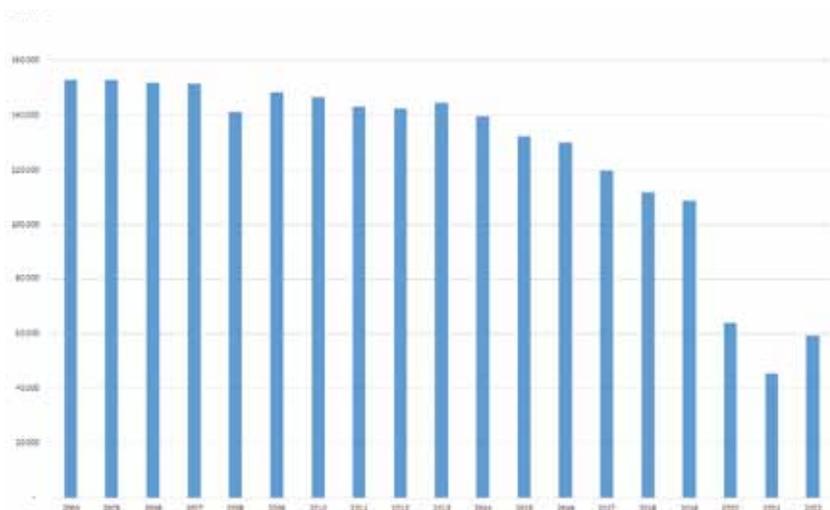
Betrachtet man diese „aktuelle bzw. erwartete Auslastung“ genauer, so zeigt sich zunächst, dass die Vor-Ort-Benutzung der deutschen Landesarchive bereits in den Jahren vor der massiven Einschränkung der persönlichen Benutzung während der Corona-Pandemie 2020 bis 2022 deutlich zurückging.

Von rund 153.000 in den Jahren 2004/05 sank die Zahl der jährlich von den Landesarchiven erhobenen und vom Statistischen Bundesamt veröffentlichten „Benutzungstage“ bis 2019 auf knapp 109.000, ein Rückgang um fast 30 %. Dass der Umfang der Archivbestände in dieser Zeit um 17 % anwuchs und der Personalbestand der Landesarchive zwischenzeitlich um 7 % sank, sei nur am Rande erwähnt.

Ob man den Rückgang der Benutzungstage als ein gutes oder schlechtes Zeichen versteht, hängt von der Interpretation dieses Trends ab. Die meisten dürften diese Abnahme wohl für alarmierend halten. Und

Heutiger Lesesaal des Landesarchivs Sachsen-Anhalt in Magdeburg





Anzahl der Benutzungstage in den deutschen Landesarchiven 2004 bis 2022

Verwaltungen, die es gewohnt sind, Bedeutung und Erfolg von Kultureinrichtungen wie Museen, Bibliotheken oder Theatern an Besucherzahlen zu messen, dürften von dieser Entwicklung und damit von der Arbeit der Landesarchive in den letzten Jahren eher enttäuscht sein.

Das Problem ist aber die unzulängliche, ja geradezu gefährlich-irreführende Messgröße „Benutzungstage“, also die Summe der Benutzenden pro Tag, welche die Archive gemeinhin als Index verwenden. Die Interpretation dieser Kennzahl ist leider nicht eindeutig: Hohe Zahlen können sowohl auf die breite öffentliche Wirkung von Archiven, ihre hohe Besucherattraktivität und ein großes öffentliches Interesse an ihren Angeboten und Beständen hindeuten. Sie können aber auch das Ergebnis ungenügender Findhilfsmittel, kurzer Öffnungszeiten, fehlender schriftlicher Auskunftsangebote oder langer Bestellfristen sein, die Benutzerinnen und Benutzer zwingen, ein Archiv häufiger aufzusuchen, als dies etwa bei guten Online-Recherchemöglichkeiten im Vorfeld des Besuches, langen Öffnungszeiten des Lesesaals oder einer Erlaubnis zum Fotografieren von Akten erforderlich wäre.

Ein Archiv, das seine Bestände vollständig digitalisiert und im Internet zur Verfügung gestellt hat, wäre aus Sicht der meisten Nutzenden sicher ein sehr erfolgreiches Archiv, im Ranking der Benutzungstage würde es hingegen an letzter Stelle stehen.

Der Rückgang der Benutzungstage könnte also auch Ausdruck einer positiven Entwicklung sein. Denn durch mindestens drei Maßnahmen haben die deutschen Landesarchive in den letzten Jahren maßgeblich zu diesem Trend beigetragen: Durch die weithin mögliche Online-Recherche vorab in den Datenbanken und Archivportalen, die zunehmende digitale Bereitstellung von Beständen sowie durch die Erlaub-

nis zum eigenständigen Fotografieren. All dies hat die Zeiten und Tage, die Nutzende für Recherchen in Findhilfsmitteln oder für die Lektüre der Unterlagen in unseren Lesesälen verbringen müssen, erheblich verkürzt.

Blick auf die Bibliotheken

Die Nutzung in den Lesesälen der deutschen Landesarchive geht mithin schon seit Jahren zurück. Wie setzt sich dieser Trend fort? Brauchen wir in Zukunft also eher weniger Leseplätze?

Die Bibliotheken sind bei dieser Entwicklung schon einige Jahre voraus, denn dort ist die digitale Transforma-

tion der Medien bereits viel weiter fortgeschritten – und stellte Bibliotheken als reale Räume schon vor einigen Jahren ganz grundsätzlich in Frage. Große Teile der in deutschen Bibliotheken vorhandenen Bücher vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert liegen bereits digitalisiert vor. Nahezu jede neu herausgegebene Publikation kann auch digital bereitgestellt und genutzt werden, in vielen Fachgebieten erscheinen Publikationen und Zeitschriften ohnehin fast nur noch elektronisch.

Wozu also noch in eine Bibliothek gehen? Wozu überhaupt noch Bibliotheken – hieß eine in den letzten Jahren immer wieder gestellte Frage. Die Existenz von Bibliotheken wurde angesichts der digitalen Transformation grundsätzlich in Zweifel gezogen. In der Praxis sah ihr Zulauf indes ganz anders aus.

Die wissenschaftlichen Bibliotheken erfuhren als gemeinsamer Lern- und Arbeitsort, als Raum für den sozialen und fachlichen Austausch einen enormen Aufschwung und waren nicht nur an den Universitäten völlig überlaufen. Für die gestiegene Nachfrage entstanden sehr differenzierte Raumkonzepte und Platzangebote, flexibel gestaltbare Lounge- und Arbeitsbereiche oder individualisierbare Zonen für das reale und digitale Coworking.

Allerdings interessiert sich kaum noch jemand für die Bücher der Bibliotheken. In vielen Fächern gibt es sie auch kaum noch. Die vielfältigen Medien- und Ressourcen-Angebote wissenschaftlicher Bibliotheken sind vor allem digital abrufbar. Die Bücherregale, so hat es jüngst der Direktor der Darmstädter Universitäts- und Landesbibliothek, Thomas Stäcker, formuliert, sind nur noch Staffage.

Auch die öffentlichen Bibliotheken mussten sich in dem fortlaufenden Transformationsprozess umorientieren und ihre immer weniger nachgefragten klas-

sischen Buch- und Medienangebote neu ausrichten „weg von der reinen Medienausleihe mit Beratung und Aktivitäten der Leseförderung hin zu einem lebendigen Erlebnisraum mit hoher Aufenthaltsqualität und vielfältigen Möglichkeiten, sich auszutauschen und weiterzubilden“, wie es etwa auf der Website des deutschen „Bibliotheksportals“ heißt. Die dänischen Bibliothekswissenschaftler Henrik Jochumsen und Casper Hvenegaard Rasmussen und ihre Kollegin Dorte Skot-Hansen entwickelten dafür 2012 das revolutionäre Modell der „Four Spaces“, das auf den Aufgabenbereichen „Experience, Empowerment, Involvement und Innovation“ für öffentliche Bibliotheken funktionale Räume für „Learning, Inspiration, Meeting und Performance“ vorsieht.

Grundlegend für diese Ansätze wurde das Konzept des „Dritten Ortes“, das 1989 von dem US-amerikanischen Soziologen Ray Oldenburg (1932–2022) in seinem Buch „The Great Good Place“ formuliert wurde. Oldenburg feierte darin soziale, identitätsstiftende Räume neben dem Zuhause („Erster Ort“) und dem Arbeitsplatz („Zweiter Ort“): „Cafes, Coffee Shops, Bookstores, Bars, Hair Salons, and Other Hangouts at the Heart of a Community“, wie es im Untertitel seines Buches hieß. Es sollten Orte sein zum beliebigen Kommen und Gehen, die keine besonderen Zugangsvoraussetzungen erfordern und daher eine hohe gesellschaftliche Durchmischung erlauben, Orte der Konversation, die einfach zu erreichen, lange offen und wenig ernst sind.

In der Folge verabschiedeten sich viele öffentliche Bibliotheken weltweit von ihrem traditionellen Medienfokus und wandelten sich zu freundlichen, inklusiven, nachbarschaftlich orientierten und geplanten Aufenthalts- und Erlebnisräumen für vielfältige Aktivitäten, mit Maker-Space, Medienwerkstatt, Repair-Café, Bibliotheksgarten, Gaming-Area und Küchenzeile, zur „Open Library“ mit langen Öffnungszeiten selbst an Sonn- und Feiertagen und mit Ausleihangeboten, die (neben vielfältigen Medien, Kunstwerken und Spielen) heute auch von der Nähmaschine über den Akuschrauber bis zum Strandwagen reichen.

Vorbilder für Archive?

Aus dem laufenden Transformationsprozess der wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken könnten die Archive mithin verschiedene Modelle für ihre eigenen künftigen Lesesäle ableiten, neben den klassischen Zentral-Lesesälen, die immer noch gut besucht sind, etwa einen wissenschaftlichen Coworking-Space ohne Bücher, dafür aber mit Café und Ba-

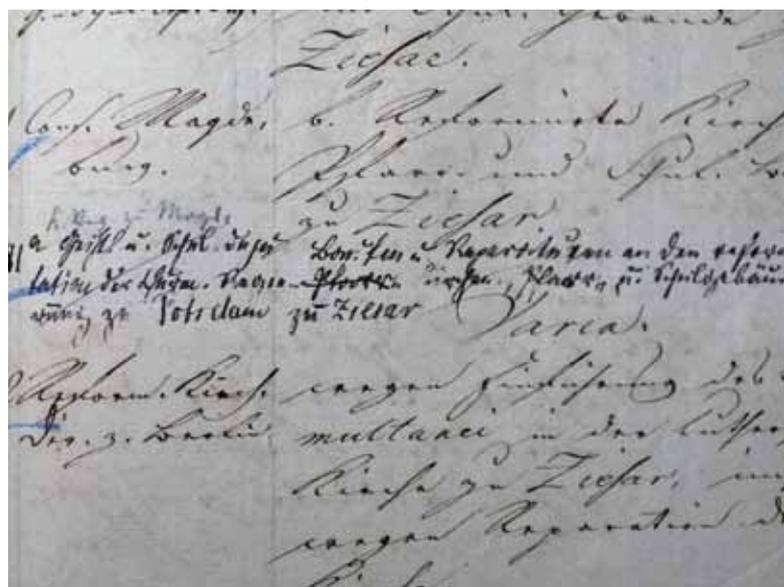
rista, oder eine Gestaltung als „Dritten Ort“: einen Ort des Zusammenkommens, des Austausches und der Teilhabe, aber auch zum Informieren, Lesen, Arbeiten, Lernen, ein Raum für Abenteuer, Entdeckungen, Events und vielfältige Veranstaltungen, oder einfach ein Ort zum Abhängen und Plaudern.

Das wären, zugegeben, mehr und andere Arbeitsformen, als wir sie aktuell in unseren deutschen Archivlesesälen haben; wir müssten auch an Abenden und an den Wochenenden öffnen – und nicht zuletzt würde es lauter, quirliger werden.

Allerdings: Ein wesentlicher Unterschied zu den Bibliotheken ist derzeit noch der Grad der digitalen Transformation archivalischer Medien. Beim aktuellen Tempo werden die deutschen Landesarchive selbst 2050 noch lange nicht alle analogen Unterlagen digitalisiert und online verfügbar gemacht haben. Auch wenn ein Ende der Papieraktenführung in den deutschen Verwaltungen ja schon seit mehreren Jahren angekündigt wird: Im Augenblick übersteigt der Umfang der analogen Unterlagen, welche die Landesarchive Jahr für Jahr übernehmen, noch deutlich die Anzahl der Aktenseiten, Urkunden, Fotos und Karten, die wir pro Jahr scannen können. Die Schere geht momentan also eher noch weiter auseinander.

Brauchen wir 2050 folglich noch analoge Lesesäle? Die Antwort lautet: Ja, vermutlich. Brauchen wir dann mehr oder weniger Plätze? Das ist eine Frage, die Archive und ihre Träger selbst entscheiden können. Denn dies ist keine bauliche, keine gesellschaftliche, kulturelle oder demographische Frage, sondern vielmehr eine strategische Entscheidung. Die Archive und ihre Träger haben die Antwort darauf selbst in der Hand. Und blickt man in dieser Perspektive auf die oben genannten DIN-Kriterien, so erkennt man in ihnen eher ein Steuerungsinstrument, die Schrauben, an denen wir drehen, mit denen wir die Vor-Ort-Benutzung in den Archiven steuern können.

Findbuchauszug –
Retrokonversion und Onlinestellung erforderlich





Lesesaal des Brandenburgischen Landeshauptarchivs in Potsdam

Fehlende Alternativen

Die Zeiten, die Menschen in unseren Lesesälen verbringen, sinken. Und das ist eine positive Entwicklung, an der die Archive in den letzten zehn Jahren mit hohem Aufwand gearbeitet haben.

Denn wir dürfen nicht vergessen: Lesesäle von Archiven sind alternativlose Orte. Benutzerinnen und Benutzer können die Akten nicht ausleihen. Sie können die Unterlagen, Daten, Informationen nur in sehr geringem Maße von zu Hause abrufen. Sie müssen in einen Lesesaal kommen.

Viele Menschen tun das sehr gern, verbringen oft Tage, Wochen, ihre ganze Rentenzeit in unseren Räumen. Und viele von uns Archivarinnen und Archivaren freuen sich vielleicht schon darauf, nach ihrem Ruhestand auch endlich wieder selbst so ganz eintauchen zu können in die Quellen, Schätze und Geschichten, die unsere Häuser bereithalten.

Solche Menschen und Liebhaber wird es in Archiven immer geben. Doch dieses etwas romantisierende Bild des befeuerten oder versunkenen Forschens und

Schürfens darf uns natürlich nicht darüber hinwegtäuschen, dass die meisten Besucherinnen und Besucher schlicht in unsere Lesesäle kommen müssen. Sie haben keine Alternative. Wir können Ihnen keine Alternative bieten.

Wir können nicht kurzer Hand alle Bestände digitalisieren. Wir können für eine einzelne Anfrage nicht ganze Bandreihen und Aktenserien nach Namen und Daten von Vorfahren durchsuchen. Dafür müssen die Menschen selber kommen. Und sie können für ihre Suche auch nicht in ein anderes Archiv gehen wie bei Bibliotheken. Denn unsere Unterlagen sind eben einzigartig und auf der ganzen Welt nur an einem einzigen Ort vorhanden.

Vor diesem Hintergrund sind hohe Besucherzahlen in den Lesesälen, so erfreulich sie auf den ersten Blick für Archive und ihre Träger erscheinen mögen, zugleich immer auch Ausdruck fehlender Alternativen.

Strategische Ziele: Eine These

Ich möchte die Frage nach der künftigen Rolle von Archivlesesälen daher einmal unter strategischer Perspektive stellen und auf folgende These zuspitzen: Eine hohe Benutzung im Lesesaal ist langfristig nicht das strategische Ziel eines Landesarchivs. Ziel muss es vielmehr sein, die Vor-Ort-Benutzung auf jenes Maß und auf jene Fälle zu begrenzen, die wir aufgrund mangelnder eigener Ressourcen nicht anders lösen können als durch den Zwang zum Lesesaalbesuch.

„Zwang zum Lesesaalbesuch“ – das ist sicher nicht das, was wir gerne hören. Aber wenn wir hohe Zahlen bei der Lesesaalbenutzung als etwas Positives, als Erfolg beurteilen, dann stehen wir uns, fürchte ich, selbst im Weg. Dann ergreifen wir nämlich nicht die notwendigen Maßnahmen, verschieben nicht die erforderlichen Ressourcen, um die nutzungsorientierte Digitalisierung unserer Quellen und den Ausbau unserer Online-Angebote voranzubringen. Und das mit dem längst erforderlichen Nachdruck – auch und gerade gegenüber unseren Trägern, die mit erfolgreichen Archiven vielleicht ebenfalls noch einen gut gefüllten Lesesaal assoziieren.

Aber darum geht es eben nicht mehr. Vielmehr müssen wir die Benutzung von Archiven nicht mehr als Ort, sondern als Service denken. Denn Archive sind nicht für Akten da, sondern für Menschen.

Was bedeutet das für unsere strategischen Perspektiven und unsere operativen Entscheidungen in den nächsten Jahren und Jahrzehnten? Es geht darum, wohin wir die begrenzten und vermutlich kaum steigenden Ressourcen verschieben, wofür wir Geld und Personal in der Zukunft einsetzen.

Wenn ich die Benutzung von Archiven vor allem als Ort denke, dann

- werde ich beispielsweise in die Infrastruktur und Ausstattung meines Lesesaals investieren,
- dann werde ich die Öffnungszeiten meines Archivs erweitern und dafür mehr Personal einsetzen.
- Ich werde vielleicht eine komfortable Software für die bequeme Online-Reservierung von Lesesaalplätzen programmieren lassen.
- Und ich werde über das Land verteilt möglichst viele regionale Archivstandorte einrichten oder aufrechterhalten, um mit meinen Lesesälen bürgernah zu sein.

Das alles ist wunderbar und wird sicher gerne angenommen. Aber es kostet auch Geld und erfordert Personal, das dann natürlich für andere Ziele und Maßnahmen fehlt.

Wenn wir die Benutzung von Archiven für die Zukunft vor allem als Service denken, dann würden wir Geld und Personal vielleicht eher dafür einsetzen,

- unsere Informationen und Angebote online bereitzustellen und
- die Datenqualität und Suchfunktionen unserer Archivportale zu verbessern.
- Wir würden eher die Video- oder Telefonberatung für Nutzende ausbauen statt die Öffnungszeiten des Lesesaals.
- Wir würden im Sinne der Nutzenden mehr Zeit und Personal für Auskünfte und Recherchen zu Anfragen aufwenden,
- wir würden Unterlagen, die jemand bei uns einsehen möchte, on demand digitalisieren und zum Download bereitstellen. Ohne Besuch im Archiv.
- Und im Anschluss stellen wir die gescannten Unterlagen für alle online bereit, statt die Archivalien nur für einen einzelnen Menschen in einen Lesesaal zu tragen – und danach wieder zurück ins verschlossene Magazin.

Allein dieser Service einer „Digitalisierung on demand“ würde eine enorme Ressourcenverschiebung erfordern. Einige Archive gehen bereits in diese Richtung. Und ich denke, das ist der richtige Weg. Es wird die Benutzungszahlen in unseren Lesesälen weiter reduzieren. Und das ist richtig so. Denn es geht darum, die Informationen zu den Menschen zu bringen, nicht umgekehrt. Sonst enden Archive schon bald wie Telefonzellen oder Videotheken. Eine lokale Beschränkung von Informationen, Daten und Zugänglichkeit passt immer weniger zur Arbeit von Wissenschaft und Forschung, von Digital Humanities und Citizen

Science – oder schlicht zu unserer alltäglichen Erfahrung und Gewohnheit.

Unsere Alltagserfahrung (mal abseits der archivischen Lesesaalnische) zeigt allerdings auch die Grenzen dieses Konzepts: Plätze und Servicezeiten in den Bürgerämtern werden nicht mehr erhöht, lange bevor Anträge und Verfahren digital möglich sind. Bankfilialen werden geschlossen, die Beratungshotline aber ist nicht erreichbar. Zentralisierung und Digitalisierung statt des persönlichen Angebots vor Ort: Die digitale Transformation hängt gerade viele Menschen ab. Und das lässt uns, denke ich, mit Recht noch etwas zögern, diese strategisch richtige Entscheidung schon jetzt konsequent umzusetzen.

Aber in der Welt von 2050, da bin ich mir sicher, werden Archive mit einem analogen Angebot wirkungslos, bedeutungslos sein, werden nur im Lesesaal zugängliche Bestände für Wissenschaft und Öffentlichkeit faktisch nicht mehr existieren.

Ob unsere Archivlesesäle der Zukunft, die man für die Vorlage von Archivgut hoffentlich so wenig wie möglich besuchen muss, dann zu dritten Orten werden, zu einem offenen Bürger-Treffpunkt oder einem wissenschaftlichen Coworking-Space mit Barista, vermag im Augenblick wohl noch niemand abzusehen. Jedenfalls kenne ich bislang kein Archiv in Deutschland, in das ich gehen würde wegen des guten Cappuccinos. Wichtig bliebe aber wohl immer die Frage, was das spezifisch archivische Angebot wäre: Was hebt ein Landesarchiv von einer öffentlichen oder wissenschaftlichen Bibliothek, einem Café, einer Volkshochschule oder einem Vereinsheim ab? Denn es geht am Ende ja nicht nur um die Nutzung, sondern um den Nutzen der Archive, um die Wirkung, die von ihrer Nutzung ausgeht.

In Konkurrenz zu den vielen online verfügbaren Informationen, zu nicht überprüfbaren Berichten und Behauptungen, zu alternativen Fakten oder Deep Fakes, geht es darum, den Menschen unsere authentischen Quellen und überprüfbaren Daten leicht verfügbar bereitzustellen, immer wieder nahezubringen, eben so nah wie möglich. Diesen Wettlauf um die Grundfesten unserer offenen und demokratischen Informationsgesellschaft werden wir 2050 nicht mehr in einem analogen Lesesaal gewinnen können – ganz gleich, wie gut dort der Cappuccino ist.

Mario Glauert

(Direktor des Brandenburgischen Landeshauptarchivs)



Nur für die Kunst? Archivmagazine und Kulturdepots für morgen

Thermo-Hygrometer, Museum Casa Buonarroti, Florenz (Foto: T. Bechstein, Lutherstadt Eisleben)

Archivmagazine und Kulturdepots erhalten Kulturgut unter dynamischen Voraussetzungen. Dafür braucht es individuelle und vorausschauende Lösungen.

Florenz, im September 2023:

Das Thermo-Hygrometer zeigt Innenraumtemperatur und relative Luftfeuchtigkeit am 15. September 2023 um 12:44 Uhr MESZ in einer Vitrine des Museo Casa Buonarroti in Florenz. Gut 26 °C bei nur 44 % relativer Luftfeuchte! Dies in einem Haus, welches vor allem dem Leben und Werk des Malers, Bildhauers, Architekten und Dichters Michelangelo di Lodovico Buonarroti Simoni (1475–1564) gewidmet ist. Es zeigt archäologische Fundstücke, Archivalien, Zeichnungen, Gemälde und Bildhauerkunst. Hier sind klimatische Bedingungen gegeben, welche in den kommenden Jahren wahrscheinlich auch nördlich der Alpen eintreten können und ein Umdenken bei der konservatorischen Betreuung von Museumsgut erfordern.

Dynamische Herausforderungen

Gedächtnisinstitutionen wie das Landesarchiv Sachsen-Anhalt oder die Kulturstiftung Sachsen-Anhalt stehen momentan vor ungekannten Herausforderungen beim Schutz unseres kulturellen Erbes. Sowohl in unserem Bundesland als auch weit darüber hinaus

sind Aufgaben zu bewältigen, die in ihrer Breite und Tiefe alle Kompetenzen kulturellen Handelns erfordern. In kürzester Zeit müssen Maßnahmen ergriffen und Lösungen gefunden werden, welche die Bewahrung der uns anvertrauten Archivalien und Kunstwerke sichern und neue Wege zu ihrer Erschließung ebnen.

Für die meisten Kultureinrichtungen ist offensichtlich, dass sich in nur wenigen Jahren die Voraussetzungen für und Ansprüche an ihre Arbeit in besonderem Maße geändert haben. Die Rahmenbedingungen etwa für Finanzierung, Energieversorgung, Sicherheit, Schadensabwehr oder Personalfragen unterliegen zunehmend dynamischen Prozessen. Dies alles wirkt sich selbstverständlich auf die Konzeptions-, Bau- und Nutzungsphasen von Archiven und Depots aus. Einer der langfristigen Faktoren ist in diesen Zusammenhängen unzweifelhaft der Klimawandel.

Besonders durch die in der Kulturstiftung Sachsen-Anhalt immer größer gewordene Verantwortung im Kulturgutschutz trat die Notwendigkeit der Konzeption einer zentralen Einrichtung für die Erhaltung vielfältigster Sammlungsobjekte folglich stärker hervor. Die Betreuung aktuell sehr dezentral organisierter Kollektionen kann nur an einem Ort im umfassenden Sinne ausreichend fachlich abgesichert werden. Nicht zuletzt müssen wir dies an wirtschaftlichen sowie personellen Rahmenbedingungen ausrichten.

Die Kulturstiftung Sachsen-Anhalt

Die Kulturstiftung Sachsen-Anhalt geht ursprünglich auf zwei 1996 errichtete Stiftungen zurück. In nahezu allen Landesteilen erbringt sie vielfältige Leistungen in einem weiten kulturellen Kontext. Diese werden einer breiten Öffentlichkeit in Form von touristisch anziehenden Orten, Bewahrung von Denkmälern und beweglichem Kunstgut, Ausstellungen und Veranstaltungen, Konzerten und musikalischen Bildungsangeboten, wissenschaftlichen Symposien und Publikationen oder durch Vermittlungsarbeit mit Schulklassen und Besuchergruppen angeboten. Die rund 200 Beschäftigten der Kulturstiftung Sachsen-Anhalt sorgen für 20 weit über die Landesgrenzen hinaus bekannte und kunsthistorisch bedeutende Gebäude und Ensembles. 1200 Jahre Geschichte kann man in Burgen, Domen, Gärten, Klöstern, Parks und Schlössern und den zugehörigen Museen erleben. Die Bau- und Gartendenkmale einschließlich ihrer Ausstattungen werden konserviert, restauriert und – wo notwendig – behutsam sich ändernden Bedürfnissen angepasst und somit für Generationen erhalten.

Daneben bewahrt die Kulturstiftung Sachsen-Anhalt eine große Anzahl von materiellen Zeugnissen aus mannigfachen Disziplinen von Kunst und Kultur. Diese Objektvielfalt bei mehreren hunderttausend Exponaten, die ihnen innewohnenden Qualitäten und die räumlichen Dimensionen für eine zeitgemäße Objektbetreuung bilden Bausteine eines Bedarfsprogramms für ein geplantes Zentraldepot. Neben dem Bewahren und Sammeln gehören die wissenschaft-

liche Erschließung und Forschung, die Konservierung und Restaurierung, das Publizieren, Vermitteln und Ausstellen inklusive nationalem und internationalem Leihverkehr zu den Kernaufgaben der Kulturstiftung Sachsen-Anhalt.

Zeitgemäße Konzepte für Archive und Depots

Momentan arbeiten Kulturinstitutionen deutschland- und europaweit vermehrt an zeitgemäßen Konzepten und Planungen für Archive und Depots. Alle stehen vor vergleichbaren Herausforderungen, die meisten haben zudem der Erfüllung gesetzlicher Aufgaben öffentlicher Einrichtungen zu dienen. So entstanden in einer für Archive und Depots relativ kurzen Zeit an mehreren Orten eine große Bandbreite baulicher, technischer und organisatorischer Lösungen, etwa in Magdeburg und Zürich oder in Weimar und Amsterdam. Für einige von ihnen stehen bereits jetzt dringend notwendige Erweiterungen an, weil die Kapazitäten erschöpft oder zusätzliche Aufgaben zu bewältigen sind.

Das Kolumbarium Nicolaikirche in Lutherstadt Eisleben

Beispielhaft für die Rahmenbedingungen eines besonderen Ortes, die außergewöhnliche Verbindung nicht alltäglicher Funktionen und den Niederschlag sich wandelnder kultureller Auffassungen steht eine singuläre Nutzungslösung für St. Nikolaus in Lutherstadt Eisleben. Dort sind das Kolumbarium Nicolaikirche des örtlichen evangelischen Kirchenge-meindeverbandes und das Archiv des Kirchenkreises Eisleben-Sömmerda vereint.

Das Kolumbarium bietet Platz für rund 1.200 Urnenbeisetzungen, unabhängig von einem konfessionellen Bekenntnis. Nach Ablauf der Liegefrist verbleibt die Asche in der Kirche und wird in einen Aschebrunnen eingesenkt. Im Archiv wiederum befinden sich zeitgemäße Magazinräume sowie Nutzerarbeitsplätze. Der Kirchenkreis hat 200 Gemeinden, deren nun zentral erschließbare Archivalien in mehr als 1.000 Regalmetern fachgerecht lagern. Deren Aufbewahrung erfolgt in Rollregalanlagen, die Archivräume sind nicht

Archiv und Kolumbarium Nicolaikirche, Lutherstadt Eisleben
(Foto: T. Bechstein, Lutherstadt Eisleben)



klimatisiert. Eine Wärmepumpe erzeugt die Heizenergie, deren Verteilung eine Fußbodenheizung übernimmt. Die Geschossdecken enthalten einen zusätzlichen Leckageschutz. Das Archiv ist ein Haus-in-Haus-Konzept. So sicherten die Beteiligten in ganz eigener Weise Bausubstanz und Nutzung einer dreischiffigen spätgotischen Hallenkirche für die Zukunft, dies vor dem Hintergrund, dass St. Nikolaus zwischen den siebziger und neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts dem Verfall preisgegeben war.

Beide Funktionsbereiche gehen mit dem Kirchenraum eine vorbildgebende Symbiose ein. So erhielt das Archiv 2022 den Archivpreis der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, die Umnutzung des Gebäudes zu Kirchenarchiv und Kolumbarium wurde 2022 mit einer „Engeren Wahl“ zum Architekturpreis des Landes Sachsen-Anhalt prämiert.

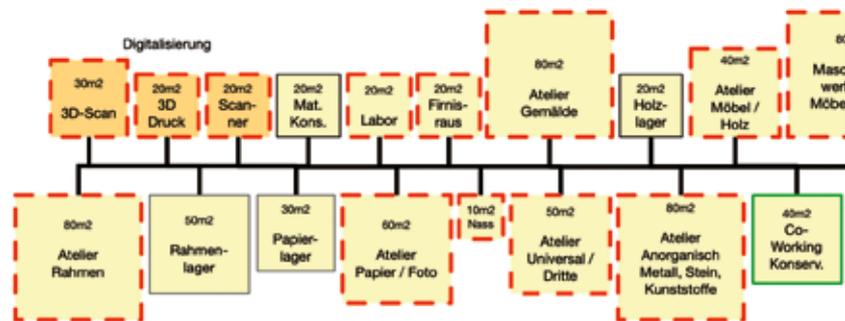
Ein Zentraldepot für die Kulturstiftung Sachsen-Anhalt

Mit dem durch den Deutschen Bundestag am 8. November 2018 beschlossenen Sonderinvestitionsprogramm (SIP) stellen der Bund und das Land Sachsen-Anhalt jeweils 100 Millionen Euro für Erhalt und Ausbau von bedeutenden Denkmälern der Kulturstiftung Sachsen-Anhalt zur Verfügung. Darüber hinaus gelten die Mittel dem Neubau eines zeitgemäßen Zentraldepots, nicht zuletzt, um Räume und Gebäude im Bestand von Überbeanspruchung zu entlasten, bessere Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten zu ermöglichen sowie Archivierungs- und Lagerpotentiale für die bislang dezentralen Sammlungen zu schaffen.

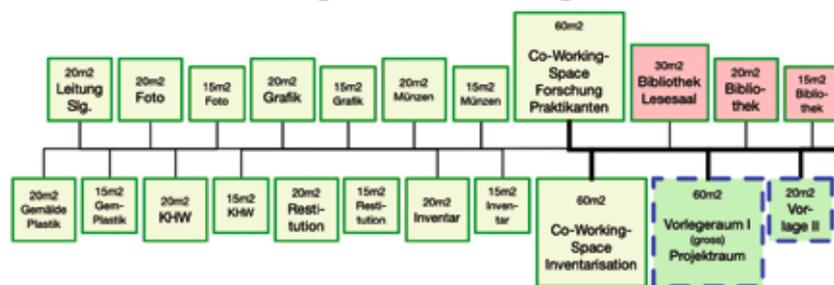
Aus baufachlicher Sicht steht nach wie vor eine fundierte Nutzungsanalyse und Bedarfsermittlung im Zentrum der Konzeption von Archiven und Depots. Die Kulturstiftung Sachsen-Anhalt gewann dafür mit Joachim Huber (Prevert GmbH, Winterthur) einen sehr erfahrenen Partner. Mit ihm erarbeiteten alle stiftungsweit Beteiligten ein umfassendes Raum- und Funktionsprogramm, welches die verschiedensten Bedürfnisse in Hinblick auf qualitative, quantitative und organisatorische Anforderungen widerspiegelt.

Raumfunktionsprogramm Zentrum

Konservierung / Sammlungspflege / Digitalisierung / H



Kuratoren / Sammlungserschließung



Infrastruktur 3905m2 (NUF)

(Anlieferung, Konservierung, Kuratoren, Verwaltung, Allgemein, Lager Betrieb, Ausstellungs- und Veranstaltungsmaterial, Notfalldepot)

Depots & Bibliotheksmagazin 6250m2 (NUF)

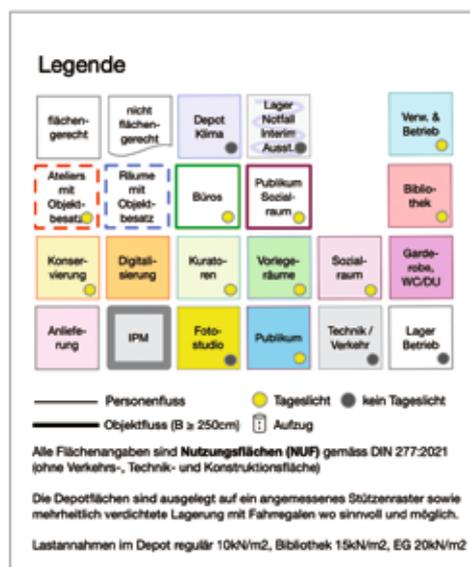
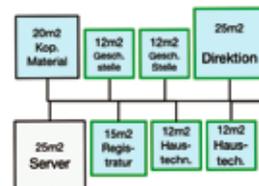
Total Bruttogrundfläche (BGF) gerundet ca. 13'200m2

(Infrastruktur 3905m2 (NUF) + Depots 6250m2 (NUF) + Verkehrs- Technik- und Konstruktionsfläche 3047m2 = + 30 % auf NUF (Annahme)

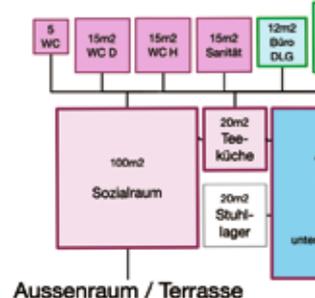
Räume können auch in Obergeschossen angeordnet sein

Erdgeschoss bzw. überhohe Räume (≥ 450cm)

Verwaltung & Be



Eingang / Foye Veranstaltung / Sozi



Aussenraum / Terrasse

Funktionsschema, Neubau Zentraldepot, Halle (Saale)

Neben der langfristig sicheren Lagerung des beweglichen Kunst- und Kulturgutes sowie den Ansprüchen an eine gute Arbeit mit und an den Objekten ist die dauerhafte Senkung der Betriebskosten ein weiteres zentrales Anliegen. Im Hinblick auf einen künftigen Energiebedarf müssen sowohl der spezifische als auch der absolute Verbrauch kritisch hinterfragt und optimiert werden. Dass dies gelingen kann, zeigt beispielhaft das erste Magazinmodul des Landesarchivs Sachsen-Anhalt in Magdeburg. Auch bei der Planung des Depots des Kulturhistorischen Museums Wien im niederösterreichischen Himberg stand ein wirtschaftliches Energiekonzept im Fokus.

Skulptur des David, Vergrößerung vom Glasplattennegativ, wohl letztes Viertel des 19. Jhd., Museum Casa Buonarroti, Florenz (Foto: T. Bechstein, Lutherstadt Eisleben)



Spezifische Nutzungsanforderungen von Archiven und Depots benötigen stets individuelle Lösungen. Das schließt jedoch die Implementierung erprobter Systeme und Technologien nicht aus. Die vor Ort zur Verfügung stehenden – meist limitierten – Ressourcen müssen mittels temporärer oder permanenter Kooperation potenziert sowie durch Austausch auf allen Ebenen gestärkt werden.

Parallel zur Konzeption und Planung des Zentraldepots der Kulturstiftung Sachsen-Anhalt wird die digitale und umzugsvorbereitende Inventarisierung der Sammlungen vorangetrieben, ein sowohl aus wissenschaftlicher als auch organisatorischer Sicht unverzichtbarer Baustein.

Bei diesem ambitionierten Leuchtturmprojekt ist es fast eine „Quadratur des Kreises“, die Finanzierung zu sichern und ein geeignetes Grundstück zu finden, die Volumina und Funktionen städtebaulich und landschaftsarchitektonisch zu kontextualisieren, eine angemessene Architektursprache zu formulieren und eine erfolgreiche Planung zu bewerkstelligen, leistungsfähige Bau- und Installationsunternehmen zu binden, gut zu bauen und schlussendlich auch Zeit- und Kostenpläne im Auge zu behalten.

Zurück nach Florenz:

Die Skulptur (1501–1504) und der sie umgebende Raum zeigen weder Einschusslöcher noch Schimmelfall. Es war auch keine Farbbeutelattacke! Nach Verbringung aus dem Außenraum 1873 und Aufstellung in der Accademia 1882 zwecks Schutz vor Verwitterung und Beschädigungen wurde die Skulptur fotografiert. Heute weist die Fotoplatte die gezeigten Schäden auf; auch dies fraglos ein Verlust. Von der Skulptur jedoch wäre jederzeit – im jeweiligen Zustand – eine erneute fotografische Aufnahme möglich.

Warum betreiben wir alle diesen Aufwand?

Weil kein digitaler Stellvertreter das wiedergibt, was nur durch entstehungszeitlich möglichst vollständig überkommene, stofflich jederzeit präsent und sinnlich begreifbare materielle Objekte dauernd vermittelt wird. Nur das Original kann intensive Gefühlsregungen und wahre Leidenschaften hervorrufen! Warum sonst gehen wir ins Museum und lassen unsere Herzen berühren?

*Thomas Bechstein
(Kulturstiftung Sachsen-Anhalt, Baudirektion SIP)*



Erinnerung ermöglichen – die Zukunft der archivischen Originale

Zur Stärkung und zum systematischen Auf- und Ausbau einer noch fragilen Identität des jungen Bundeslandes Sachsen-Anhalt leistet das archivische Ermöglichen historischer Erinnerung einen unverzichtbaren Beitrag. Das setzt nach Archivgesetz voraus, Archivgut „auf Dauer sicher zu verwahren und vor Schäden, Verlust, Vernichtung [...] zu schützen“.

In der preußischen Archivtradition erlangte die Bestandserhaltung nie Priorität, und dieses Defizit wurde nach 1945 weder unter den erschwerten Nachkriegsbedingungen noch in der DDR überwunden. Auch in den damaligen Landesarchiven Magdeburg, Merseburg und Dessau endete insofern erst in den 1990er Jahren ein Jahrhundert der Stagnation. Dass die archivischen Originale auch in Ersatzformen gesichert werden mussten, war in den Jahrzehnten des Kalten Krieges in beiden deutschen Staaten präsent – die Sicherung auf Mikrofilmen blieb dabei über Jahrzehnte das nahezu monopolistische Mittel, um auch vermeintlich Nachhaltiges auf dem Gebiet des Bestandsschutzes zu erreichen. Die reproduzierende Konversion verbesserte indes den Erhaltungszustand alternder Papiere nicht. Bestandserhaltung muss sich aber immer auf das physische Original beziehen.

Lesesaal, Archivportal und Sicherung der Originale

Die tradierte Vor-Ort-Benutzung beziehungsweise die regulierte Vorlage archivischer Originale in den Lesesälen und die archivarische Verwaltung des Wissens über diese historischen Quellen prägten das 19. wie das 20. Jahrhundert. Innerhalb weniger Jahre haben wir dagegen in diesem Jahrhundert gewaltige Umbrüche erlebt: Das vor neun Jahren auf dem Deutschen Archivtag in Magdeburg freigeschaltete Archivportal-D bündelt die für die Landesarchive längst selbstverständlichen Internetrechercheangebote und ermöglicht zugleich den einfachen Zugang

zu digitalen Abbildern der originalen Überlieferung. Gesellschaftliche wie wissenschaftliche Erwartungshaltungen fokussieren sich immer stärker auf den weltweit jederzeit verfügbaren Zugriff auf digitale Abbilder archivierter historischer Quellen. Diese Erwartungshaltungen sind legitim und ihnen wird auch vom Landesarchiv Sachsen-Anhalt entsprochen – und dennoch müssen wir als Archive die Originale sichern.

Anforderungsgerechten Archivmagazinen kommt dabei besondere Bedeutung zu, denn fachgerechte Lagerung ist und bleibt die wichtigste präventive Maßnahme zum Schutz der Originale. Dies setzt angemessene bauliche und klimatische Aufbewahrungsbedingungen voraus. Das Magazinegebäude in der Brückstraße hat sich in seinem ersten Nutzungsjahrzehnt als funktionierende Lösung erwiesen, die bisher auch mit Extremwetterlagen und dramatischer Klimaerwärmung umgehen kann. Den Klimawandel haben wir bereits in der Planungsphase der Nullerjahre mitbedacht.

Magdeburger Modell oder Cold Storage?

Im Spektrum der archivischen Lösungsansätze für fachlich vertretbare magazinklimatische Bedingungen verfolgt das Magdeburger Modell den Ansatz passiver Klimatisierung ohne technische Vorkonditionierung der eingebrachten Luft. Wir muten den Originalen dabei in moderaten Überschreitungsszenarien zwar Abweichungen von idealtypischen Bedingun-

Ein Kernproblem der künftigen archivischen Arbeit bildet die Erhaltung des Archivgutes als einmaliges Kulturgut. Durch Kapazitätsprobleme begründet ist auf diesem Gebiet ein ernster Zustand eingetreten. Wertvolle Quellen sind in ihrer Substanz bedroht. Für das Land Sachsen-Anhalt sollten deshalb die materiellen und per-

Überlegungen aus dem Staatsarchiv Magdeburg vom 24.8.1990 (LASA, L 174, Nr. 719)

gen zu, können so aber technikarme, wenig krisenanfällige Konzepte umsetzen. Diese erleichtern zugleich die Benutzbarkeit der Originale. Denn im Magdeburger Archivmagazin werden die Originale nicht weggeschlossen, sondern können nach moderater Akklimatisierung allen Nutzungsinteressierten vorgelegt werden – damit ermöglichen wir Erinnerung mit umfassender Verfügbarkeit der Originale.

In eine andere Richtung weisen die seit jüngstem diskutierten Cold-Storage-Ideen. Sie orientieren sich an deutlich kühleren Temperaturidealen und müssen dafür nicht nur komplexere Benutzungsvorbereitungen durch aufwändigere Akklimatisierung der Originale in Kauf nehmen, sondern bedingen auch immense Mehrkosten wie Technikabhängigkeiten. Der Einschätzung Benjamin Krams (Landesarchiv NRW), dass „eine vollständige Abschirmung der Archivalien von den Folgen des Klimawandels kaum gelingen wird“, ist unbedingt zuzustimmen. Für anstehende Neubau- wie Lagerungsplanungen bleiben kompromissfähige, aber in sich stimmige Lösungen ohne unrealistische bauliche, technische und energetische Aufwände die Vorzugslösung. Dies gilt nicht nur für das zweite Magazinmodul in der Brückstraße, sondern umso mehr für kleinere nichtstaatliche Archive. Und hier werden Archive, Bibliotheken und Museen verstärkt voneinander lernen können und müssen.

Benutzerbuch (LASA, C 22, Nr. 361, Bd. 1)



Neben allen klimatischen Anforderungen ist uns nach dem russischen Überfall auf die Ukraine auch bewusst geworden, dass Kriegssicherheit von Archivmagazinen oder mögliche Auslagerungsszenarien in den Jahren vermeintlicher Friedensgewissheit aus dem Blick gerieten – die Ableitungen hieraus sind noch nicht abschließend einzuschätzen.

Massenentsäuerung

Die zentrale Herausforderung für die Zukunftsfähigkeit der archivischen Originale ist unstrittig: Die analoge Überlieferung, die seit dem 19. Jahrhundert auf industriell produziertem Papier angefallen ist, muss gerettet werden. Den immanenten Alterungs- und Zerfallsprozessen von mehr als der Hälfte unserer Archivalien kann durch optimierte Lagerung nur begrenzt gegengesteuert werden. Hier sind Massenverfahren der Entsäuerung, die von wenigen hochspezialisierten Dienstleistern angeboten werden, unverzichtbar. Mittel- oder langfristig müssen diese Entsäuerungsprozesse nach momentanem Forschungsstand allerdings wiederholt werden – diese Facette des Erhalts von Originalen ist damit eine neue archivische Daueraufgabe. Nachhaltige Entsäuerung setzt dabei ein anforderungsgerechtes Magazinklima voraus. Schlechte Magazinbedingungen beschleunigen Zerfallsprozesse, mit optimierten klimatischen Verhältnissen können sie verlangsamt werden.

In der momentanen Abwägungsdebatte über Kaltlagerung und Massenentsäuerung plädiere ich dafür, den Schutz der Originale in den nächsten Jahren aktiv und offensiv voranzutreiben – dabei können die Archive mittlerweile auf Beratungsinfrastrukturen und Fördermöglichkeiten zurückgreifen. Die gängigen Massenentsäuerungsverfahren müssen zweifelsohne weiterentwickelt werden, und eine einmalige Entsäuerung sichert das Original nur für einen begrenzten Zeitraum. Aber nach einem Jahrhundert, in dem der Erhalt der archivischen Originale weder im öffentlichen Bewusstsein noch in demjenigen der politischen Entscheidungsträger stand, gibt es Handlungsoptionen, die wir nutzen sollten.



Ausbau einer nachhaltigen archivischen Forschungsinfrastruktur

Mit Bundesmitteln aus dem Fonds zur Förderung wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Projekte in den neuen Bundesländern (Mauergrundstücksfonds) kann das Landesarchiv Sachsen-Anhalt ein dreijähriges Projekt umsetzen, das Bestände an allen vier Standorten umfasst.

Das Projekt wird die konsequente Sicherung des schriftlichen Kulturgutes fortsetzen und die Forschungsinfrastruktur durch nachhaltig verbesserte Nutzungsmöglichkeiten sowohl in den Lesesälen als auch über resiliente webbasierte Benutzungsangebote nach Onlinestellung von Erschließungsergebnissen stärken.

Der Ausbau der Forschungsinfrastruktur umfasst drei Schwerpunkte: Den dauerhaften Erhalt von Archivgut mit besonderer Forschungsrelevanz durch Entsäuerung und Reinigung, die Intensiverschließung und Zugänglichmachung ausgewählter Kernbestände sowie historische Bildungsarbeit zur DDR-Geschichte durch Quellenpublikationen.

Dauerhafter Erhalt von Archivgut mit besonderer Forschungsrelevanz

Vorgesehen ist die Entsäuerung, die teilweise mit vorbereitenden archivtechnischen Arbeiten einhergeht, von insgesamt 1.800 lfm Archivgut. Forschung durch Nutzung von Archivbeständen setzt die materielle Bestandssicherung der originalen Überlieferung voraus. Im Ergebnis industrieller Papierproduktion und herstellungsbedingter Verschlechterung des Alterungsverhaltens durch saure Inhaltsstoffe dieser Papiere muss für das gesamte Archivgut aus der Zeit zwischen 1850 und 1990 ein rechtzeitiges Stoppen irreversibler Zerfallsprozesse durch Massenentsäuerung erfolgen, um die Erhaltung sowie Benutzbarkeit des originalen Kulturguts langfristig zu sichern.

Vorgesehen ist beispielsweise die Entsäuerung folgender Bestände:

K 5 Ministerium der Finanzen

Der Bestand umfasst 67 lfm aus dem Zeitraum 1945–1952 und enthält einzigartige Quellen zur wirtschaftlichen und politischen Nachkriegsgeschichte Sachsen-Anhalts, insbesondere zu Schäden und Kosten von Krieg und Besatzung, aber auch zur Verwaltung von Vermögen jüdischer Einrichtungen und Privatpersonen, anderer NS-Verfolgter und Bodenreformeneigneter sowie zur vermögensrechtlichen Abwicklung von Konzern- und Rüstungsbetrieben, wie Junkers und I.G. Farben, und für bankhistorische Forschungen.

K 6 Ministerium für Wirtschaft und Verkehr

Der stark benutzte Bestand (222 lfm) beinhaltet in außerordentlicher thematischer Breite die federführende Überlieferung zu maßgeblichen Bereichen der Nachkriegsentwicklung und des Wiederaufbaus. Die Akten dokumentieren die Nachkriegsgeschichte des Landes, darunter insbesondere die sozialistische Umgestaltung der Eigentumsverhältnisse bis 1948 und die Anfänge der staatlich gelenkten Planwirtschaft.

K 6-1 bzw. -2 Ministerium für Wirtschaft und Verkehr. VdN Halle bzw. Magdeburg

Die Überlieferung reicht von 1945–1989 und umfasst 103 lfm mit Quellen zu Widerstand, Verfolgung und den Verbrechen während der NS-Diktatur und deren Behandlung in der SBZ und DDR, aber auch zu Lebenswegen und -verhältnissen sowie zum politischen und gesellschaftlichen Wirken in der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung vor allem der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Die hier in besonderer Dichte überlieferten Fallakten mit einem großen Anteil von Selbstzeugnissen dokumentieren Einzelschicksale von „Opfern des Faschismus“ und „Verfolgten des Naziregimes“ – darunter zahlreiche jüdische Personen –, deren Anerkennung und Betreuung, gegebenenfalls aber auch die Nichtanerkennung oder Aberkennung ihres Status.

M 1 Bezirkstag und Rat des Bezirkes Magdeburg

Der intensiv benutzte Rückgratbestand für die Geschichte des DDR-Bezirks Magdeburg 1952–1990 (567 lfm) umfasst die Überlieferung des Bezirkstags als oberstem Organ der Staatsgewalt im Bezirk und des Rates des Bezirkes als dem DDR-Ministerrat unterstelltem Exekutivorgan des Bezirkstages.

M 555 Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei Halle

Der Bestand (1952–1975, 20 lfm) ist Grundlage für die Beantwortung von Fragestellungen, die bislang gegenüber der Staatssicherheit noch zu wenig im Fokus der Forschung gestanden haben. Hierzu gehören die Funktion des Polizeiapparates, die Sicherung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit, die Ausdehnung der Aufgaben der Polizei auf die Wirtschaft oder das Verhältnis zwischen Polizei und Bevölkerung.

M 52 Deutsche Post. Bezirksdirektion Magdeburg und M 403 Deutsche Post. Bezirksdirektion Halle

Die epochenübergreifende Überlieferung (1880–1992, insgesamt 197 lfm) einer für die Alltagswelt überaus wichtigen staatlichen Einrichtung bietet oft übersehenes Forschungspotential, das von der kunst- und bauhistorischen Forschung bis zur Entwicklung der innerdeutschen Beziehungen während der DDR-Zeit reicht. Hervorzuheben ist vor allem die dichte Überlieferung der Akten zu Eingaben von DDR-Bürgerinnen und Bürgern zum Postverkehr und Fernmeldewesen, die einen umfassenden Einblick in die soziale Situation der Bevölkerung gewährt.

Chemische Industrie im DDR-Bezirk Halle

Die Bestände der regional in außerordentlicher

Dichte konzentrierten chemischen Industrie ermöglichen die Erforschung der mitteldeutschen Chemie- und Energieindustrie für die Zeit der DDR sowie der I.G.-Farben-Nachfolgebetriebe.

Die Überlieferung vielfach miteinander verflochtener Betriebe und Kombinate ist Gegenstand anhaltenden Nutzungsinteresses – die Fragestellungen reichen von der Geschichte einzelner Erfindungen und Produktionsverfahren über die Entwicklung ostdeutscher Eliten und andere sozialgeschichtliche Fragestellungen bis hin zur Beschäftigung ausländischer Vertragsarbeitender und Strafgefangener, zum Alltagsleben in der DDR, zu nationalen und internationalen Wirtschaftsbeziehungen und Problemen der Umweltverschmutzung.

Entsäuert werden unter anderem die Bestände I 527 VEB Kombinat Agrochemie Piesteritz (1945–1990, 107 lfm) und I 529 Kombinat VEB Chemische Werke Buna (1945–1990, 184 lfm).

Reinigung

An den Standorten Merseburg und Wernigerode haben 2023 vier Projektkräfte mit der Reinigung von knapp 1.600 lfm Archivgut begonnen. Die ausgewählten Bestände wurden unter Berücksichtigung von Schädigungen, die aus unzureichenden Lagerungsbedingungen (keine Verpackung, klimatische Schwankungen in den Magazinen) zu DDR-Zeiten resultieren, und von prognostizierten Benutzungsnachfragen priorisiert.

Archivtechnische Bearbeitung und Erschließungsvorbereitung

Die 2020–22 verspätet erfolgten Übernahmen zu den Beständen I 28 / I 29 (Krupp Grusonwerk / SKET) haben

herausragende Bedeutung für die Industriekultur und deren fotografische Dokumentation. Sie umfassen ca. 300 lfm Schriftgut, 95.000 Fotos und 17.000 Zeichnungen. Dieses Archivgut dokumentiert mehr als hundert Jahre Magdeburger und mitteldeutscher Maschinenbaugeschichte.

2. Vornamen: (Rufnamen unterstreichen) Muge

3. Geburtsdatum, -ort und Bezirk: 28. Oktober 1923 in Breslau

4. Ich war

a) im Konzentrationslager	<u>Theresienstadt</u>	von <u>29.11.48</u> bis <u>1945</u> = Jahre <u>2</u>
b) im Zuchthaus	<u>Duchowitz, Mergelhof</u>	von bis = Jahre
c) im Gefängnis	.....	von bis = Jahre
d) in Untersuchungshaft	.....	von bis = Jahre
e) in Polizeihaft in	.....	von bis = Jahre
f) in Sicherungsverwahrung in	.....	von bis = Jahre
g) zum Tode verurteilt	.....	.....

5. Wann und wo verhaftet? 29.11.1943 in Breslau

6. Umstände der Verhaftung: (verraten worden, durch wen usw.) Halbjuden



Einen besonderen Stellenwert in der Geschichte der deutschen Industriefotografie nimmt dabei die in das 19. Jahrhundert zurückreichende Fotoüberlieferung ein. Damit der Wert der Überlieferung für die mitteldeutsche Wirtschaftsgeschichte und Industriekultur angemessen sicht- und nutzbar gemacht werden kann, ist ein Drittmittelantrag für ein großangelegtes Erschließungsprojekt in Vorbereitung. 2024 beginnen vorbereitende archivtechnische und Ordnungsarbeiten.

Intensiverschließung und Zugänglichmachung ausgewählter Kernbestände

Seit 1990 hat das Landesarchiv vorfristig die staatliche, Partei- und Wirtschaftsüberlieferung der DDR-Epoche übernommen. Ein Pilotprojekt zum dauerhaften Erhalt und zur digitalen Verfügbarkeit des materiellen Kulturerbes zur Industriegeschichte in Sachsen-Anhalt reicht von archivtechnischen Arbeiten über ein Erschließungsprojekt bis zur Digitalisierung von 4.800 großformatigen Karten und Plänen.

Die an das Landesarchiv gelangte Überlieferung der Kupferschieferbauenden Gewerkschaft, der Mansfeld AG und des VEB Mansfeld Kombinat Wilhelm Pieck aus der Zeit von (1688) 1855 bis 1992 hat einen Umfang von ca. 600 lfm und war im Betriebsarchiv des Mansfeld-Kombinates mangelhaft untergebracht. Dies beeinträchtigt den Erhaltungszustand und erschwert die archivische Bearbeitung wie die Zugänglichmachung. Ziel des Pilotprojektes ist die barrierefreie Online-Verfügbarkeit einer qualifizierten Auswahl des überlieferten historischen Kartenmaterials aus der gesamten Geschichte des Montanunternehmens bis zum Ende der DDR sowie die intensive, georeferenzierte Auswahlerschließung des Bestandes durch eine wissenschaftliche Projektkraft.

Die Auswahlerschließung von Teilen des Bestandes

M 24 Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei (BDVP) Magdeburg öffnet Quellen zur Innen- und Sicherheitspolitik des DDR-Regimes im Bezirk Magdeburg. Die Überlieferung der BDVP Magdeburg als polizeilicher Mittelbehörde umfasst Quellen über die gesamte Bandbreite der Polizeiarbeit im SED-Staat, wobei hier der Sicherung der innerdeutschen Grenze ein besonderer Stellenwert zukommt, weil auf den Bezirk Magdeburg der größte Anteil an der „Staatsgrenze West“ der DDR entfiel.

Historische Bildungsarbeit zur DDR-Geschichte durch Quellenpublikationen

Das Landesarchiv hat im Rahmen eines vom Beauftragten der Bundesregierung für die neuen Bundesländer geförderten Projektes 2021 die archivpädagogische Reihe **QuellenNAH** entwickelt und darin ein Modul mit drei **QuellenNAH**-Heften zur DDR-Geschichte publiziert.

Die auszubauende archivische Forschungsinfrastruktur soll das Landesarchiv auch als außerschulischen Lernort etablieren, welcher mithilfe der Bildungsarbeit demokratiefördernd auftritt und mit der Heranführung von Schülerinnen und Schülern an das Arbeiten mit archivischen Quellen zugleich die Nutzenden der Zukunft motiviert.

Bereits begonnen wurde mit der Erarbeitung eines **QuellenNAH**-Heftes zur Geschichte der Sinti und Roma in Sachsen-Anhalt, mit dem das Landesarchiv einen dringend notwendigen Beitrag zur Aufklärung und gegen Antiziganismus leisten will. In diesem Heft soll nicht nur die Geschichte der Sinti und Roma als Teil der deutschen Geschichte dargestellt werden, sondern auch der Umgang mit der Geschichte der Sinti und Roma in der DDR-Erinnerungskultur thematisiert werden.

In einem zweiten Teilprojekt soll danach die Nutzbarmachung des materiellen Kulturerbes zur Industriegeschichte sowie die Kenntnis der eigenen Landesgeschichte mit einem neuen Modul der **QuellenNAH**-Reihe unterstützt werden. Das Teilprojekt soll hierfür nicht nur einen konzeptionellen Rahmen entwickeln, sondern zugleich ein initiales **QuellenNAH**-Heft erarbeiten, das einen repräsentativen Quellenquerschnitt zur DDR-Industriegeschichte vermittelt. Ein besonderer Akzent wird hierbei auf der sozial- und alltagsgeschichtlichen Dechiffrierung der betriebsfotografischen Überlieferung liegen, welche die Methodenkompetenz der Schülerinnen und Schüler im Umgang mit Bildmedien fördert.

Detlev Heiden



Geplante Projekte zur Erschließung der Mansfeld-Überlieferung

Der Bestand F 604 Mansfeld AG im Magazin (Foto: S. Eifert)

Ca. 560 lfm Akten, über 3.500 Karten, Risse, technische Zeichnungen, sowie tausende Fotos, Film- und Tonaufnahmen dokumentieren die Geschichte des Mansfelder Kupferschieferbergbaus.

Zur Überlieferungsgeschichte

Wer kennt sie nicht, die riesigen Abraumhalden im Mansfelder Land? Sie sind stumme Zeugen des wichtigsten Industriezweigs der Region, dem Kupferschieferbergbau. Mit dem Beginn seiner gewerkschaftlichen Organisation im Jahr 1852 wurde Mansfeld, neben Eisleben und Sangerhausen, zum Zentrum dieser Industrie: Die Mansfeld AG und der Volkseigene Betrieb Mansfeld Kombinat Wilhelm Pieck Eisleben (VEB MKWP Eisleben) gruben fast 150 Jahre nach dem begehrten Erz und verarbeiteten dieses in zahlreichen Betrieben weiter.

Die Bestände F 604 – Mansfeld AG und F 605 VEB Mansfeld Kombinat Wilhelm Pieck Eisleben

Der VEB MKWP Eisleben verfügte, wie die meisten Betriebe der DDR, über ein eigenes Betriebsarchiv im ehemaligen Thälmann-Schacht. Dieses hob sich gegenüber anderen Betriebsarchiven jedoch durch den Status eines Endarchivs ab. Ins Staatsarchiv nach Magdeburg sollten ausschließlich die Unterlagen abgegeben werden, die vor dem Jahr 1945 entstanden waren. Das restliche Schriftgut durfte im Betriebsarchiv bleiben und sollte dort bewertet, geordnet und verzeichnet werden. Die überlieferten Schilderungen der Besichtigungen durch die Archivarinnen und Archivare des Staatsarchivs Magdeburg offenbaren, dass die Bedingungen im Mansfelder Betriebsarchiv

archivfachlichen Standards nicht genügten.

Die Auflösung der Betriebsarchive im Zuge der Reprivatisierung nach der Wiedervereinigung förderte einige Überraschungen „zu Tage“, so auch in Bezug auf die Mansfeld-Überlieferung: Viele der zum VEB MKWP Eisleben gehörigen Betriebe und Schächte führten eine eigene Altregistratur, oftmals ohne eine Anbindung an das Betriebsarchiv. Und im Betriebsarchiv selbst lagerten noch viele Unterlagen, die aus der Zeit vor 1945 stammten. Ursprüngliche Ordnungszusammenhänge waren oftmals für das Bilden neuer sachthematischer Gruppen auseinandergerissen worden, wie beispielsweise das „Historische Archiv“ oder die „Grundstücksakten“. Schlussendlich kamen insgesamt 13 Teilbestände in die Abteilung Merseburg des Landesarchivs Sachsen-Anhalt, die größtenteils sachthematisch geordnet waren. Zu den meisten Teilbeständen existieren analoge Erschließungsinformationen. Ihre Zuordnung zum physischen Material gestaltet sich jedoch in vielen Fällen problematisch.

Neukonzeption der Erschließung

Viele Jahre haben sich verschiedene Archivarinnen und Archivare mit der Erschließung der über 40.000 Akten, Karten, Risse, Pläne, Fotos und Filme beschäftigt. Alle kamen zu dem gleichen Ergebnis: Für die fachgerechte Erschließung des Bestands sind grundsätzlich zwei Dinge erforderlich: Zunächst ein ressourcenschonendes und effektives Konzept sowie ausreichend Personal, welches die Erschließung in einem absehbaren Zeitraum realisieren kann. Im Hinblick auf die stets schwieriger werdende Finanzlage im öffentlichen Dienst war bereits zu Beginn der

Neukonzeption offensichtlich, dass die hierfür notwendigen Ressourcen über Drittmittelanträge einzuwerben waren.

Die Basis des neuen Konzepts bildete die Neubewertung aller Teilbestände sowie der Historischen Rissammlung hinsichtlich ihrer Erhaltungs- und Erschließungszustände. Hierbei kristallisierte sich die fehlende Provenienztrennung als grundlegendes Problem heraus. Weiterhin musste aufgrund der Größe des Bestands und der Vielfalt der darin enthaltenen Informationsträger eine Priorisierung in der künftigen Erschließungsstrategie vorgenommen werden. Hierbei fiel die Wahl auf die Akten und auf die Historische Rissammlung.

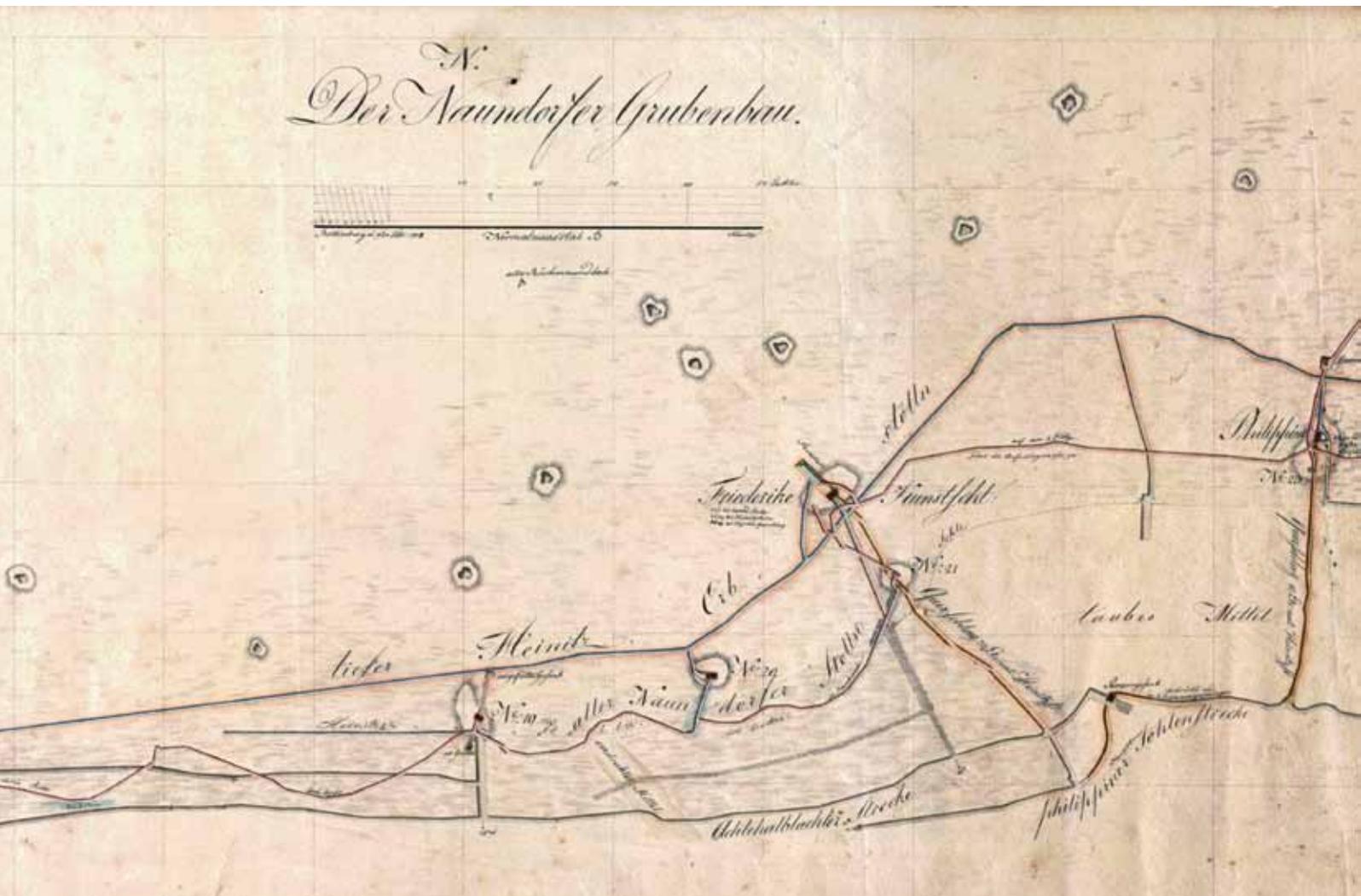
Projekt 1 (in Planung): Provenienztrennung, Nachbewertung und partielle Tiefenerschließung der Akten aus den Beständen F 604/ F 605

Die Provenienztrennung stellt die Basis für alle weiteren Erschließungsarbeiten dar. Daher soll dies künftig durch drei Projektkräfte geleistet werden. Ziel ist es, jede vorhandene physische Akte einem der Bestände zuzuweisen und mit basalen Erschließungsinformationen zu verzeichnen. Hierdurch wird es möglich sein, inhaltliche Schwerpunkte in der Überlieferung zu identifizieren und dadurch gezielt Aktengruppen

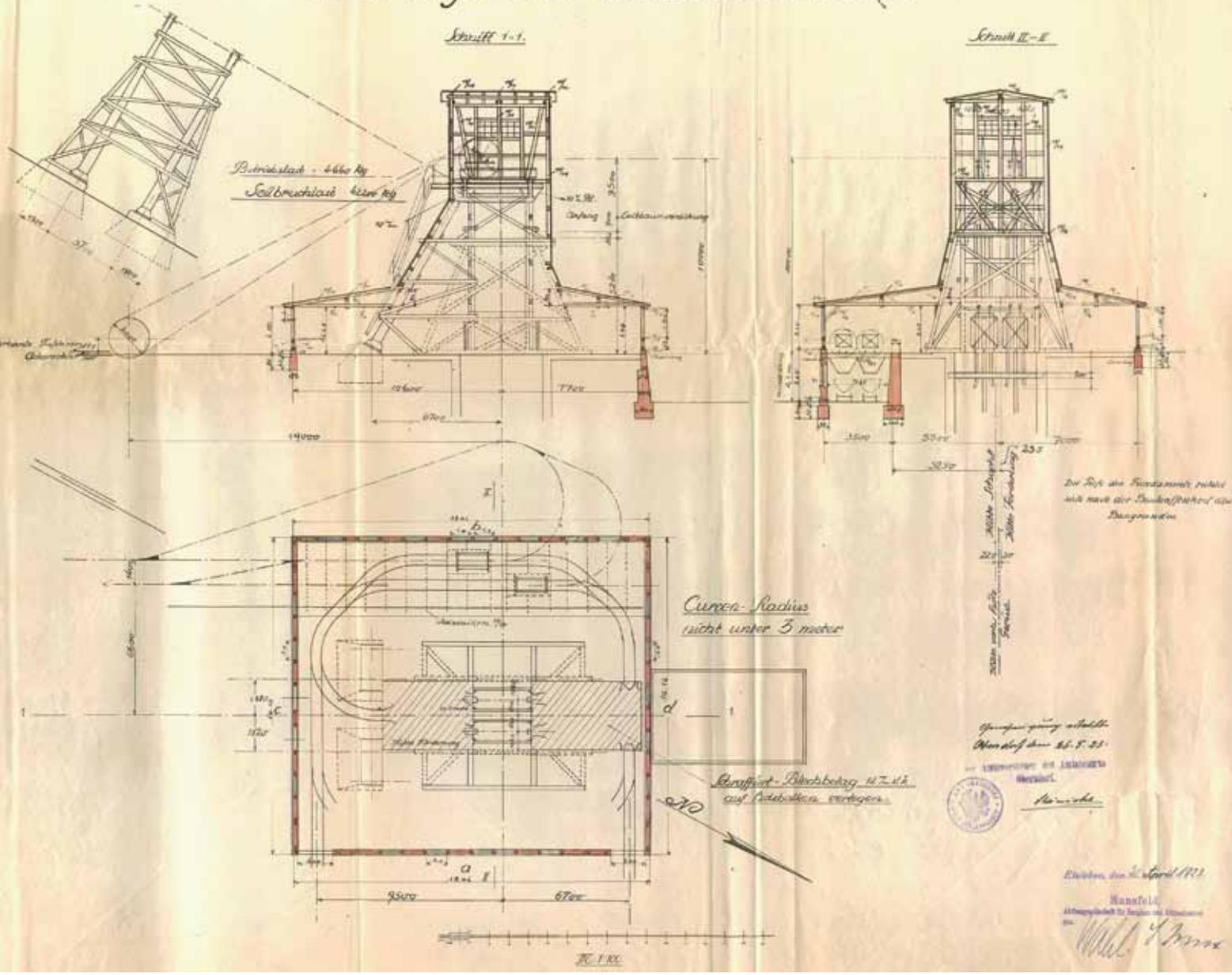
auszuwählen, welche für eine Tiefenerschließung in Frage kommen. Einen besonderen Stellenwert sollen hierbei Unterlagen erhalten, welche die Industriegeschichte der Region widerspiegeln, ebenso wie Schriftgut, welches über die geologischen Veränderungen der Umwelt und die damit verbundenen Konsequenzen berichtet. Die zur partiellen Tiefenerschließung ausgewählten Aktengruppen sollen am Ende des geplanten Projekts digitalisiert werden.

Der physische Abgleich eröffnet eine weitere Möglichkeit: die Nachkassation. Bereits eine grobe Sichtung der vorhandenen Erschließungsinformationen zeigt, dass hier viel Potential vorhanden ist. Dutzende Bände gefüllt mit Angeboten zum Kauf neuer Erzfelder, ebenso wie Hunderte von Akten mit Sammlungen von allgemeinen wirtschaftspolitischen Informationen aus Tageszeitungen und ebenso viele Akten, die lediglich Gesetze zu einer bestimmten Thematik beinhalten. Dieses nicht archivwürdige Material sollte aus Gründen der Nachhaltigkeit und der Ressourcenschonung kassiert werden. Die in diesem Projekt getroffenen Entscheidungen hinsichtlich Tiefenerschließung und Nachbewertung dienen abschließend der Formulierung von Dokumentationszielen und Bewertungsempfehlungen für Großbestände aus dem Bereich des Bergbaus.

Riss des Naundorfer Grubenbaus, 1808 (LASA, F 604, Risse III.B.13. Nr. 27)



Fördergerüst Barbaraschacht.



Zeichnung des geplanten Förderturms im Barbaraschacht, 1923 (LASA, F 604 Mansfeld AG Oberberg und Hüttendirektion XVII Nr. 14 V Bl. 51)

Projekt 2 (in Vorbereitung): Erschließung und Digitalisierung der Mansfelder Risse, Karten und Pläne

Wo die Akten Einblicke in Strukturen und Prozesse sowie in den Arbeitsalltag der Mansfelder Betriebe geben, sind es die Karten, Risse und technischen Zeichnungen, die diese Eindrücke visualisieren und somit das geschriebene Wort in einen Kontext setzen. Die Mansfelder-Überlieferung erfährt durch diese Symbiose eine besondere Lebendigkeit, die aus Sicht des Landesarchivs für die interessierte Öffentlichkeit erlebbar gemacht werden sollte.

Aus diesem Grund wird eine Projektkraft etwa 3.500 Karten, Risse und Pläne erschließen. Diese werden anschließend digitalisiert und online zur Verfügung gestellt. Eine Besonderheit ist die geplante Georeferenzierung der in der Rissammlung enthaltenen topographischen Karten, für die das Landesarchiv mit diesem Projekt erste Erfahrungen sammeln wird.

Durch die Verknüpfung mit Geobasisdaten aus modernen Karten wird es möglich sein, die Reliefveränderungen sowie das Wachstum der Gruben und Schächte in ihrem zeitlichen Verlauf abzubilden.

Ausblick

Die Erschließung von Fotos, aber auch Filmen aus einem technischen Umfeld wie dem Bergbau erfordert im Hinblick auf eine nutzerfreundliche Erschließung ein umfangreiches Spezialwissen. Über dieses verfügen zumeist Personen, die in diesem Bereich selbst tätig waren. Daher sind schnellstmöglich Strategien zu entwickeln und umzusetzen, um dieses Wissen künftigen Generationen zu erhalten und zugänglich zu machen.

Stephanie Eifert

Künstliche Intelligenz entziffert historische Handschriften

Blick in ein Magazin des Landesarchivs Sachsen-Anhalt

Längst ist Künstliche Intelligenz (KI) in der Gegenwart angekommen und kein Thema mehr, das allein Filmen und Romanen der Science-Fiction vorbehalten ist. Im Rahmen einer Transferarbeit testete nun auch das Landesarchiv Sachsen-Anhalt den Einsatz von KI.

Archive als einzigartige Schatzkammern des Wissens

An keinem Ort der Welt lässt sich mehr über die Geschichte Sachsen-Anhalts und seiner Vorgängerterritorien erfahren als im zuständigen Landesarchiv. Was unscheinbar als Bündel oder verpackt in Mappen und Schachteln in den langen Regalreihen der wohlgeordneten Magazine lagert, sind einzigartige Kostbarkeiten. Auf mehr als 64 Regalkilometern finden sich historische Unterlagen aus mehr als 1.000 Jahren, die Generationen von Menschen hinterlassen haben. Noch immer warten unzählige Geheimnisse in den Archiven darauf, entdeckt zu werden.

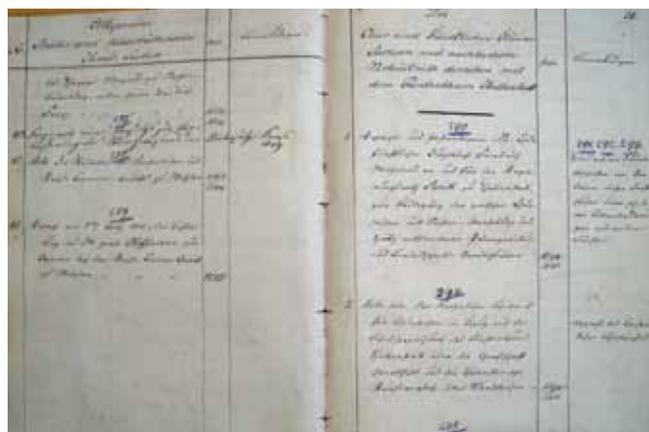
Unvollständige Wegweiser zu historischen Dokumenten

Zwar steht dieser reiche Schatz an historischem Wissen grundsätzlich jeder Person zur Verfügung, doch

stellen sich auf dem Weg dorthin zweierlei Arten von Hürden. So bedarf es einerseits eines Wegweisers, um unter den vielen Millionen Archivalien die gewünschten Informationen zu finden.

Als Grundlage dafür erfasst das Archivpersonal in möglichst knapper Form wesentliche Grundinformationen der Unterlagen. Die Ergebnisse gingen einst in handgeschriebene und später maschinenschriftliche Findbücher ein und werden mittlerweile in digitalen Archivinformationssystemen veröffentlicht. Angesichts sinkender personeller Kapazitäten sowie der erheblichen Masse an Dokumenten, die das Archivpersonal zu bearbeiten hat, kann dieser Wegweiser allerdings nicht tagesaktuell sein. Vielmehr bestehen im Landesarchiv ähnlich wie in anderen Archiven erhebliche Erschließungsrückstände. So kam etwa das Bundesarchiv im Jahr 2017 zu der ernüchternden Erkenntnis, dass es 2.400 Personenjahre benötigte, um alle Rückstände in der Erschließung aufzuarbeiten. Folglich existiert mit den Findbüchern und dem Archivinformationssystem nur ein unvollständiger Wegweiser, oder anders ausgedrückt, ein Routenplaner mit veraltetem Update, um sich in den Inhalten der Archivalien orientieren zu können.

Handschriftliches Findbuch aus dem 19. Jahrhundert



Rechercheergebnis im Archivinformationssystem scopeArchiv

C 129 Stendal, Nr. 17 Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, Bd. 1, 1835-1856 (Akte)[Benutzungsort: Magdeburg]

- Archivplan-Kontext**
- Landesarchiv Sachsen-Anhalt
 - 02. Preussische Provinz Sachsen (1818 - 1944/45)
 - 02.07. Gerichte und Justizbehörden
 - 02.07.02. Institutionen im Repertorienbezirk Magdeburg
 - C 129 Amtsgericht Stendal (1818/1863)
 - 02. Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit (1818/1867)
 - 16 Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, Bd. 2 (1834)
 - 17 Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, Bd. 3 (1839/1858)
 - 18 Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, Bd. 2 (1833/1843)

Identifikation	
Signatur:	C 129 Stendal, Nr. 17
Frühere Signaturen:	Nr. 91 C 76 Stendal, II Nr. 9
Form-/Inhaltsangaben	
Titel:	Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, Bd. 1
Laufen/Datum (detailliert):	1835, Dez. 1835 - Jan. 1836
Kontext	
Provenienzstelle:	Königliches Land- und Stadtgericht Stendal
Registratur-Signatur:	66

Handgemachte Schrifträtzel

Doch selbst, wenn die Nutzenden das gewünschte Dokument gefunden und im Lesesaal oder am Bildschirm vor sich sehen, trennt sie häufig ein weiteres Problem von den Inhalten: die Handschrift. Während deren Lesbarkeit grundsätzlich vom Talent der schreibenden Person abhängt, kommt für die Zeit vor September 1941 der Gebrauch einer anderen Schrift hinzu. Denn im Unterschied zur heutigen lateinischen Ausgangsschrift verwendeten Schreibende bis dahin gewöhnlich die Deutsche Kurrentschrift als Standard im deutschen Sprachraum – mit teils gänzlich anders aussehenden Buchstaben.

Ob es zu den Aufgaben von Archiven gehört, dieses Schriftproblem der Nutzenden zu lösen, ist in der Fachwelt umstritten. Sofern sich Archive aber als Informationsdienstleister in der Wissensgesellschaft verstehen und die demokratische Nutzung ihrer Unterlagen erhöhen möchten, dürfte das Erarbeiten von Lösungsstrategien unumgänglich sein.

Automatische Handschriftenerkennung als Lösungsansatz

Im Rahmen seiner Transferarbeit diskutierte der Verfasser, ob Künstliche Intelligenz einen Beitrag zur Lösung dieser Probleme leisten kann. Ausgehend von der Beobachtung, dass eine KI-gestützte Erschließung zwingend maschinenlesbare Zeichen voraussetzt, widmete er sich schwerpunktmäßig der automatischen Handschriftenerkennung anhand der Software Transkribus. Leitend war die Frage, ob und unter welchen Voraussetzungen der Einsatz dieser Software im Landesarchiv sinnvoll erscheint.

Transkribus – eine genossenschaftliche Software

Finanziell unterstützt durch Projekte der Europäischen Union, entstand die Software Transkribus seit dem Jahr 2013. Übergeordnetes Ziel war es, historische Dokumente in eine virtuelle Forschungsumgebung einzubinden und sie digital durchsuchbar zu gestalten. Entsprechend des Produktnamens ist es die Kernaufgabe der Software, Texte zu transkribieren. In anderen Worten ausgedrückt, überträgt Transkribus also Buchstaben von einer Schrift in eine andere. Nach dem Projektende im Jahr 2020 wechselte die Organisationsform unter der Bezeichnung READ co:op SCE zu einer europäischen Genossenschaft. Mit Stand von August 2023 gehörten dieser 135 Mitglieder aus 30 Ländern an. Abgesehen von der eigentlichen Texterkennung sind alle Funktionen der Software kostenlos verfügbar und lassen sich unter <https://readcoop.eu/de/transkribus/testen>.



Titelblatt des Protokollbuchs (LASA, C 129 Stendal, Nr. 17)

Testobjekt Protokollbuch

Aus der Vielzahl von Archivalien, die in den Magazinen des Landesarchivs lagern, diente ein handgeschriebenes Protokollbuch als Gegenstand des praktischen Tests. Es ist unter der Signatur C 129 Stendal, Nr. 17 verzeichnet und als Digitalisat online unter http://recherche.landearchiv.sachsen-anhalt.de/digital/C_129_Stendal__Nr_17.xml einzusehen.

Mehrere Schreiber notierten darin vor mehr als 150 Jahren die Amtshandlungen des Land- und Stadtgerichts Stendal, konkret für die Monate Januar bis Juni 1835 sowie Dezember 1855 bis Januar 1856. Auf 290 Blättern finden sich beispielsweise Nachweise über Bürgschaften und Testamente, ebenso Aufzeichnungen zu Pacht- und Kaufverträgen.

Warum Amtsbücher wie dieses als besonders reizvoller Gegenstand einer automatischen Handschriftenerkennung erscheinen, erklärt sich einerseits dadurch, dass sie nicht nur in den Magazinen des Landesarchivs massenhaft überliefert sind. Andererseits kommen sehr allgemeine Erschließungsinformationen hinzu: Zwar können Nutzende die Amtsbücher über das Archivinformationssystem finden, doch erfahren sie darin kaum etwas über die Inhalte. Vor diesem Hintergrund werden Amtsbücher bisher deutlich seltener eingesehen, als es ihre Bedeutung für verschiedene Gruppen von Nutzenden erwarten lässt.

Vom Original zur maschinenlesbaren Transkription

Was Transkribus für seine Arbeit benötigt, sind digitale Abbilder der Originale. Diese werden in die Software geladen, von wo aus sich alle weiteren Schritte bis hin zur automatischen Handschriftenerkennung und ihrer Weiterverarbeitung durchführen lassen.

In technologischer Hinsicht bedient sich Transkribus der Handwritten Text Recognition (HTR). Dabei analysiert die Künstliche Intelligenz, stark vereinfacht ausgedrückt, die Textzeilen des digitalen Abbilds und vergleicht sie mit einer Datenbank, in der sich

eine Vielzahl von Schriftzeilen mitsamt Transkriptionen befindet. Je höher die Übereinstimmung zwischen dem digitalen Abbild und diesem so genannten Trainingsmodell ausfällt, desto fehlerfreier die automatisch zugeordnete Transkription.

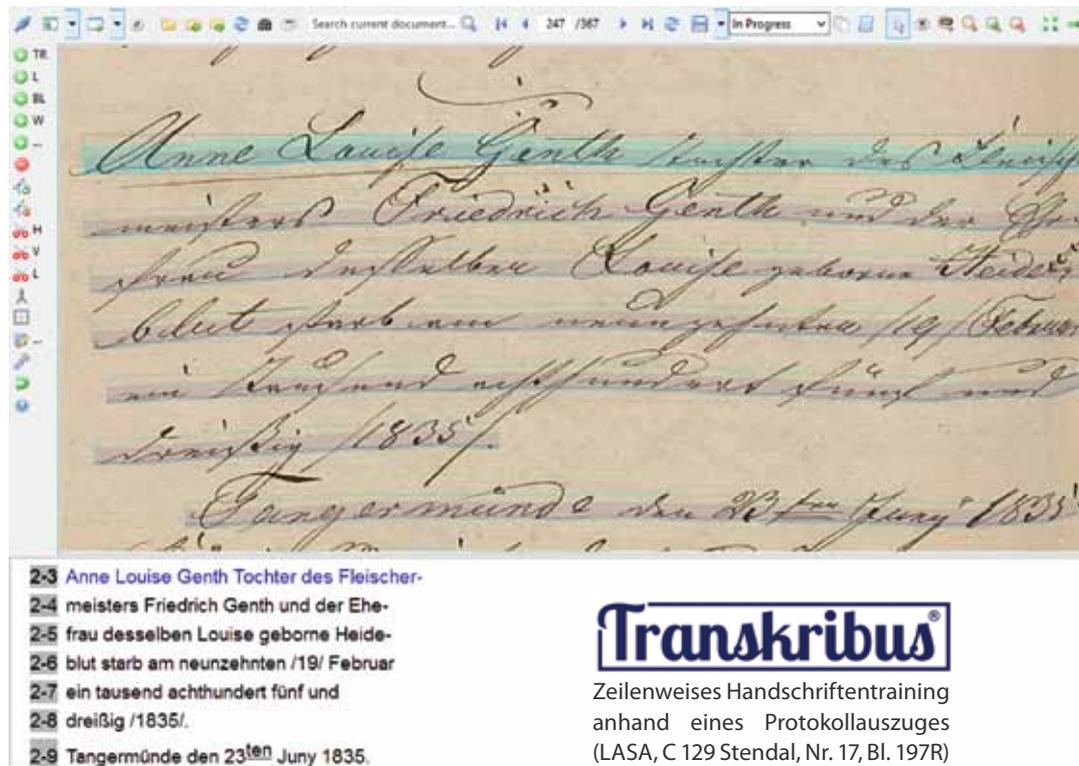
Dementsprechend müssen in der Software zunächst die Textzeilen bestimmt werden. Hierzu bietet Transkribus einen Automatismus zur Layoutanalyse, der die Möglichkeit einer Nachbearbeitung umfasst.

Sobald die Software auf diese Weise gelernt hat, wo in den digitalen Abbildern Zeilen verlaufen, ließe sich bereits die automatische Handschriftenerkennung durchführen. Als Voraussetzung dafür benötigt Transkribus jedoch die erwähnte Datenbank mit Vergleichsmöglichkeiten. Diese lässt sich entweder selbst trainieren, indem Nutzende in der Software eine Auswahl von Seiten transkribieren. Alternativ besteht die Variante, öffentliche Trainingsmodelle zu verwenden, die ursprünglich für andere Dokumente entstanden sind.

Die eigentliche automatische Handschriftenerkennung erfordert nur wenige Einstellungen und ist per Mausklick auszulösen. Sobald das Ergebnis vorliegt, lässt sich die Qualität automatisch durch einen Vergleich mit idealen Transkriptionen bestimmen. Als Maß dienen die Zeichenfehlerrate (CER) und Wortfehlerrate (WER). Zusätzlich bietet Transkribus weitere hilfreiche Funktionen, etwa das Kennzeichnen von besonderen Inhalten wie Orts- und Personennamen oder die Präsentation der Transkriptionsergebnisse auf einer read&search-Homepage. Letztere überzeugt zudem durch ihre innovative Suchfunktion.

Erfahrungen aus der Praxis

Grundsätzlich erwies sich der Einsatz von Transkribus am Beispiel des amtsgerichtlichen Protokollbuchs als komfortabel in der Handhabung. Zwar überschritt das Testergebnis eine Zeichenfehlerrate von 5 % beziehungsweise 25 Fehlern pro 500 Zeichen, wie sie die Deutsche Forschungsgemeinschaft in ihren Praxisregeln Digitalisierung als Höchstgrenze für akzeptable Ergebnisse der HTR-Technologie definiert. Die Ursache dafür lag aber weniger in der Software selbst als vielmehr an ihrer Verwendungsweise. Folglich ergaben



2-3 Anne Louise Genth Tochter des Fleischer-

2-4 meisters Friedrich Genth und der Ehe-

2-5 frau desselben Louise geborne Heide-

2-6 blut starb am neunzehnten /19/ Februar

2-7 ein tausend achthundert fünf und

2-8 dreißig /1835/.

2-9 Tangermünde den 23^{ten} Juny 1835.

Transkribus

Zeilenweises Handschriftentraining anhand eines Protokollauszuges (LASA, C 129 Stendal, Nr. 17, Bl. 197R)

sich wichtige Hinweise für mögliche künftige Projekte. Insbesondere die Layoutanalyse erwies sich als arbeits- und zeitaufwendig, indem der Automatismus die Zeilen trotz verschiedener Einstellungen allein in etwas mehr als drei Vierteln der Digitalisate fehlerfrei markierte. Häufige Fehlerquellen lagen einerseits im Bereich der korrekten Abgrenzung von Textregionen, da die Software keine Trennung zwischen nahe beieinanderliegenden Zeilen umsetzte. Andererseits blieben im Bereich der Vollständigkeit erfasster Textzeilen feine sowie abseits der Haupttextblöcke stehende Zeichen wiederholt unberücksichtigt.

Aufgrund der Vielgestaltigkeit seiner beschriebenen Seiten erwies sich das Protokollbuch als problematischer Gegenstand für eine automatische Handschriftenerkennung. Ein besonderer Einfluss auf das Verhältnis zwischen betriebswirtschaftlicher Effizienz und qualitativ hochwertigen HTR-Ergebnissen lässt sich mittels der Materialauswahl erzielen. Möglichst wenige unterschiedliche Handschriften in möglichst ähnlicher Seitengestaltung, digitalisiert als Einzelseiten und ohne erkennbare Zeichen darunterliegender Seiten, sind hierzu am ehesten geeignet. Bei vielgestaltigen Quellen wie dem Protokollbuch empfiehlt es sich, selbst ein Strukturmodell zu trainieren sowie möglichst alle enthaltenen Handschriften im empfohlenem Maß von etwa 100 bis 150 Seiten pro Handschrift zu berücksichtigen. Eine effiziente Verbesserung der Trainingsmodelle lässt sich bei ausreichender Qualität durch Korrektur automatisch erzeugter Transkriptionen erwirken. Manuelle Vor- und Nacharbeiten gehören dennoch zwingend zum Einsatz von Transkribus dazu, weshalb entsprechende Personalkapazitäten vorhanden sein müssen.

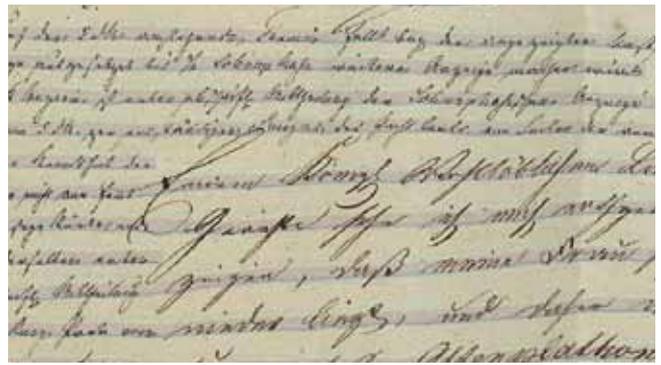
Konsequenzen für die Erschließung

Volltexttranskriptionen, wie sie Transkribus erzeugt, stellen nach vorherrschender Meinung keine eigenständige archivische Erschließung dar. Dennoch könnte ein Einsatz der Software die Erschließungspraxis unterstützen. So ermöglichen Volltexttranskriptionen etwa, dass Unterlagen auch von Personal ohne ausgeprägte Kenntnisse im Transkribieren historischer Handschriften erschlossen werden könnten. Außerdem bilden Transkriptionen in maschinenlesbaren Zeichen die Voraussetzung, um aus historischen Unterlagen automatisiert Inhalte zu entnehmen. Sofern Informationen derselben Kategorie stets in einheitlichen Bereichen der Seite erscheinen, ist es bereits gegenwärtig möglich, gewünschte Angaben massenhaft zu entnehmen und in die gewünschten Felder des Archivinformationssystems zu übertragen. Auf diese Weise hat etwa die Abteilung Osnabrück des Niedersächsischen Landesarchivs eine Kartei der Geheimen Staatspolizei erschlossen und die deutliche Ersparnis von Kosten und Personal gelobt. Perspektivisch steht zu erwarten, dass ähnliche Technologien auch für weniger einheitliche Quellenarten Einsatz finden werden.

Ansprüche der Nutzenden

Abgesehen davon lässt sich jedoch hinterfragen, ob die bisherige Erschließungspraxis noch den gegenwärtigen Ansprüchen der Nutzenden genügt. „Quod non est in Tela Totius Terrae, non est in mundo“ – „was nicht im Internet zu finden ist, ist nicht in der Welt“, ließe sich in Anlehnung an den bekannten Rechtsgrundsatz behaupten.

Transkribus böte Möglichkeiten, um den veränderten Suchgewohnheiten zu entsprechen. Neben Volltexttranskriptionen als betriebswirtschaftlich sinnvollem Ersatz für Tiefenerschließungen und dem Markieren von Normdaten bietet die Software mit dem Keyword Spotting eine innovative Suchfunktion: Anders als bei gewöhnlichen Volltextsuchen vergleicht die Software das Suchstichwort nicht mit festgelegten Zeichen, sondern ermittelt das Suchergebnis nach Wahrscheinlichkeiten der Übereinstimmung. Auf diese Weise lässt sich zudem das Hindernis einer uneinheitlichen Rechtschreibung ausgleichen, indem automatisch etwa verschiedene Schreibweisen eines Familien- oder Ortsnamens in den Suchergebnissen erscheinen. Beeindruckende Ergebnisse, wie sie etwa für die 256-bändige Ratsprotokolle der Stadt Bautzen von 1623 bis 1832 (<https://transkribus.eu/r/bautzen-ratsprotokolle>) vorliegen, bestätigen den Nutzen der Technologie.



Nahe beieinanderliegende Zeilen als Fehlerquelle der Layoutanalyse (LASA, C 129 Stendal, Nr. 17, Bl. 176V)

Ausblick

Mit Blick in die Zukunft steht zu erwarten, dass Künstliche Intelligenz die archivarische Arbeit zunehmend beeinflussen wird. Wenn gegenwärtig bereits Software wie ChatGPT im Stande ist, wissenschaftliche Hausarbeiten zu verfassen, warum sollte perspektivisch nicht auch Erschließung vollkommen von KI übernommen werden können?

Fraglich bleibt, wie die Qualität der daraus resultierenden Erschließungsdaten gewahrt bleibt. Archivarisches Fachpersonal, so die Prognose, wird dazu auch künftig nicht obsolet werden. Überhaupt steht angesichts einer Stellungnahme des Deutschen Ethikrats vom 20. März 2023 zu diskutieren, in welchen Grenzen der Einsatz von KI auch in der archivarischen Arbeit als ethisch angemessen zu bewerten ist.

Diskutabel erscheint daneben die Frage nach den ökonomischen und ökologischen Folgen. Schließlich entstehen laufende Kosten und Energieverbräuche nicht allein durch das Herstellen und dauerhafte Bereitstellen von digitalen Reproduktionen ursprünglich analoger Unterlagen, sondern ebenso durch den Einsatz der Künstlichen Intelligenz.

Unabhängig davon gilt es, in den Archiven die Voraussetzungen für den Einsatz derartiger Zukunftstechnologien zu schaffen. Konkret bedarf es nicht allein fortwährender Digitalisierungen historischer Handschriften, sondern auch eines Engagements in der Bereitstellung maschinenlesbarer Volltexttranskriptionen. Wenn die Archive ihre Rolle als Informationsdienstleister wahren und erreichen möchten, dass die von ihnen überlieferten Daten einer großen Öffentlichkeit über zeitgemäße Recherchemöglichkeiten zugänglich werden, dürfen sie sich dieser Entwicklung nicht verschließen und müssen die digitale Transformation mitgestalten. Die automatische Handschriftenerkennung bietet das Potential, als wesentliches Mittel dafür zu dienen.

Marcel Giffey

beiden Seiten liegen dem Verfasser Ablichtungen vor; er dankt an dieser Stelle ganz herzlich Herrn Dr. Jörg Voigt vom Landesarchiv Niedersachsen, Abteilung Hannover, der ihm essentielle Informationen über den damaligen wie heutigen kurialen Geschäftsgang vermittelte und ohne dessen kollegiale Unterstützung diese Fortsetzungsarbeit kaum möglich gewesen wäre. Die nahezu wörtlich aus dem Mailwechsel mit ihm übernommenen Formulierungen sind im Folgenden kursiv wiedergegeben.

Eintrag im Supplikenregister

In Supplikenregistern handelt es sich oft um als Ausnahme erbetene oder nicht gewöhnlich verlaufende Gunsterweise, nicht selten nach dem Schema, trotz Erwerbs einer neuen Pfründe eine alte beibehalten zu dürfen. So auch in Reymars Fall, wie man gleich sehen wird. Die Gattung der Supplikenregister hebt im 14. Jahrhundert an und ist die größte Registerserie des Vatikanischen Archivs, für manche Päpste aber komplett verloren, beispielsweise für Gregor XI., was wahrscheinlich mit dessen Rückübersiedlung von Avignon nach Rom 1376 und den daraus entstandenen organisatorischen Schwierigkeiten zu tun hat. Für die nachfolgenden Schisma-Päpste sind nur geringe Trümmer erhalten, erst mit Martin V. setzt die Serie wieder vollwertig ein. Die Gattung der Annaten oder Libri annatarum beginnt sogar erst mit Martin V., woraus sich die niedrige Zahl in der hier relevanten Signatur erklärt, es ist in der Tat erst der dritte Band dieser Gattung überhaupt.

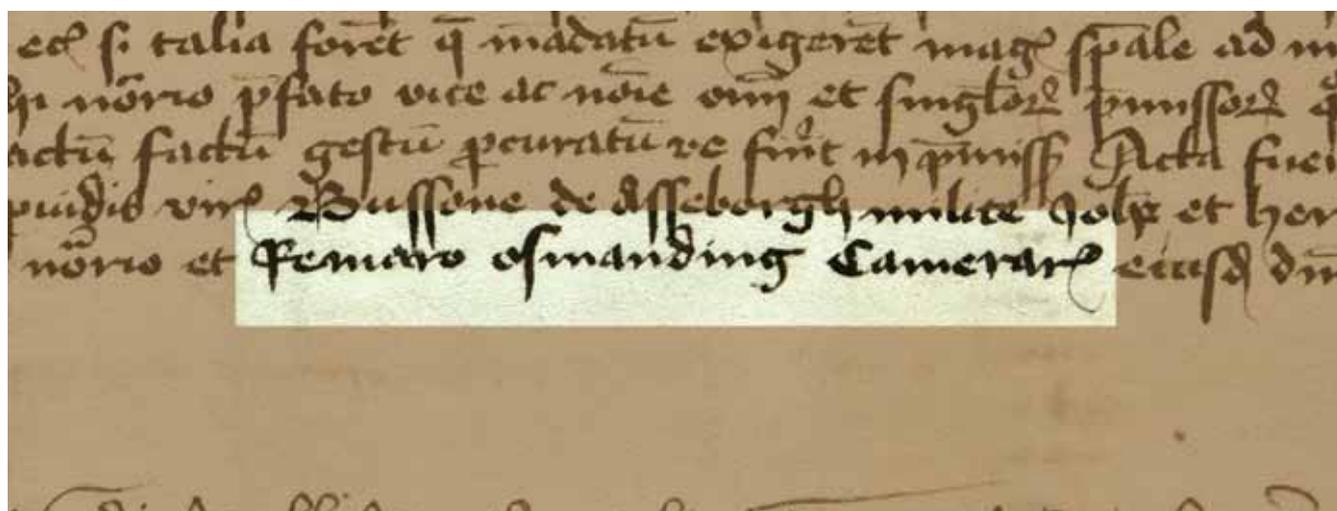
Der Text im Supplikenregister 198 ist nicht von Reymar selbst formuliert, sondern über einen nicht namentlich genannten Angehörigen der zuständigen päpstlichen Behörde, die nacheinander Referendariat, Signatur und Datarie hieß. Er spricht den Papst

mit „sanctitati vestre“ an. Die Eintragung gibt her, dass Reymar bereits früher um die Pfarrkirche in „Brokoschersleve“ gebeten hat. Hintergrund war der Verzicht des früheren Pfarrers Hildebrand Questeken gegenüber dem Halberstädter Bischof („in manibus ordinarii“). Brokoschersleve ist die seit Ende des 13. Jahrhunderts übliche Namensform, die auf die Lage Oscherslebens am Großen Bruch Bezug nimmt; Hildebrand Questeken ist heutigen Interessierten durch Günther Blumes Chronik der Stadt Oschersleben geläufig. Er hatte maßgeblich an der zehnten in Oschersleben tagenden Synode von 1406 teilgenommen, war also 1426 wirklich schon lange als Priester vor Ort.

Die Pfarrstelle ist auf zehn Mark Silber pro Jahr dotiert. Die Supplik berücksichtigt, dass sie möglicherweise auch von anderen beansprucht werden, strittig oder mit einem päpstlichen Reservatrecht behaftet sein könnte. Die spätere Bulle nimmt diese Gedanken auf mit den Worten „nullum aliorum prejudicium“, dass also Reymars Ausstattung niemandem zum Schaden reichen dürfe, und formuliert den Vorbehalt, dass Setzungen früherer Päpste nicht entgegenstehen dürften; namentlich wird Bonifatius VIII. hervorgehoben (vgl. Archive in Sachsen-Anhalt 2020, S. 64–65).

Nach den eingeräumten Hinderungsgründen gipfelt aber die Supplik in der Bitte an den Papst, „Ihr möget die Gnade haben, Reymar jetzt erneut zu versorgen“, „dignemini nunc de novo providere“. Und dann kommt die eigentliche Pointe: Es möge nicht der Umstand entgegenstehen, dass Reymars Pfründe an der Stiftskirche Sankt Servatii in Quedlinburg ihm verbleibe, solange ihre Einkünfte nicht zwei Mark Silber pro Jahr überstiegen. Auch soll die päpstliche Kanzlei untersuchen, ob Reymar eventuell noch andere Anwartschaften habe. Der letzte Satz der Supplik lau-

Reymar Osmanding wird in einer Urkunde des Domkapitels Halberstadt vom 25. Januar 1429 als Kämmerer erwähnt. (LASA, U 5, IV Nr. 19)



Die Datierung, die auf der im Landesarchiv überlieferten Bulle nicht mehr vorhanden ist, muss jener Datierung entsprechen, die im Supplikenregister festgehalten ist, also der 19. April 1426, wie es in Rep. Germ. IV, Sp. 3260 angegeben ist. Im Supplikenregister steht dieses Datum selbst vermutlich an einem der vorangehenden Stücke – im Unterschied zu den Annaten ist es auf der dem Verfasser zugegangenen Kopie nicht sichtbar. **Der Ablauf scheint aber folgender gewesen zu sein: Nach der Bewilligung und Datierung der Supplik am 19. April 1426 vergingen mehrere Monate, bis Reymar Osmanding die Ausstellung der Bulle veranlasste; dies kann ganz verschiedene Gründe gehabt haben, die auch in vielen anderen Fällen in der Regel nicht überliefert sind. Jedenfalls beglich er prompt am 23. Dezember 1426 die nach Expedierung der Bulle vier Tage zuvor aufgestellte Forderung.**

Offene Fragen

Was aus keinem der drei Texte deutlich wird, ist die Frage, um welche der beiden Oschersleber Pfarrkirchen es sich handelt, Stephani, die ältere, oder Nikolai, die 1219 von ihr abgepfarrte jüngere. Zwei gewichtige Gründe sprechen für Nikolai: Diese überflügelte immer mehr ihre immer unbedeutender werdende Mutterkirche. Außerdem nimmt Reymar 1427 im Zusammenhang mit der Neubesetzung einer Altaristenstelle von St. Nikolai als „Plebanus in Oschersleve“ die Funktion des Prokurators wahr. Allerdings ist diese Quelle nur in Form einer etwas verderbten Abschrift des 18. Jahrhunderts überliefert – Osmanding heißt hier mit Vornamen „Benaring“ statt „Reymarus“. Und

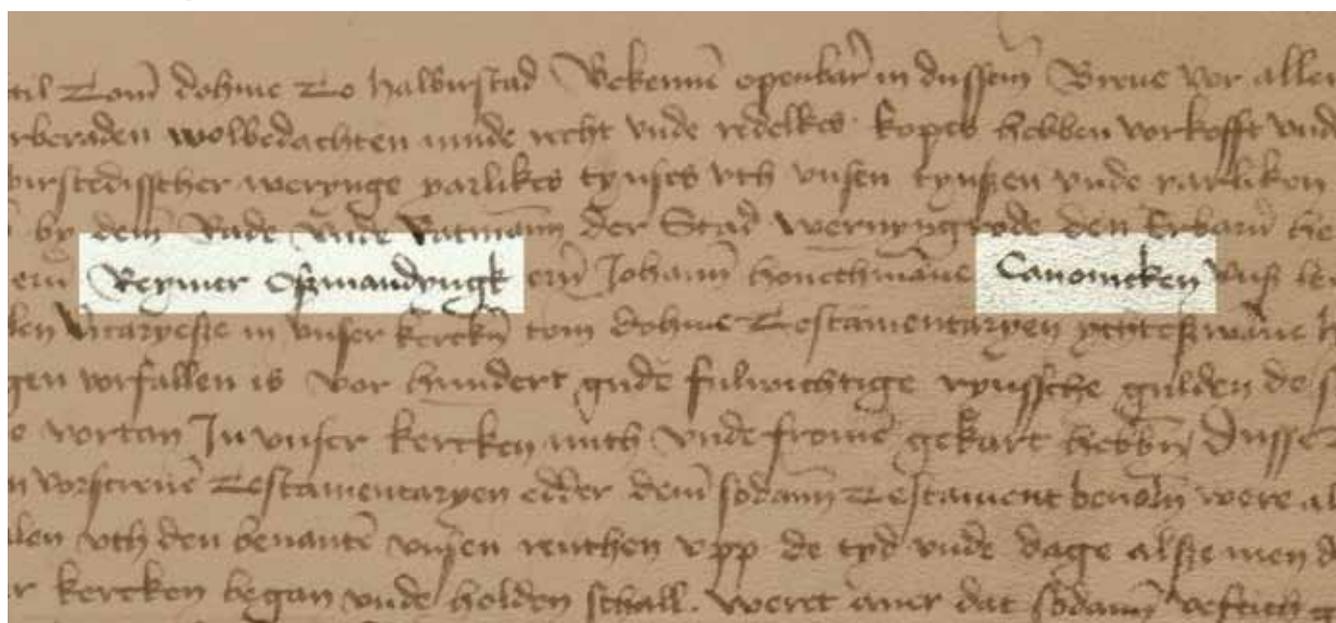
Stephani wird erst 1564 wirklich als desolat dokumentiert, kann also als Pfründenstelle für 1426, soweit keine absolut zwingenden Gegenargumente sichtbar sind, nicht völlig ausgeschlossen werden.

Was ferner im Grunde nicht gelingt, ist eine Ergänzung oder Rekonstruktion des vollständigen Urkundentextes aus den beiden Texten, die im Vatikanischen Archiv erhalten sind, dazu sind die jeweilige Ausdrucksweise und das jeweilige Vokabular zu unterschiedlich. Die im Landesarchiv aufgefundene Bulle ist und bleibt ein Fragment, doch ihr Sinn, ihre zeitliche Einordnung und ihr Bezug zu den beiden vollständig überlieferten römischen Quellen lassen sich tragfähig charakterisieren.

Die Person des Begünstigten darf auch Interesse beanspruchen, denn Reymar Osmanding machte eine überdurchschnittliche Karriere. Schon kurz nach dem hier skizzierten Vorgang ist er in der halberstädtischen Urkundenüberlieferung als bischöflicher Kämmerer dokumentiert. Die längste Zeit aber, nämlich mindestens von 1432 bis 1465, war er Kanoniker am Stift Unser Lieben Frauen zu Halberstadt. Das dürfte das Geschick der Bulle von 1426 erklären: Sie wurde in folgerichtiger Entsprechung zu Reymars Laufbahn im Bereich ebendieser Stiftskirche aufbewahrt und etwa ein halbes Jahrhundert nach dem Tod ihres Empfängers passgerecht für den Einband des von 1521 bis 1528 reichenden Thesaurarregisters zurechtgeschnitten. Dieses wanderte dann aus irgendeinem Grund aus der Überlieferung Unser Lieben Frauen in diejenige des Domkapitels.

Wilhelm Klare

Reimar Osmanding wird in der Urkunde vom 5. Juli 1465 als Kanoniker am Stift Unser Lieben Frauen zu Halberstadt erwähnt.





Fast 5.000 Fotos zu Mühlen in Sachsen-Anhalt recherchierbar

Mühle in Suxdorf (LASA, E 247, Nr. 353)

Die Erschließung der umfangreichen Mühlenfotodokumentation von Herbert Riedel hat begonnen. Zunächst wurden im Rahmen eines studentischen Praktikums die Fotoabzüge zu 408 Mühlenstandorten in Sachsen-Anhalt erfasst.

Der im Jahr 2021 verstorbene Zeitzer Mühlenforscher Herbert Riedel hatte seit den 1960er Jahren bis ins hohe Alter auf unzähligen Fahrten – mit Fahrrad, Moped und schließlich dem PKW – durch die ganze DDR und später die ostdeutschen Bundesländer selbst Fotoaufnahmen von rund 1.000 Mühlenstandorten gemacht, eine umfassende Dokumentation angelegt und in zahlreichen Artikeln ausgewertet.

Die Fotosammlung mit ca. 40.000 Fotonegativen und Abzügen konnte im Jahr 2021 durch das Landesarchiv Sachsen-Anhalt in einem sehr guten Ordnungszustand übernommen werden. Dies erleichterte nun den Einstieg in die Mammutaufgabe ihrer Erschließung, denn die Fotoabzüge zu den Mühlen in Sachsen-Anhalt waren in alphabetischer Reihenfolge in sieben Aktenordnern abgelegt. Insgesamt 4.786 Fotonegative wurden fachgerecht umverpackt und die durch sie repräsentierten Mühlenstandorte verzeichnet. Aus allen Landkreisen und kreisfreien Städten Sachsen-Anhalts sind nun zahlreiche Mühlen recherchierbar, insbesondere aus dem Burgenlandkreis und den Landkreisen Börde und Harz.

Mühlenarten

Ein besonders häufig von Riedel fotografiertes Mülentyp ist die Bockwindmühle. In der Sammlung einzigartig ist eine Bockwindmühle mit weißem Dach in

Heuckenwalde. Keine andere Bockwindmühle ist mit 106 Fotonegativen von Riedel so oft abgelichtet worden. In der Regel hat Riedel zwischen 15 bis 60 Fotoaufnahmen der jeweiligen Mühle gemacht. Doch die mit 230 Fotonegativen meist fotografierte Mühle ist der Turmholländer Gothe in Eckartsberga.

Neben Bockwindmühlen und Turmholländern begegnen auch Paltrockwindmühlen und eine geringe Zahl an Motormühlen. Doch nicht allein die Vielfalt der Mühlenarten oder die schiere Anzahl der Fotoaufnahmen zeichnet die Fotosammlung aus: Es ist vor allem Riedels Bestreben, jede Mühle in ihrem besten Licht zu zeigen. Dies verdeutlicht etwa eine Aufnahme der Holländerwindmühle in Suxdorf: Am Ende des Regenbogens ist diese Mühle sozusagen als Goldschatz in Szene gesetzt.

Ansichtskarten und Familienporträts

Riedel interessierte sich für die Geschichte jeder Mühle, sammelte auch abfotografierte Ansichtskarten aus den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts und besuchte die Mühlen meist über lange Zeitabstände hinweg mehrmals, sodass zum Teil umfassende Erneuerungsarbeiten dokumentiert sind. Interessant ist auch eine große und jetzt ebenfalls recherchierbare Sammlung von Notizen Riedels mit informativen wie auch kuriosen Fakten zu einzelnen Mühlen: In Frenz

„half ein Bahnwärter beim Austüren, wurde mehrmals mit herumgeschleudert, hilft nicht wieder.“ Ein Mühlenbesitzer in Cöthen „fing an 4 Fenstern seiner Mühle 4.000 Kohlweißlinge in 2 Tagen.“

Neben Innenaufnahmen und der Technik von Mühlen interessierte sich Riedel auch für die Mühlenbesitzer und pflegte den Kontakt zu den Lebenden und die Erinnerung an die Verstorbenen, wie Fotoaufnahmen von Grabsteinen bezeugen.

Mühlen-Recherche

Die Mühlenstandorte sind in der Archivdatenbank alphabetisch nach den Namen der Gemeinden sortiert. Eine Suche nach Mühlentypen ist ebenfalls möglich. Erfasst sind zudem die Anzahl der Fotos, deren Entstehungszeitraum sowie Informationen zu Ansichtskarten, Innen- oder Geräteaufnahmen. Somit stehen allen Interessierten fortan vielfältige Wege in die überaus reiche und vielfältige Mühlenlandschaft Sachsen-Anhalts offen!

Joshua Lütge

Heuckenwalder Mühle im Wandel der Jahreszeiten (LASA, E 247, Nr. 154)



Tiefenerschließung der von Gustedtschen Leichenpredigtensammlung

Der Bestand Slg. 6 Vd 2 von Gustedtsche Leichenpredigtensammlung gehört zu mehreren Sammlungen von Leichenpredigten des Landesarchivs, die am Standort Wernigerode verwahrt werden. Dieser wurde von 2021 bis 2022 von einer wissenschaftlichen Projektkraft grundlegend neu erschlossen.

Der königliche Landrat Werner von Gustedt zu Halberstadt (1813–1864) übergab die Sammlung mit über 1.600 Leichenpredigten und Gelegenheitschriften bereits im Jahr 1861 als Depositum in das damalige Provinzialarchiv in Magdeburg. Dort sollte neben einer „entsprechenden und trockenen Aufbewahrung“ vor allem „die wissenschaftliche Nutzbarmachung des Inhalts der Sammlung für das Provincial Archiv und weitere Kreise“ ermöglicht werden.

Leichenpredigten als Quellen

Leichenpredigten sind eine besondere Art von meist gedruckten Trauerschriften, die zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert vor allem im protestantischen Raum entstanden sind. Sie wurden überwiegend für adlige und wohlhabende Personen verfasst und sollten das Andenken des Verstorbenen bewahren. Sie enthalten neben der eigentlichen Predigt auch ausführliche Lebensläufe der Verstorbenen, sogenannte



Titelblatt der Leichenpredigt für Achatz von dem Knesebeck auf Tilsen, 1676 (LASA, Slg. 6 Vd 2, Nr. 7011)

„Personalia“. Teilweise lassen sich auch Trauergedichte, Beschreibungen der Sterbeszene oder sogar bildliche Darstellungen und Noten darin finden. Die enthaltenen Informationen gehen damit weit über die biografischen Daten hinaus, was sie für die Auswertung für unterschiedlichste historische Fragestellungen sowie für verschiedene wissenschaftliche Disziplinen interessant macht.

Neue Erschließungsarbeiten

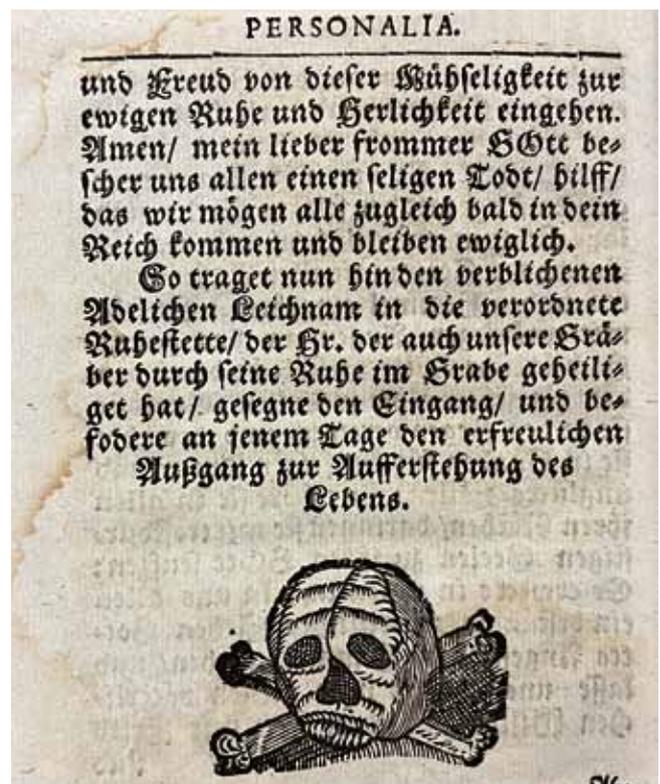
Die frühere Verzeichnung aus dem 19. Jahrhundert umfasste lediglich die alphabetische Aufnahme der Personen, denen die Leichenpredigt gewidmet war, und deren Lebensdaten. Diese verkürzte Verzeichnung wird den heutigen Nutzungsinteressen allerdings nicht mehr gerecht. Hinzu kommt der Umstand, dass sich Leichenpredigten überwiegend in der Obhut von Bibliotheken befinden und sich dort bereits ein bibliothekarischer Standard zur Erschließung der Drucke etabliert hat.

Aus diesem Grund entwickelte das Landesarchiv ein eigenes Verzeichnungsformular für Leichenpredigten, welches die Besonderheiten der Druckschriften und zugleich die etablierten Erschließungsstandards berücksichtigt. Neben der Übernahme des vollständigen

Titels der Leichenpredigt zur Verbesserung der Recherche in den Verzeichnissen der Drucke des 16. bis 18. Jahrhunderts (VD 16 bis VD 18) erfolgte auch eine detaillierte Aufnahme der Namen, Funktionen und Besitzungen der Personen, deren Lebensdaten und – sofern als Angabe vorhanden – auch deren Geburts- und Sterbeorte. Auch wurden Verfasser, Verleger, Erscheinungsort und -jahr erfasst. Alle Nennungen wurden nach einer normalisierten Schreibung aufgenommen und nicht nach der historischen Schreibweise in der Druckschrift, um das Auffinden der Person und Orte zu erleichtern. Da es sich darüber hinaus bei den Personen, für die Leichenpredigten verfasst wurden, in der Regel um bekannte und bedeutende Persönlichkeiten handelte, wurden bei der Erschließung auch die dazugehörigen Personenormdaten erfasst. Schließlich erfolgten ein Abgleich und ein Verweis auf die bereits erwähnten VD-Nummern in den Verzeichnissen der Drucke des 16. bis 18. Jahrhunderts, auf die Eintragungen in der Leichenpredigten-Datenbank der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel und die Einträge im Gesamtkatalog deutschsprachiger Leichenpredigten (GESA). Aufgrund des besonderen Quellenwerts der Leichenpredigten ist nach der nun erfolgten Erschließungsverbesserung auch eine vollständige Digitalisierung des Bestandes geplant.

Vicky Rothe

Auszug aus den „Personalia“ der Eleonora Sophia von dem Knesebeck, 1672 (LASA, Slg. 6 Vd 2, Nr. 708)



Ankauf des Fotonachlasses der Gabriele von Alvensleben

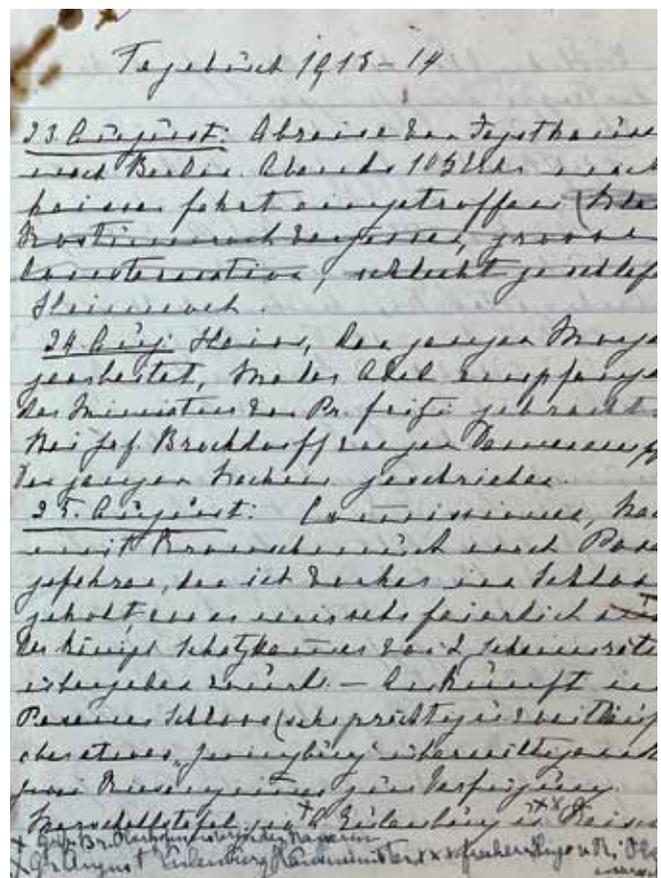


Gabriele von Alvensleben am Arbeitsschreibtisch, 1914

Dem Landesarchiv ist es gelungen, den Fotonachlass der Gabriele von Alvensleben (1869–1953), geb. Freiin v. Berlichingen, zu erwerben. Damit kann nicht nur die Überlieferung zur Familie von Alvensleben mit einmaligen fotografischen Zeugnissen bereichert werden, das Landesarchiv sichert dadurch auch eine wichtige bildliche Dokumentation über das Ende des Kaiserreichs.

Die in Stuttgart geborene Gabriele von Alvensleben wurde nach dem Tod ihres Mannes Gustav Hermann von Alvensleben (1827–1905) im Jahr 1911 die Oberhofmeisterin der Kronprinzessin Cecilie Auguste Marie Herzogin zu Mecklenburg (1886–1954). Sie war damit nicht nur an erster Stelle des Hofstaates der Kronprinzessin, sondern sie galt auch als deren enge Vertraute. Als Oberhofmeisterin oblag es ihr, den Alltag der Kronprinzessin zu organisieren und diese bei Gesellschaften zu begleiten. Sie führte wichtige Korrespondenzen, etwa mit dem Kronprinzenpaar bei deren Abwesenheiten, mit dem eigenen Hofpersonal, hielt aber auch Kontakte zu ausländischen Höfen aufrecht. Sie war darüber hinaus die letzte Person, die dieses Amt im Deutschen Kaiserreich überhaupt ausübte.

Tagebuch der Gabriele von Alvensleben (LASA, E 203, Nr. 1 Bd. 1)





Kronprinzessin Cecilie mit Prinz Wilhelm und im Hintergrund Gabriele von Alvensleben, um 1914

Der Fotonachlass

Der Fotonachlass umfasst mehr als 400 Fotografien. Aus der Hoftätigkeit stammen unter anderem Aufnahmen aus der Berliner Arbeitswohnung und Fotografien der Kaiserfamilie. Hinzu kommen zahlreiche auf Papprücken geklebte und mit den Namen der Hoffotografen in Goldschrift verzierte Aufnahmen von Angehörigen diverser Höfe aus ganz Deutschland.

Den größten Raum nehmen die Familienfotografien ein, die von der frühen Zeit mit ihrem Mann und den Kindern Achaz von Alvensleben (1888–1976) und Oda von Alvensleben (1889–1924) Ende der 1880er Jahre bis in die letzten Witwenjahre Anfang der 1950er Jahre reichen. Darunter befinden sich Urlaubsbilder aus Frankreich oder späte Abbildungen von Gabriele von Alvensleben auf der Götzenburg in Möckmühl (Baden-Württemberg), dem Familiensitz seit 1902.

Familienarchiv von Alvensleben

Der Fotonachlass ist dem Bestand E 203 Familienarchiv von Alvensleben zugeordnet worden, der sich seit 2014 auf Grundlage eines Depositatvertrages im Landesarchiv am Standort Wernigerode befindet. Die Familie von Alvensleben hat es sich zum Ziel gesetzt, ein zentrales Familienarchiv einzurichten. Dafür führt sie Familienunterlagen mit weiteren Dokumenten familien-geschichtlicher Relevanz aus der Zeit vor und nach 1945 zusammen und ergänzt sie durch die Gesamtfamilie betreffende Überlieferung.

Gemeinsam mit dem im Bestand enthaltenen umfangreichen 90-bändigen Tagebuch der Gabriele von Alvensleben sowie ihren Korrespondenzen mit der Kronprinzessin sind nun drei wichtige Quellen zum Leben der Gabriele von Alvens-

leben vereint. Sie gewähren einen zusätzlichen Einblick in die Situation am preußischen Hof und zum Untergang der Monarchie in Deutschland aus dem Blickwinkel einer seiner führenden Protagonistinnen und laden zu weiterführenden Forschungen ein.

Vicky Rothe



Dreidimensionales Archivgut und dessen Erschließung

Holzbild mit Stadtabbreviatur von Halle, zwischen 1967/1989 (LASA, P 531, Nr. V/1A/273a S)

Archive verwahren in ihren Magazinen mehr als nur Urkunden, Akten und Amtsbücher. Dem Sondercharakter mancher Amtsregistraturen, dem gezielt breiten Sammlungsprofil mancher Spezialarchive, aber auch Notübernahmen aus anderen Gedächtnisinstitutionen geschuldet können verschiedene dreidimensionale Objekte zu Archivgut werden. Diese stellen eine Herausforderung für eine fachgerechte Erschließung dar.

Die inhaltliche Bandbreite dreidimensionalen Archivguts, welches in der Fachliteratur bisher nur am Rande behandelt und anhand immer gleicher Beispiele veranschaulicht wurde, ist in der Praxis nahezu unbegrenzt: nach Überlieferungskontext kann dieses etwa Asservate (für Gerichtsverhandlungen verwahrte Beweismittel, beispielsweise Tatwaffen), Gastgeschenke oder Warenproben umfassen; nach Gattung können ebenso gut auch Architekturmodelle, Skulpturen, Kleidungsstücke oder gar Spielzeug dazu zählen.

Die SED in 3D

Der Verfasser nahm in seiner Transferarbeit an der Archivschule Marburg als praxisnahen Ergänzungsvorschlag zur neuen Erschließungsrichtlinie des Landesarchivs (ERL-LASA) die Anforderungen an die Erschließung dreidimensionalen Archivguts in den Blick, und untersuchte diese anhand einer Auswahl im Bestand P 531 Sammlung Geschenke des SED-Bezirksparteiarchivs Halle. Die Wahl dieses Bestandes geschah nicht zuletzt aus aktuellem Anlass: Die Gründung der beiden Bezirksparteiarchive der SED in Halle und Magdeburg jährte sich 2023 zum 60. Mal, ihre Übernahme durch das Land Sachsen-Anhalt zum 30. Mal. Die Untersuchung ging zwei Fragen nach: Welche Verzeichnungsangaben dreidimensionalen Archivguts lassen sich aus den Regeln für archivübliche Schriftgutarten (wie Urkunden oder Akten) übernehmen? Welche Angaben sind dagegen den 3D-Objek-

ten eigen, müssen neu festgelegt oder aus anderen Gebieten (etwa aus dem Museumswesen) übernommen werden? Der Bestand weist zwar naturgemäß einen starken Bezug zur Geschichte der DDR-Staatspartei, ihrer Traditionspflege und Außenbeziehungen auf, die allgemeinen Ergebnisse der Untersuchung können aber als Handlungshilfe auch für andere Bestandsgruppen – etwa Adelsarchive oder Betriebsarchive – des Landesarchivs dienen.

Tischdekoration in Form des Sowjetischen Ehrenmals in Berlin-Treptow, zwischen 1966/1974 (LASA, P 531, Nr. V/1A/277 S)





Intarsie mit Ansicht eines Erdölverarbeitungswerks in Ufa (Baschkortostan / Russland), 1985 (LASA, P 531, Nr. V/1A/274 S)

Vorhandene Vielfalt – Pragmatische Praxis

Der Sichtung des Bestandes ging eine Analyse der online verfügbaren Richtlinien anderer Landes- und Staatsarchive der Bundesrepublik und eine Umfrage zur Erschließungspraxis in anderen deutschen Archiven verschiedener Sparten voraus. Wie beides ergab, lassen viele Häuser im Umgang mit ihrem 3D-Archivgut eher Pragmatismus walten. Nur die ergänzend herangezogene Umsetzungsrichtlinie zu ISAD(G) aus der deutschsprachigen Schweiz (2009) sieht neben Bild, Film, Ton, Karten und Urkunden eine gesonderte Verzeichnung der Gattung „Objekte“ und eine Erfassung ihrer individuellen Objektgeschichte vor. Nur das Landeskirchliche Archiv Stuttgart, eine spartenübergreifende archivisch-museale Einrichtung, gab in der Umfrage an, ein gattungsgemäßes „Formular 3D Objekte“ zu nutzen. Die übrigen Archive beschränken sich in ihren Richtlinien nach eigenen Angaben meist darauf, bei physisch abweichenden Archivalien anstatt eines Enthält-Vermerks einen Darin-Vermerk zu setzen und eine getrennte Lagerung vorzunehmen. Auch in der praktischen Erschließung des 3D-Archivguts gab über die Hälfte der Umfrageteilnehmenden an, dass sie auf bewährte Werkzeuge wie Aktenfor-

mular, Enthält-Vermerk oder Darin-Vermerk zurückgreifen. Der Rückgriff auf weitere Formulare (Bilder, Siegel) bleibt auf Einzelfälle beschränkt. Die grundsätzliche Notwendigkeit eines besonderen „Formulars 3D-Archivgut“ stellte die Hälfte der Umfrageteilnehmenden eher in Frage. Sie begründeten dies mit dem verhältnismäßig geringen Anteil des 3D-Archivguts in ihren Beständen und mit den Folgeschwierigkeiten für das IT-System und den Folgeaufwänden beim Datenexport in Portale. Der auszumachende Trend bei mehreren Staatsarchiven geht dahin, die Vielfalt des Archivguts in ihren Regelwerken zu berücksichtigen, eine praktische Erweiterung um neue Formulare dagegen zu vermeiden. Einer Anerkennung der Pluralität des Archivguts steht somit eine Reduzierung dieser Komplexität gegenüber, und schlägt sich nach wie vor in Kompromisslösungen nieder.

Entdeckungen wider Erwarten

Für die Inaugenscheinnahme des Bestandes P 531 wurde eine Auswahl an dreidimensionalen Objekten vorgenommen, diese Objekte in der Abteilung 3 – Merseburg sowie ergänzend in der Abteilung 2 – Magdeburg des Landesarchivs wurden gesichtet und erfasst. Die Auswahl umfasst 43 (mithin 43 %) der insgesamt 100 Verzeichnungseinheiten des Bestandes. Diese machen zwar zahlenmäßig weniger als dessen Hälfte aus, stehen aber für dessen große inhaltliche Vielfalt. Zu Einzelobjekten, die man im Archiv nicht unbedingt erwarten würde, zählen etwa eine Tischdekoration in Form des Treptower Ehrenmals, eine Intarsie (Einlegearbeit in Holz) mit Ansicht einer Erdölfabrik aus der damaligen Hallenser Partnerstadt, dem russisch-baschkirischen Ufa, eine Porzellantafel aus dem Mansfeld-Kombinat zum 25. Jubiläum der DDR oder ein als Brandmalerei (d. h., durch ein Einbrennen bildlicher Motive) gefertigtes Holzbild mit Hallenser Wahrzeichen. Im Zuge der Verzeichnung konnte sogar dank der Unterstützung polnischer Kolleginnen und Kollegen aus dem Schlesischen Museum in Katowice ein Gemälde (vgl. Archive in Sachsen-Anhalt, 2021, S. 36) näher beschrieben und einem Künstler zugeordnet werden. In Gattungen unterteilt und auf Oberbegriffe heruntergebrochen (womit etwa ein Wimpel zu Fahnen zählt), besteht die Auswahl aus 19 Fahnen, 9 Gemälden/Metallstichen/Holzbildern, 5 Kunstreliefs/Relieftafeln aus unterschiedlichem Material (Metall, Porzellan, Kunststoff), 3 Teppichen, 3 Medaillen/Plaketten, 2 Wandtellern, und jeweils 1 Büste und 1 Tischplastik. Das Dreidimensionale im engeren Sinne bildet somit selbst in einem solchen Sammlungsbestand zahlenmäßig eher die Spitze der Pyramide.

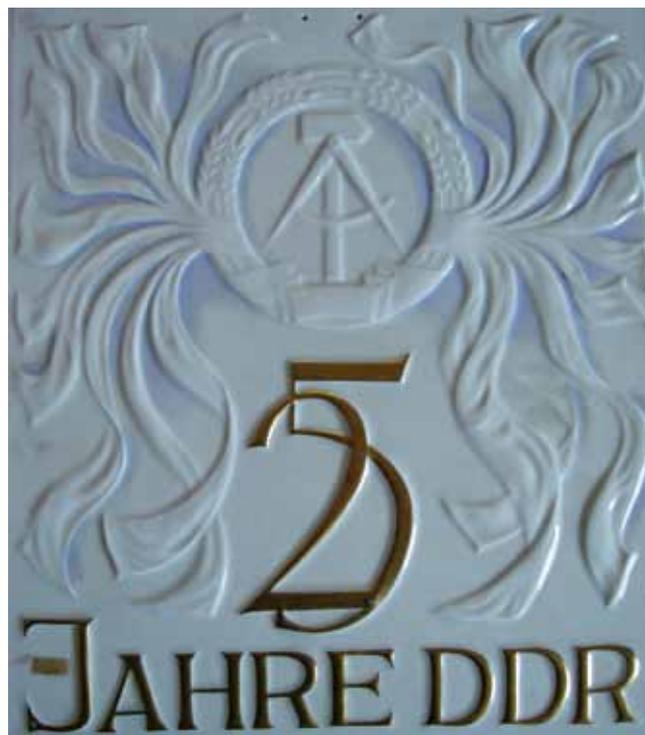
Verwendung archivüblicher Verzeichnungsformulare

Auch wenn diese Auswahl von Vielfalt geprägt ist, lassen sich die meisten Gattungen in Anlehnung an das in der Erschließungsrichtlinie bereits berücksichtigte Archivgut verzeichnen.

Wieder vom Sockel der Pyramide ausgehend, gilt dies zunächst für Fahnen, für deren Verzeichnung sich das Siegelformular anbietet. Fahnen verbinden meist eine komplexere Bild- und Textinformation in sich, für die eine Aufteilung zwischen den Verzeichnungsfeldern „Bildbeschreibung“ und „Umschrift“ in scopeArchiv geeigneter ist als ein Enthält-Vermerk. Außerdem weisen Fahnen Merkmale auf, die das Scope-Verzeichnungs-Formular für Akten nicht berücksichtigt – etwa Material und Farbe. Zur flexiblen Umfangsangabe eignen sich für Fahnenmaße die Verzeichnungs-Felder „Höhe“ und „Breite“ in Verbindung mit der lagerungsrelevanten Angabe von Stangen- oder Etuilänge im Verzeichnungs-Feld „Befestigung“, welches gemäß ERL-LASA zu ähnlichen Zwecken (nämlich zum Schutz des Archivals) gedacht war. Die Angabe der Technik ist bei Fahnen weit weniger abwechslungsreich, und kann deshalb behelfsmäßig in das Scope-Verzeichnungs-Feld „Material“ einfließen, etwa um eine gewisse Signalwirkung für die Belange der Bestandserhaltung zu entfalten.

Bei Gemälden, Metallstichen und Holzbildern bietet sich aufgrund der vorwiegend oder ausschließlich vermittelten Bildinformation eindeutig deren Verzeichnung anhand des Scope-Formulars für bildliche Darstellungen an. Desgleichen gilt für Teppiche, zumal in der untersuchten Auswahl der ursprüngliche Fertigungszweck kein praktischer (Bodenbelag), sondern ein ästhetischer (Wanddekoration) war, sowie

Fahne der Fachschule des Ministeriums des Innern Aschersleben, 1966–1976 (LASA, P 531, Nr. V/1A/293)



Porzellantafel des Mansfeld-Kombinats „25 Jahre DDR“, 1974 (LASA, P 531, Nr. V/1A/206)

für Kunstreliefs und Relieftafeln, zumal bei diesen die Herstellungstechnik von großer Variabilität und die Erfassung des Herstellers ausstellungstechnisch wie urheberrechtlich bedeutsam ist.

Bei Medaillen und Plaketten sowie bei Wandtellern empfiehlt sich aufgrund ihrer häufig komplexen Bild- und Textinformation wiederum die Verwendung des Siegelformulars. Die Möglichkeit einer Erschließung von Münzen und Medaillen nach Regelungen für Siegel ist in der Erschließungsrichtlinie des Sächsischen Staatsarchivs bereits vorgesehen. Da das Scope-Formular Siegel eigene Datenfelder für „Bildbeschreibung“ und „Umschrift“ enthält, ist diese Formularwahl zudem besonders günstig, wenn eine unterschiedliche Gestaltung der Vorder- und Rückseite des Objektes zu erfassen ist.

Bei den zwei letzten Sonderfällen Büste und Tischplastik steht deren Dreidimensionalität einer Erfassung mithilfe des Scope-Formulars bildliche Darstellungen grundsätzlich nicht entgegen. Sie zeigen aber, wo die bisherigen Formulare der ERL-LASA ihre Grenzen haben. Beide Objekte lassen eine Umfangsangabe vermissen, die neben dem Scope-Feld „Höhe (cm)“ und „Breite (cm)“ noch ein Feld „Tiefe (cm)“ ermöglichen würde. Diese wäre auch angesichts der Rahmenvorgaben der ISAD(G) möglich, und ist im Museumswesen aufgrund etwaiger Sonderanforderungen an Verpackung, Lagerung und Transport solchen Objektguts üblich.



Fahne der Kreisleitung der SED Eisleben – Detail der Lanzenspitze, o. D. (LASA, P 531, Nr. V/1A/263 S)

Über die beiden genannten Varianten Scope-Formular Siegel und Scope-Formular Bildliche Darstellungen hinaus bietet sich zuletzt die Option an, verschiedene 3D-Objekte behelfsmäßig anhand des Scope-Formulars Akten zu verzeichnen. Diese Variante kommt in Betracht bei zusammengefassten Verzeichnungseinheiten oder bei Fragmenten unter Vorbehalt einer späteren Nachkassation. Eine regelmäßige Verzeichnung von 3D-Objekten im Aktenformular, wie sie in manchen Archiven praktiziert wird, ist hingegen aufgrund der Unterkomplexität des Aktenformulars kritisch zu betrachten.

Anpassung gattungseigener Verzeichnungsangaben

Aufgrund der Erfahrungen aus der Erschließung des Bestandes P 531, des aktuellen Trends bei anderen Archiven, die Anzahl ihrer Formulare zu beschränken, und der inzwischen abgeschlossenen Arbeit an der Erschließungsrichtlinie des Landesarchivs wurde weder ein neues Modul noch ein eigenes Formular „Dreidimensionales Archivgut“ entworfen. Stattdessen wurden die Anpassungsvorschläge für diese Quellengattung in die vorhandenen Strukturen der ERL-LASA und das Formularangebot in scopeArchiv überführt.



Der erste Vorschlag für eine flexible Umfangsangabe eines Archivals durch ein neues Scope-Feld „Tiefe (cm)“ (neben den bisherigen Rubriken „Höhe (cm)“ und „Breite (cm)“) und durch eine breitere Nutzung des vorhandenen Scope-Feldes „Umfang“ berücksichtigt zum einen die Besonderheiten der Überformate bei Lagerung, Transport und Ausstellungen, und beugt zum anderen einer Zersplitterung von mehrteiligen Objektkonvoluten vor. Der zweite Vorschlag einer Erfassung der individuellen Objektgeschichte, die in Museen eher einzelstückbezogen als bestandsbezogen gedacht wird, doch auch im Archiv von der übergeordneten Bestandsgeschichte abweichen kann, lässt sich anhand des verfügbaren Scope-Feldes „Überlieferungsgeschichte“ umsetzen und macht etwa Herkunft, Nutzung und Standort eines Objektes in dessen vorarchivischem „Leben“ nachvollziehbar. Der dritte Vorschlag, auch Verweise auf zeitgenössische Abbildungen (Geschenkübergaben bei Delegationen; Produktbilder in Werbeprospekten) oder gar eine Ausstellungsgeschichte des jeweiligen Objektes in dessen Erschließungsdaten einzubinden, ist schließlich mithilfe des vorhandenen Scope-Feldes „Referenzen“ erreichbar und dient einer besseren Kontextualisierung. Diese drei Anpassungsvorschläge bedeuten insgesamt einen geringeren IT-Aufwand als die Einführung eines neuen Moduls und Formulars „Dreidimensionales Archivgut“, ihre praktischen Nutzeffekte sind dennoch vergleichbar.

Bilanz und Ausblick

Dreidimensionales Archivgut zu erschließen und dies darüber hinaus in einer Handlungsempfehlung festzuschreiben heißt, archivische Verzeichnungsstandards mit signifikanten Eigenschaften der 3D-Objekte und mit Grundsätzen musealer Inventarisierung in Einklang zu bringen. Die gute Nachricht im Ergebnis der Untersuchung lautet jedoch, dass diese Harmonisierung möglich, und trotz aller Besonderheiten dreidimensionalen Objektguts sogar unter Rückgriff auf vorhandene Formulare und Datenfelder der Archivsoftware machbar ist. Damit macht sie künftig auch eine Portalpräsentation der 3D-Objekte denkbar, und schließt eine erhöhte Sichtbarkeit und Nutzbarkeit dieser Kuriosa des eigenen Archivs nicht aus.

Matěj Kotalík

Abb. Mitte: Relief mit Bergleuten unter Tage, o. D. (LASA, P 531, Nr. V/1A/279 S)

Eingelagert und (fast) vergessen?

Zu Problemen der Erschließung von Wirtschaftsbeständen aus der ehemaligen DDR

Noch unverzeichnetes Material des Bestands F 1 – Hallesche Pfännerschaft

Über 30 Jahre nach der friedlichen Revolution lagern immer noch nicht abschließend bearbeitete Bestände aus ehemaligen Wirtschaftsbetrieben der DDR in den Archivmagazinen. Dieser Artikel erläutert schlaglichtartig, warum noch erhebliche Anstrengungen erforderlich sind, um diese Rückstände aufzuarbeiten.

Die Aktenflut nach der Wende

Die Reprivatisierung der Wirtschaft auf Grundlage des Treuhandgesetzes vom 17. Juni 1990 hatte für die Staatsarchive auf dem Gebiet der ehemaligen DDR weitreichende Konsequenzen. Betriebsarchive und betriebseigene Endarchive wurden aufgelöst. Das darin aufbewahrte staatliche Archivgut wurde entweder direkt in die Staatsarchive verbracht oder von der Treuhandanstalt übernommen. Nach deren Auflösung 1994 wurden die Akten von der DISOS GmbH und später von Rhenus Office Systems übernommen. Der Prozess, die durch die Umlagerungen getrennten Bestände wieder zusammenzuführen, hat mehr als zwei Jahrzehnte andauert. Archivarinnen und Archivare stehen hierdurch immer neuen Abgaben gegenüber, die gegebenenfalls nachbewertet, in die bereits bestehenden Bestände eingearbeitet und erschlossen werden müssen. Hierbei stoßen sie immer wieder auf neue Herausforderungen, wie die folgenden Beispiele aus dem Bereich der Bergbauüberlieferung zeigen.

Der Bestand F 1 – Hallesche Pfännerschaft

Die Hallesche Pfännerschaft ist einer der ältesten gewerbeartigen Zusammenschlüsse auf dem Gebiet der Bundesrepublik. Die Salzgewinnung und -weiterverarbeitung wurde bereits im Mittelalter genossenschaftlich organisiert. Im Jahr 1881 wurde eine Gewerkschaft gegründet, welche im Jahr 1912 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. 1926 fusionierte die

Hallesche Pfännerschaft mit der Mansfeld AG und 1945 erfolgte die staatliche Enteignung des Betriebs. Bis 1964 wurde die Gewinnung und Verarbeitung des Salzes vom ‚VEB Hallesche Pfännerschaft‘ fortgeführt. Ein Brand im Jahr 1945 zerstörte einen Großteil des Betriebsarchivs, die noch vorhandenen Archivalien wurden bereits kurz danach in das Staatsarchiv überführt. In diesem Hauptbestand ist die Geschichte der Halleschen Pfännerschaft mit einem Umfang von 35,5 lfm vom Jahr 1558 bis zur Fusionierung mit der Mansfeld AG dokumentiert.

Die Firmenentwicklung ab dem Zeitpunkt der Fusion mit der Mansfeld AG hätte im dortigen Betriebsarchiv dokumentiert werden müssen. Dies war jedoch nicht der Fall. Die Akten der ehemals selbstständigen Betriebe der Halleschen Pfännerschaft lagerten überwiegend im Kaliarchiv Sondershausen. Es handelt sich dabei um mehr als 1.000 Sach- und Personalakten sowie über 50 separierte Zeichnungen und Pläne, die in den Hauptbestand integriert werden müssten. Die Registraturordnung änderte sich mit der Fusion jedoch in einem solchen Maße, dass eine Zuordnung zum Hauptbestand nicht möglich ist. Des Weiteren ist die Erschließung aufgrund schwer lesbarer alter

Revers eines Vertrags der Grube Leopold, 1858 (LASA, F 506, Nr. 1)



Findmittel ausschließlich durch einen Abgleich mit den Akten selbst möglich, was den Aufwand deutlich erhöht. Weiterhin finden sich im Bestand 22 Kartons mit bisher unverzeichnetem Material. Es sind fast ausschließlich handschriftliche und unsortierte Dokumente, die einen Zeitraum zwischen 1608 und 1815 abdecken. Allein für die Erschließung und Nutzbarmachung dieser Loseblattsammlung würde ausgebildetes Fachpersonal mehrere Jahre benötigen.

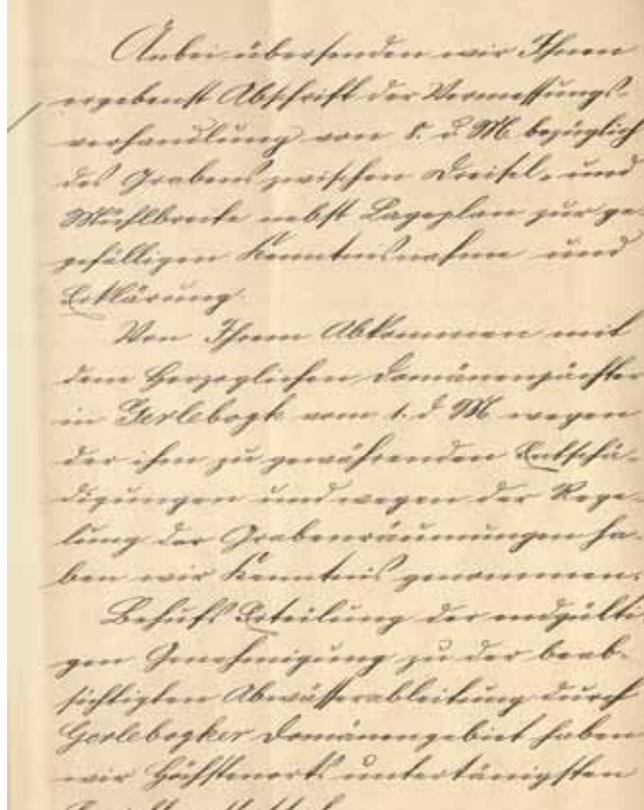
F 512 – VEB Braunkohlenkombinat Bitterfeld

Zur Steigerung der wirtschaftlichen Effizienz wurde am 1. Oktober 1980 der ‚VEB Braunkohlenkombinat Bitterfeld‘ gegründet. Es handelte sich um einen Zusammenschluss verschiedener Betriebe aus dem Bitterfelder Revier, wie beispielsweise den Braunkohlenwerken ‚Freiheit‘ und ‚Einheit‘ sowie dem Kraftwerk ‚Karl Liebknecht‘. Zu diesen Werken gehörten wiederum verschiedene Tagebaue, wie die Grube ‚Delitzsch-Südwest‘. Fast alle der im VEB BKK Bitterfeld zusammengefassten Betriebe und Gruben existierten bereits vor der Verstaatlichung der Wirtschaft nach der Gründung der DDR.

Es dauerte bis zum Jahr 2010 bis alle Unterlagen aus dem Betriebsarchiv des Stammbetriebs und der zugehörigen Werke und Gruben in die Abteilung Merseburg des Landesarchivs gelangten. Somit lagern dort 118 lfm Akten nach ihrer ursprünglichen Provenienz geordnet. An diesem Beispiel lässt sich der Unterschied zur Erschließung staatlicher Bestände sehr gut verdeutlichen: Es gibt für die Zeit vor der Gründung des VEB BKK Bitterfeld keine einheitliche Organisationsstruktur oder gar einen gemeinsamen Aktenplan, den man als Erschließungsgrundlage verwenden könnte. Somit müssen andere Lösungen gefunden werden, um die einzelnen Betriebe mit ihren unterschiedlichen Lebenszyklen adäquat abbilden zu können.

F 509 – Grube Leopold AG, Bitterfeld, Grube Leopold, bei Holzweißig

Die Grube Leopold bei Holzweißig im Bitterfelder Braunkohlenrevier wurde im Jahr 1908 aufgeschlossen. Kurz darauf wurde sie von der Anhalter Firma „Grube Leopold bei Edderitz AG“ ausgebaut und als eigene Abteilung geführt. Innerhalb weniger Jahre wurden ein Kraftwerk und eine Brikettfabrik errichtet. Ähnlich wie beim Bestand der Halleschen Pfännerschaft gliedern sich die Unterlagen des Bestands F 509 in einen Hauptbestand und in einen Nachtrag. Ebenso ist auch hier der Hauptbestand bereits zu DDR-Zeiten durch Abgaben des Betriebsarchivs an das Staatsarchiv Magdeburg gebildet worden. Der



Bericht über den Fortschritt einer Abwasseranlage in Gerlebock (LASA, F 506, Nr. 1)

Nachtrag hingegen besteht aus Unterlagen die im Jahr 2005 über die Firma DISOS in die Abteilung Merseburg des Landesarchivs kamen. Eine Analyse der Bestandsakte zeigt, dass die im Nachtrag enthaltenen Akten bereits vor dem Ende der DDR für eine Überführung in das Staatsarchiv vorgesehen waren, dort jedoch nicht ankamen.

Weil hierdurch die ursprüngliche Bestandsordnung zerstört wurde, sollen die Unterlagen und die dazugehörigen Erschließungsinformationen wieder zusammengeführt werden. Die dadurch notwendige Umlagerung der Unterlagen macht es erforderlich, jede Akte in die Hand zu nehmen. Gleichzeitig eröffnet sich auf diesem Weg die Möglichkeit, eine Erschließungsverbesserung in Form von Enthält-Vermerken und dem Hinterlegen von Normdaten vorzunehmen.

Eingelagert und (fast) vergessen? – Ein (Zwischen-)Fazit

Die Unterlagen aus den ehemaligen Wirtschaftsbetrieben der DDR waren nie vergessen. Dies belegen die umfangreichen und langfristigen Bemühungen der Kolleginnen und Kollegen zur Überführung ins Archiv eindrucklich. Die hier dargelegten Beispiele sind Schlaglichter, die aufzeigen, dass jeder dieser Bestände eine eigene, oftmals sehr bewegte, Überlieferungsgeschichte besitzt. Somit muss die Erschließung für jeden Bestand individuell konzipiert und umgesetzt werden, um die Bestände für eine Nutzung so nachhaltig wie möglich vorzubereiten.

Stephanie Eifert

Bewertung von Forschungs- und Entwicklungsberichten

Mehr als 30 Jahre nach der Deutschen Einheit sehen sich Archivarinnen und Archivare nach wie vor mit offenen Fragen der Bewertung von DDR-Großbeständen konfrontiert – dies betrifft in besonderem Maße Wirtschaftsbestände.

Innerhalb der umfangreichen Wirtschaftsüberlieferung des Landesarchivs befinden sich zahlreiche Forschungs- und Entwicklungsberichte (F/E-Berichte), die als Bestandteil der Großbestände einer archivistischen Bewertung zu unterziehen sind. Am Standort Merseburg des Landesarchivs Sachsen-Anhalt wurde nun eine interne Fachdiskussion über die Bewertung von Forschungs- und Entwicklungsberichten geführt. Die daraus resultierenden Bewertungsansätze für geordnet und ungeordnet vorliegende Forschungsberichte werden im Folgenden vorgestellt.

Relevanz von Forschungsberichten

Unter Forschungsberichten werden Dokumentationen systematischer wissenschaftlicher Suche nach neuen Erkenntnissen verstanden. Sie werden üblicherweise in Fachzeitschriften veröffentlicht oder auf Fachtagungen präsentiert. In der DDR-Überlieferung sind Forschungsberichte hingegen werksinterne, nicht für eine externe Veröffentlichung bestimmte wissenschaftliche Arbeiten oder Aufsätze, die spezifische Werksthemen behandeln.

Für Archive sind F/E-Berichte von besonderer Relevanz, da es sich um betriebliche Forschungsdokumente handelt, die gezielte Bemühungen zur Lösung betrieblicher Probleme oder branchenbezogener Herausforderungen widerspiegeln. Sie repräsentieren die strategischen Visionen der Unternehmensleitung und deren Pläne zur Produkt- und Prozessoptimierung. Zudem bieten sie Einblicke in Forschungseinrichtungen, wirtschaftliche und wissenschaftliche Prozesse sowie die finanziellen und personellen Rahmenbedingungen, die in der Sekundärliteratur selten erfasst werden.

Bewertung nach der „Nomenklatur der Arbeitsstufen und Leistungen von Aufgaben des Planes Wissenschaft und Technik“

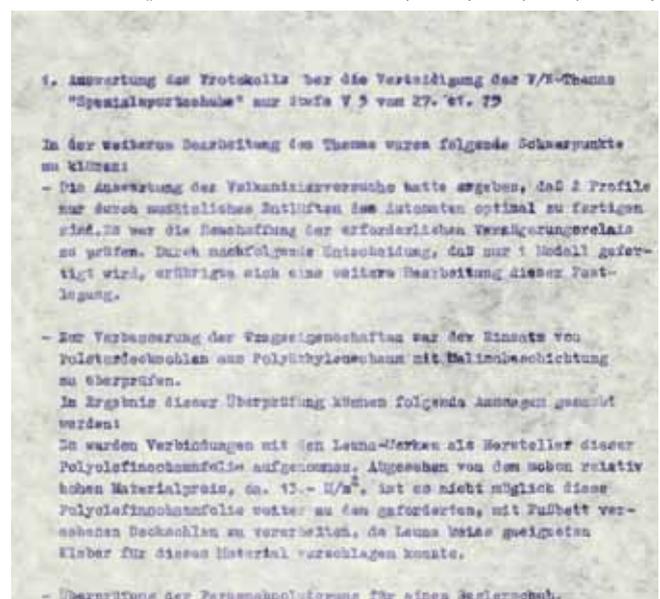
Bei der Vorbereitung zur Planung der Forschung ging die DDR-Staatsführung davon aus, dass sich alle Forschungsprozesse in einzelne Teilaufgaben zerlegen

lassen. Diese Abfolge wurde in der „Nomenklatur der Arbeitsstufen und Leistungen von Aufgaben des Planes Wissenschaft und Technik“ festgehalten. Die Teilnomenklaturen gliederten sich in folgende Aufgabenstellungen:

- Prognose von Wissenschaft und Technik (P)
- Studien zur Vorbereitung komplexer Aufgabenstellungen (St)
- Grundlagenforschung (G 1 – G 4)
- Angewandte Forschung (A 1 – A 4)
- Entwicklung und Einführung von Erzeugnissen (K 1 – K 11)
- Entwicklung und Einführung von technologischen Prozessen, Verfahren, Rezepturen und Erzeugnissen (V 1 – V 11)
- Entwicklung und Einführung von Methoden und Projekten der elektronischen Datenverarbeitung (E 1 – E 6)
- Vorbereitung und Realisierung zentraler Fertigung (ZF 1 – ZF 4)
- Vorbereitung der Lizenzvergabe (LV 1 – LV 2).

Jede Teilnomenklatur enthält weitere Arbeitsstufen – beginnend mit der Festlegung von Zielen bis hin zur Nutzungsfreigabe. Für die dauerhafte Aufbewahrung erscheint die Abschlussverteidigung (beziehungsweise der Bericht zu dieser) der jeweiligen Teilnomenklatur von Relevanz. Sie enthält die Zielstellung gemäß der Eröffnungsverteidigung, die Kurzfassung der erzielten wissenschaftlichen Ergebnisse, den Erkenntnisfortschritt, die volkswirtschaftliche Bedeutung, das Niveau der Ergebnisse sowie weitere Entscheidungsvorschläge.

Abschlussbericht zur Herstellung von Spezialsportschuhen im VEB Gummiwerke „John Schehr“ Schönebeck, 1975 (LASA, I 596, Nr. 869)



Als archivwürdig gelten demzufolge folgende Arbeitsstufen:

- G 4 – Abschluss der Arbeiten und Vorschläge zur breiten Nutzung der Ergebnisse
- A 4 – Vorbereitung der Nutzung der Ergebnisse
- K 10 – Freigabe zur Produktion
- V 10 – Freigabe zur Produktion
- E 4 – Bereitstellung und Testung der Ergebnisse
- ZF 3 – Ausarbeitung der technischen und organisatorischen Lösung
- LV 2 – Vorbereitung der Lizenzvergabe durch Einleitung von Vertragsverhandlungen.

Die Ermittlung der Arbeitsstufen muss am Bestand, Akte für Akte, erfolgen. Die Forschungsberichte enthalten in nahezu allen Fällen ein Deckblatt, auf dem das Thema und die Teilnomenklatur genannt werden. Als Nachteil bei dieser Methode ist der hohe Zeitaufwand zu nennen. Weiterhin wurde die Nomenklatur erst 1975 verabschiedet; F/E-Berichte vor diesem Entstehungszeitraum müssen also anders bewertet werden.

Bewertung ungeordnet vorliegender Forschungsberichte

Bei diesem Bewertungsansatz steht die Auswahl einer thematischen Breite im Vordergrund. Weiterhin sind die zeitliche Streuung sowie das Vorhandensein von Sammlungsgut innerhalb der Forschungsberichte (beispielsweise Druckschriften, technische Zeichnungen, Fotodokumentationen), die den Bestand generell anreichern, von ausschlaggebender Bedeutung. Viele F/E-Berichte sind knappe Zusammenfassungen und haben durchschnittlich 20–50 Blatt pro Akte. Besonders „dicke“ Akten weisen deshalb auf umfangreicher dokumentierte Forschungsvorhaben hin und können deshalb für die langfristige Übernahme ins Archiv in Betracht gezogen werden.

Bei der Bearbeitung des Bestands I 596 VVB Schuhe Weißenfels wurden ca. 3 Laufmeter (lfm) Forschungs- und Entwicklungsberichte vorgefunden, die zwingend bewertet werden mussten. Damit überhaupt allgemeingültige Bewertungsgrundsätze festgelegt werden können, wurde entschieden, alle F/E-Berichte in eine Excel-Tabelle aufzunehmen. Neben dem vollständigen Forschungsthema wurden Angaben zu Laufzeit, Art des F/E-Berichts, Autor, Forschungsinstitut, Forschungsfeld, Umfang, Besonderheiten (vor allem Fotos oder Überformate wie Karten und technische Zeichnungen) und die Vertraulichkeitsstufe aufgenommen.

Als kassabel können folgende F/E-Berichte eingestuft werden:

- Zwischen- und Teilberichte
- Fremdprovenienz
- Vorstudien
- Aufgabenstellungen
- Experimente
- schlechter Erhaltungszustand
- unvollständige Berichte
- Mehrfachüberlieferungen.

Vor allem die Dokumentation in einer Excel-Tabelle stellte sich als sehr zeitintensiv heraus, ermöglichte aber eine relativ schnelle Ermittlung von archivwürdigen Akten. Bei sehr umfangreichen Beständen kann die Sichtung nach den vorgestellten Merkmalen erfolgen, die Dokumentation des Bewertungsvorgangs muss in zusammenfassender Form erfolgen.

Schlussbetrachtung

In diesem Artikel wurden zwei mögliche Bewertungsszenarien vorgestellt, die in den letzten Jahren in der Praxis angewandt wurden. Es muss jedoch konstatiert werden, dass für umfangreichere Überlieferungen von F/E-Berichten deutlich pragmatischer vorgegangen werden muss. An dieser Stelle können nur Empfehlungen aus der Praxis gegeben werden, nach welchen Kriterien die Bewertung auch erfolgen kann. Neben der „Dickität“ der Akten können für die jeweilige Betriebsgeschichte herausragende Personen eine Rolle spielen, die an der Forschung von Produkten beteiligt waren. Auch können F/E-Berichte aus bestimmten Zeitabschnitten dauerhaft erhalten bleiben, in denen bedeutsame Produktionslinien vorbereitet oder eingeführt wurden. Auch fehlgeschlagene Forschungsvorhaben sollten unbedingt dokumentiert werden.

Am Ende des Bewertungsvorgangs ist zu prüfen, ob die Forschungsvorhaben des jeweiligen Betriebs sowohl in der Breite als auch in der Tiefe nachzuvollziehen sind.

Wie bei jedem Bewertungsvorgang muss es das vorrangige Ziel sein, eine Auswertungsoffenheit für Nutzungsvorhaben zu schaffen. Eine Kombination der Bewertungsansätze, die hier vorgestellt wurden, kann durchaus angewandt werden. Es sind dabei jedoch unbedingt die Bewertungsentscheidung und das Vorgehen schriftlich zu dokumentieren, um eine anschließende Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten.

Kristina Paul

Eine Erfolgsgeschichte wird fortgesetzt.

Band 8 der archivpädagogischen Reihe **QuellenNAH** beleuchtet zum Gedenken an den 70. Jahrestag die Ereignisse des DDR-Volksaufstandes vom 17. Juni 1953 in Sachsen-Anhalt.

Einordnung

Bereits im Dezember 2021 konnten die ersten sechs Hefte der archivpädagogischen Reihe **QuellenNAH**, in denen die beiden deutschen Diktaturen des 20. Jahrhunderts thematisiert wurden, der Öffentlichkeit präsentiert werden. Erweitert wurde die damit begründete Reihe mit dem 2022 veröffentlichten Themenbaustein „Jüdisches Leben in Sachsen-Anhalt“, bei dem die regionale jüdisch-deutsche Geschichte aus mehreren Jahrhunderten in den Mittelpunkt gerückt wurde.

Zum Gedenken an den 70. Jahrestag des DDR-Volksaufstandes vom 17. Juni 1953 konnte die Reihe nunmehr um eine weitere Publikation, die in bewährter

Weise analog und digital erschien, ergänzt werden. Entscheidend für den erfolgreichen Abschluss dieses neuerlichen Projektes war nicht nur die nochmalige Gewinnung von Till Goßmann als Projektmitarbeiter, der innerhalb weniger Monate aufgrund seiner fachlichen Expertise ein knapp 90 Seiten starkes Heft zum Thema des 17. Juni 1953 in Sachsen-Anhalt erarbeitet hat, sondern auch die fachliche und finanzielle Unterstützung durch die bereits bewährten Partner, dem Landesinstitut für Schulqualität und Lehrerbildung Sachsen-Anhalt und der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt. Am 5. Juni 2023 konnte das neue Heft der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Quelle/ Niveau	Titel	Signatur	Hinweise zur Quelle
Der Aufstand vom 17. Juni 1953 im Bezirk Halle			
Q 1a			
●●	Betriebszeitung der Leuna-Werke „Leuna Echo“ zur Erhöhung der Arbeitsnormen, 12. Juni 1953	LASA, I 525 Leuna-Werke, Nr. D 181.	Sekundarschule: Grundlegende Wissensbestände <ul style="list-style-type: none"> Einführung der sozialistischen Planwirtschaft und die Entwicklung der DDR 17. Juni 1953; Vorgeschichte Gymnasium: Grundlegende Wissensbestände <ul style="list-style-type: none"> Einführung der sozialistischen Planwirtschaft 17. Juni 1953; Vorgeschichte Inhaltliche Anregungen für die Bildungsarbeit <ul style="list-style-type: none"> Verhältnis von Politik und Wirtschaft in der Gesellschaft Planwirtschaft und Sozialismus Rolle von Gewerkschaften in der Gesellschaft
Q 1b			
●●	Forderungen der Beschäftigten des VEB Yvengite Sodawerke „Karl Marx“ Remburg-Stafffurt, Juni 1953	LASA, M 556 Volkspolizei-Kreisamt Bitterburg, Nr. 9, Bl. 181-182	Sekundarschule: Grundlegende Wissensbestände <ul style="list-style-type: none"> 17. Juni 1953; Ereignisse Gymnasium: Grundlegende Wissensbestände <ul style="list-style-type: none"> 17. Juni 1953; Ereignisse Inhaltliche Anregungen für die Bildungsarbeit <ul style="list-style-type: none"> Streik und Streikrecht Planwirtschaft und Sozialismus Alltag in der DDR



Die blutige Niederschlagung des Aufstandes vom 17. Juni 1953 kostete über 50 Menschen das Leben. Demonstrationen und Streiks aufhörten, die Bevölkerung in der DDR wurde wieder zur Ruhe gebracht. Die SED stellte den Aufstand vom 17. Juni 1953 als „faschistische Provokation“ dar. In sogenannten „Treue“-Erklärungen bekannten örtliche Parteiorganisationen und Gewerkschaften zur Parteilinie (Q 1k, Q 2n). Allerdings traf der Umgang der SED mit dem Aufstand teils auch innerhalb der Partei auf Widerspruch (Q 1l).

„Faschistische Provokation“
 Der Begriff „faschistische Provokation“ entstammt der Propaganda der SED im Nachgang des Aufstandes vom 17. Juni 1953. Die SED bezeichnete die westlichen Gegner, insbesondere die Bundesrepublik, als „faschistisch“. Mit der Erzählung der „faschistischen Provokation“ wollte die SED nach dem 17. Juni den Eindruck erwecken, feindliche Geheimdienste hätten die DDR-Bevölkerung zum Sturz der Regierung aufgehetzt.

Auf die gewaltsame Niederschlagung des Aufstandes folgte eine Welle der Repression. In der gesamten DDR kam es in den Tagen und Wochen nach dem 17. Juni zu Verhaftungen. Für die (angebliche) Beteiligung an den Protesten verhängten die Gerichte harte Strafen (Q 1n). Mehrere Menschen wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet. Wiederum andere verloren aufgrund der Teilnahme an den Protesten ihren Arbeitsplatz (Q 1o). Die SED ging zudem auf den eigenen Reihen gegen Mitglieder vor, die während des Aufstandes nicht loyal zur Partei waren (Q 2m). Um ihre Macht zu sichern setzte die SED zudem auf soziale Zensur an die Bevölkerung (Q 1m). Demonstrationen, wie sie am 17. Juni 1953 stattfanden waren, blieben verboten.

- 1.) Wir fordern Auflösung der Abteilung der Hormen, Abschaffung der Arbeitsverträge der Kaderabteilung. Einstellungen kann grundsätzlich nur der Vertreter vornehmen unabhängig vom Parteimitgliedschaft.
 - 7.) Senkung der augenblicklich bestehenden Preise HO-Preise auf das Preisniveau von 1938
 - 8.) Verstärkte Ablieferung aller Konsumgüter auf dem Markt in der Qualität und Quantität der Vorkriegsjahre.
 - 9.) Überprüfung der Gehälter und Löhne. Senkung der Lohnsteuer und Sozialversicherung. Erhöhung der Leistungen der SVK.
 - 10.) Abschaffung der bewaffneten Werkspolizei.
 - 11.) Einstellung der Hetze gegen andere Länder einschl. Westdeutschland, wirklich freie Presse und freien Rundfunk unter dem Motto "die Wahrheit dem Volke".
- Wir fordern eine Neustatuierung des FDGB, da dieser bisher die Interessen der Arbeiter nicht wahrgenommen und auf der ganzen Linie versagt hat. Kein Mitgliedswang und das Nichtmitgliedsein bei der Arbeitssuche Schwierigkeiten nicht entstehen.

Inhalt

Das neue Heft widmet sich den Ursachen, dem Verlauf und den konkreten Folgen des Aufstands vom 17. Juni in den DDR-Bezirken Halle und Magdeburg, und dokumentiert dabei auch die Ereignisse abseits der Zentren.

Beim Blick auf die Ursachen greift das Heft die Entwicklung im Zuge der II. SED-Parteikonferenz im Juli 1952 auf. Zu verweisen ist dabei auf die Proklamation des „Aufbaus des Sozialismus“ und die damit verbundene Ankündigung Walter Ulbrichts, des Generalsekretärs der SED, dass der „Aufbau des Sozialismus unter den Bedingungen des verschärften Klassenkampfes erfolgen werde“ und man beabsichtige, allen Schwierigkeiten, die dem „Aufbau des Sozialismus“ entgegenstünden unter entschlossener Anwendung der staatlichen Machtmittel zu begegnen. Die sich als Ergebnis dieser Bemühungen in den Folgemonaten entwickelnde gesamtgesellschaftliche Krise spiegelte sich unter anderem im verstärkten Ausbau der Schwerindustrie und einer mangelhaften Warenversorgung wider. Hierzu gehören gleichfalls die erhöhten Bemühungen zur Kollektivierung und Enteignung in der Landwirtschaft, die Repression gegen sogenannte „Saboteure“, das Vorgehen gegen die Kirche, steigende Fluchtzahlen sowie die Erhöhung der Arbeitsnormen im Mai 1953.

Ausgehend von diesen Ursachen und den Ereignissen an verschiedenen Stätten und Orten in den Bezirken Magdeburg und Halle wird der Verlauf des Volksaufstands beispielhaft auf regional-lokaler Ebene dargestellt.

Präsentation von QuellenNAH-Heft 8 am 5. Juni 2023
(Foto: Landesarchiv Sachsen-Anhalt)



Dabei werden die Art und Weise des Protests, die Forderungen sowie die Reaktionen des Regimes und des sowjetischen Militärs behandelt.



Fotografie eines sowjetischen Panzers auf der Hallischen bzw. Halberstädter Straße in Magdeburg, 17. Juni 1953 (LASA, E 221 Rolf Heyer, Nr. 11)

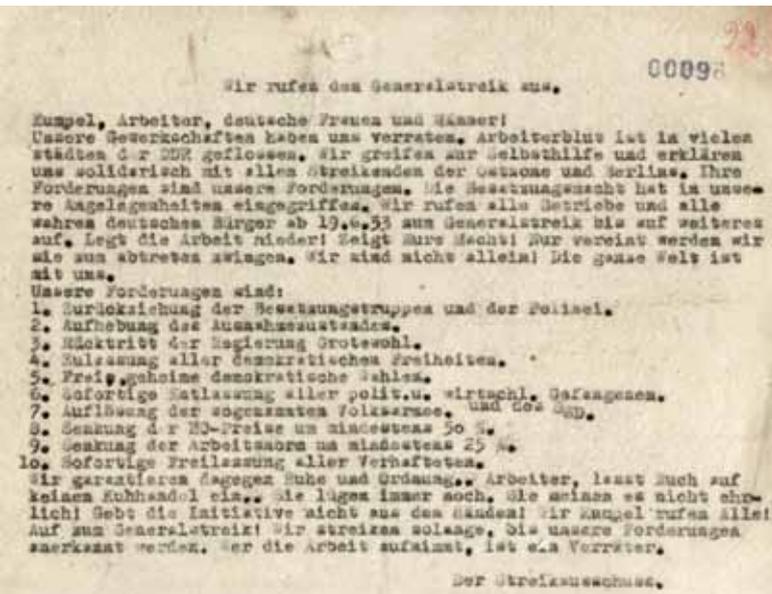
Die Fachlehrpläne, die bei der Konzeption des Heftes eine tragende Rolle spielten und die an eine enge und fruchtbringende Zusammenarbeit mit dem Landesinstitut für Schulqualität und Lehrerbildung geknüpft waren, lenken darüber hinaus den Blick auf die Folgen des Aufstands. Einen besonderen Stellenwert besitzt hierbei die Deutung des Volksaufstands durch das SED-Regime.

Neben der politischen Bewertung der Ereignisse vom 17. Juni 1953 behandelt das neue Heft in diesem Zusammenhang die massenhaften Verhaftungen und politischen Urteile sowie die innerparteilichen Repressionen gegen vermeintlich „unzuverlässige“ SED-Mitglieder. Darüber hinaus werden die Folgeproteste im Juli 1953 und deren Niederschlagung thematisiert.

Besonderheiten

QuellenNAH zeichnet sich durch vier Merkmale aus:

- Regional-lokaler Fokus: Es werden Dokumente aus dem Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt präsentiert. Die unmittelbare Erfahrungs- und Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler wird durch den starken regional-lokalen Fokus einbezogen.
- Verwendung von Originalquellen: Durch den Abdruck und die digitale Präsentation ungekürzter Dokumente wird den Schülerinnen und Schülern ein unmittelbarer Zugang zu den Dokumenten ermöglicht.
- Sprachsensibilität: Zur didaktischen Aufbereitung der Quellen gehören Anmerkungen zu ideologischen, stigmatisierenden und herabwürdigenden Begrifflichkeiten, wodurch die Sprachsensibilität der Schülerinnen und Schüler gefördert wird.



Aufruf zum Generalstreik aus Sangerhausen, 17./18. Juni 1953 (LASA, M 556 Volkspolizeikreisamt Sangerhausen, Nr. 551, Bl. 98)

- Quelleneinordnung: Wir bedienen mit **QuellenNAH** zudem die Kompetenz, Informationen, Daten und Informationsquellen analysieren, interpretieren und kritisch bewerten zu können. Die Reihe zielt also auf die Basiskompetenz des „kritischen Reflektierens und Einordnens“ ab, die unbestreitbar zu den zentralen Kompetenzbereichen im digitalen Zeitalter zu rechnen ist.

Die inhaltliche Konzeption des Heftes zum 17. Juni 1953 wurde jedoch, nicht zuletzt durch entsprechende Rückmeldungen von Lehrenden und dem Landesinstitut für Schulqualität und Lehrerbildung, erweitert und stärker auf drei weitere Merkmale fokussiert:

- Digitalität: Verstärkter Einsatz von QR-Codes und somit auch Einbindung von multimedialen Elementen zur Stärkung der Digitalkompetenz der Schülerinnen und Schüler.
- Multiperspektivität: Erweiterung der multiperspektivischen Zugangsmöglichkeiten. Hierzu nimmt die Quellenauswahl gezielt verschiedene Akteure des regional-lokalen Raums mitsamt ihren jeweiligen Handlungen und Sichtweisen in den Blick. Akteure sind übergeordnete Parteigliederungen auf regionaler Ebene, die Parteikontrollkommission, SED-Betriebsgruppen und Betriebsgewerkschaftsleitungen, die Volkspolizei sowie Protestierende (unter anderem Arbeiter und Jugendliche).
- Quellenvielfalt: Erweiterung der Quellenvielfalt. Neben Berichten und amtlichen Schreiben sind Fotos, Plakate, Ego-Dokumente, eine Tonaufzeichnung und ein Zeitungsausschnitt in das Heft eingeflossen.

Ausblick

Auch im kommenden Jahr wird die Reihe **QuellenNAH** durch ein neues Heft erweitert. Dieses widmet sich der Geschichte der Sinti und Roma in Sachsen-Anhalt und wird als ein Themenbaustein konzipiert. Im heutigen Schulalltag sind Lehrkräfte oft mit rassistischen Aussagen konfrontiert, auf die sie reagieren müssen. Doch setzt dies ein besonderes Wissen sowie Materialien zur Auseinandersetzung mit Rassismus voraus. Mit der Problematik Antisemitismus beschäftigte sich bereits der Themenbaustein „Zuhause in Sachsen-Anhalt. Jüdinnen und Juden zwischen Verfolgung, Selbstbehauptung und Anerkennung“ und entwickelte Möglichkeiten, wie im Rahmen von **QuellenNAH** nicht nur die Geschichte einer oft marginalisierten Bevölkerungsgruppe, sondern auch didaktische Methoden zur Sensibilisierung gegen rassistische Sprache und Stereotype vermittelt werden können. Da es sich bei Antisemitismus und Antiziganismus um spezifische Formen des Rassismus handelt, die auf historisch entstandenen Konstruktionen basieren, möchte das Landesarchiv mit diesem Themenbaustein zur Geschichte der Sinti und Roma in Sachsen-Anhalt einen Beitrag zur Aufklärung und gegen Antiziganismus leisten. Hierfür konnten Projektmittel aus dem Mauergrundstücksfonds eingeworben und erneut Verena Meier als Projektmitarbeiterin gewonnen werden. Als Autorin der Bände 1 bis 3 ist sie bereits mit der **QuellenNAH**-Reihe bestens vertraut und als Doktorandin der Forschungsstelle Antiziganismus eine Kennerin der Thematik und der Quellen. Das neue **QuellenNAH**-Heft wird voraussichtlich im zweiten Halbjahr 2024 erscheinen.

Riccarda Henkel und Björn Schmalz

Betriebszeitung der Leuna-Werke „Leuna Echo“ zur Erhöhung der Arbeitsnormen, 12. Juni 1953 (LASA, I 525 Leuna-Werke, Nr. D 181)





Wie die Quellen vom Archiv ins Klassenzimmer kommen...

QuellenNAH - Workshops für Lehrkräfte

Mit einer eigenen Reihe zur historischen Bildungsarbeit und gezielten Workshops ermutigt das Landesarchiv Lehrkräfte, lokalhistorische Quellen aktiv in den Geschichtsunterricht einzubeziehen.

Lehrerinnen und Lehrer stehen heutzutage vor der grundsätzlichen Herausforderung unter Zeitmangel eine stetig steigende Informationsflut zu bewältigen. Wie kann also eine historische Bildungsarbeit zielgerichtet an die Adressaten gelangen? Für das Landesarchiv mit seiner **QuellenNAH**-Reihe lag die Antwort auf diese Frage in der Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt und dem Landesinstitut für Schulqualität und Lehrerbildung Sachsen-Anhalt (LISA). Nur im Rahmen dieser Zusammenarbeit konnten die bislang acht Bausteinhefte in einer hohen Auflage gedruckt und allen Schulen im Land Sachsen-Anhalt sowie Geschichtsinteressierten kostenfrei zur Verfügung gestellt werden.

Online-Workshops

Die Kooperation mit dem LISA ging jedoch inhaltlich weit darüber hinaus. So wurde **QuellenNAH** in das Fortbildungsprogramm für Lehrkräfte aufgenommen. Im Corona-Jahr 2022 war dies durchaus eine Herausforderung, da die Workshops zwangsläufig online stattfinden mussten. Das Online-Format hat sich in der Folgezeit jedoch bewährt, da es dem Arbeitsalltag der Lehrkräfte entgegenkommt. Die zweistündigen Online-Workshops können an einem normalen Schultag nachmittags besucht werden. Zudem laden die kleineren Lerngruppen zum Austausch ein und verursachen auch geringere Kosten. Zwar kämpfen einige Teilnehmende immer wieder mit einer instabilen Internetverbindung und auch die soziale Komponente, wie ein Gespräch beim Pausenkaffee, fallen hier leider weg, doch wird auch

zukünftig am Online-Format festgehalten. In den Online-Workshops vermitteln die Autorinnen Verena Meier und Christina Wirth sowie der Autor Till Goßmann die inhaltliche und strukturelle Konzeption der verschiedenen Module und Themenbausteine und erläutern das didaktische Programm. Die Teilnehmenden können dabei nicht nur die Bausteinhefte, sondern auch deren Autorinnen und den Autoren auf Augenhöhe kennenlernen und in Break-Out-Rooms in die praktische Kleingruppenarbeit gehen.

Austausch und Feedback

Für die Menschen hinter **QuellenNAH** sind die Feedbackrunden der Workshops von besonderem Interesse, da sie Anregungen für die Weiterentwicklung der Reihe erhalten, die auch direkt in die Entwicklung der neuen Bausteinhefte einfließen. So wurde beim Heft 8 zum 17. Juni 1953 bei der Auswahl der Quellen bewusst darauf geachtet, dass diese einen Lokalbezug zu allen Regionen Sachsen-Anhalts aufweisen. Die Teilnahme von Lehrkräften mit den Unterrichtsfächern Sozialkunde, Deutsch, Ethik und Religion zeigt die fächerübergreifende Einsatzmöglichkeit der Hefte, da die Quellenarbeit überfachliche Kompetenzen, wie Lese-, Interpretations- und Medienkompetenzen fördern, die nicht allein im Fach Geschichte anwendbar sind.

Der hohe Anteil an Teilnehmenden, die an Sekundarschulen unterrichten, bestärkte das Projektteam von **QuellenNAH** nochmals in der Entscheidung, die Reihe schulformübergreifend zu gestalten. Es zeigt aber auch die Notwendigkeit, wenig textlastige Do-



Till Goßmann, Autor der QuellenNAH-Hefte 4–6 zur DDR-Geschichte sowie von Heft 8 zum 17. Juni 1953



Christina Wirth, Autorin von QuellenNAH-Heft 7 zum Jüdischen Leben (Foto: Jewish Museum London)



Verena Meier, Autorin der QuellenNAH-Hefte 1–3 zur Geschichte des Nationalsozialismus sowie von Heft 9 zu Sinti und Roma (Foto: H. Lehun)

kumente und andere Quellengattungen, wie Fotos und audiovisuelle Medien in der Quellenauswahl stärker zu berücksichtigen. Mit Blick auf die archivistische Überlieferung, die vor allem Verwaltungsschriftgut umfasst, ist dies durchaus eine Herausforderung. Im Bausteinheft 8 wurde nun erstmals ein Tondokument als Quelle mitaufgenommen, das mittels eines QR-Codes abgerufen werden kann.

Angebote für Lehrkräfte im Seiteneinstieg

Prinzipiell war festzustellen, dass die meisten Teilnehmenden der Online-Workshops junge Lehrkräfte sind, die in der Konzeption ihres Unterrichts nach Inspiration und spannenden Anknüpfungspunkten suchen. Hier fiel vor allem die Zielgruppe der Lehrkräfte im Seiteneinstieg auf, wo offensichtlich ein Bedarf an Fortbildungen und Austausch herrscht. Als Reaktion darauf wurde **QuellenNAH** von der LISA-Referentin für den gesellschaftswissenschaftlichen Bereich im Fachbereich Professionalisierung von Lehrkräften, Frau Anke Gehrt-Woitzik, als Themenblock in die fachdidaktischen Kurse für Lehrkräfte im Seiteneinstieg im gesellschaftswissenschaftlichen Bereich aufgenommen. Diese finden in Präsenz statt, sodass sich einer der beiden Kurse bereits im Landesarchiv in Magdeburg traf und dort nicht nur die Bausteinhefte von **QuellenNAH**, sondern auch die darin abgedruckten Quellen im Original anschauen konnte. Für alle Beteiligten eine bereichernde Erfahrung.

Weitere Veranstaltungen für Lehrkräfte

Darüber hinaus wurden alle sich bietenden Möglichkeiten genutzt, um **QuellenNAH** der Zielgruppe Lehrkräfte bekannt zu machen. So konnte die Reihe im

Rahmen des Geschichtslehrrtags am 15. März 2023 in Halle vorgestellt werden. Auch beim Fachtag „Jüdisches Leben in Sachsen-Anhalt und Antisemitismusprävention im schulischen Alltag“ am 28. November 2023, war **QuellenNAH** mit einem eigenen Stand am Markt der Möglichkeiten sowie mit einem Workshop zum Themenbaustein 7 vertreten. Mit den Themen Öffentlichkeitsarbeit und historische Bildungsarbeit beschäftigte sich auch der Landesarchivtag 2023. Erstmals war die Teilnahme für Lehrkräfte geöffnet, die den Landesarchivtag als eine anerkannte Fortbildungsmaßnahme besuchen und bei einem eigenen Workshop nicht nur das Landesarchiv und dessen Angebote, sondern auch Archivarinnen und Archivare aus ihrer Region kennenlernen konnten. Mit der Weiterentwicklung der **QuellenNAH**-Reihe soll auch zukünftig das begleitende Bildungsprogramm für Lehrkräfte ausgebaut werden. Denn nur durch die Unterstützung der Menschen, die Geschichte vermitteln, können Schülerinnen und Schüler die spannende und vielseitige Vergangenheit Sachsens-Anhalts entdecken.

Riccarda Henkel

Digitales Angebot

Unter <https://lha.sachsen-anhalt.de/onlineangebote/quellennah> können die Hefte als PDF heruntergeladen werden.



... oder einfach den QR-Code scannen.

Von Ottonenurkunden bis zu E-Akten

Eine neue Dauerausstellung für das Landesarchiv in Magdeburg

Wandvitrinen der neuen Dauerausstellung (Foto: R. Henkel)

Das Landesarchiv Sachsen-Anhalt begrüßt seit dem Tag des Offenen Denkmals 2023 seine Besucher in Magdeburg mit einer neuen Ausstellung. Diese informiert über die Aufgaben des Landesarchivs und gibt einen Einblick in den Archivalltag.

Warum eine neue Ausstellung?

Als das Landesarchiv 2011 in die ehemalige Kaserne in der Brückstraße 2 einzog, wurde im Erdgeschoss ein großer Mehrzweckraum eingerichtet. Dieser war sowohl als Aufenthaltsraum mit Schließfächern als auch als Ausstellungsraum mit Stand- und Wandvitrinen konzipiert und ist um einen abtrennbaren Vortragsraum erweiterbar. In den vergangenen zwölf Jahren wurden hier interessante Ausstellungen zu verschiedenen archivischen und landeshistorischen Themen präsentiert.

Von der Idee bis zur Eröffnung einer Ausstellung ist es jedoch ein langer Weg: Es müssen ein Konzept erstellt, unzählige Akten gesichtet und Ausstellungsobjekte ausgewählt, Begleittexte geschrieben und die grafische Präsentation realisiert werden. Dies kostet viel Zeit und Arbeitskraft, die von den Archivmitarbeitenden in den vergangenen zwölf Jahren mit hoher Motivation und Kreativität aufgebracht wurden. In Zeiten von Personalknappheit und Aufgabenzuwachs stehen die Ressourcen für Wechsellausstellungen in diesem Umfang jedoch nicht mehr zur Verfügung, sodass im Rahmen des 200-jährigen Archivjubiläums die Entscheidung für eine Dauerausstellung fiel, die mindestens zehn Jahre präsentiert wird.

Zur Realisierung dieser Aufgabe kam im August 2022 eine archivinterne Projektgruppe zusammen, die zur Ausarbeitung eines Ausstellungskonzepts fünf Monate von dem Projektmitarbeiter Dirk Fordtran unterstützt wurde. Mit der grafischen Gestaltung und praktischen Umsetzung wurden externe Dienstleister beauftragt, die in enger Abstimmung mit der Projektgruppe deren Vorstellungen und Visionen umsetzten. Unter enormem Zeitdruck konnte die neue Dauerausstellung rechtzeitig zum Tag des offenen Denkmals am 10. September 2023 fertiggestellt werden.

Wandpaneele der neuen Dauerausstellung (Foto: R. Henkel)



Die Ideen hinter der Ausstellung

Ausgangspunkt für die Konzeption der Dauerausstellung war die Frage „Was ist ein Archiv?“. Denn im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit und Nutzungsberatung machen die Archivmitarbeitenden immer wieder die Erfahrung, dass prinzipiell wenig Allgemeinwissen über Archive, ihre Funktionen und Aufgaben vorausgesetzt werden kann. Dies zu ändern, ist ein Ziel der Öffentlichkeitsarbeit des Landesarchivs, das sich selbst als Gedächtnis des Landes Sachsen-Anhalt versteht. Interessierte sind zu Veranstaltungen, wie Vorträgen, Workshops, Führungen und Tagungen in das Landesarchiv in der Brückstraße eingeladen. Die neue Dauerausstellung hat dabei die Funktion, das Landesarchiv den Besuchenden näher zu bringen.

In der Ausstellungskonzeption stehen daher die Funktionen des Archivs **GESCHICHTE ÜBERLIEFERN – QUELLEN NUTZBAR MACHEN – ERINNERN MÖGLICH MACHEN** und die damit verbundenen archivischen Fachaufgaben im Vordergrund. Jedes Arbeitsfeld wird mit einem Einleitungstext sowie vertiefenden Informationen erläutert, die durch Grafiken oder Fotografien illustriert sind. Spielerische Elemente, wie Informationsklappen und Schiebetafeln, sollen die Besuchenden an die Ausstellungstafeln und zum Erkunden animieren.

Neben den archivischen Fachaufgaben der Gegenwart werden auch die Vergangenheit und die Zukunft des Archivs erläutert – daher der Titel **„VON OTTONENURKUNDEN BIS ZU E-AKTEN“**. Eine goldene Wand repräsentiert den bis in das 10. Jahrhundert zurückreichenden Schatz an schriftlichen Quellen



Übersichtskarte der Standorte im Treppenhaus (Foto: R. Henkel)

zur Geschichte des Landes Sachsen-Anhalt. Darauf ist eine Ottonenurkunde aus dem Jahr 968 abgebildet, welche den Ursprung des Erzstifts Magdeburg als frühe territoriale Einheit mit einer bedeutenden schriftlichen Überlieferung dokumentiert. Eigens angefertigte Karten veranschaulichen die Entwicklung des Archivsprengels und die für Nutzende nicht immer offensichtlichen Zuständigkeiten der vier Standorte des Landesarchivs. Für die Zukunft stehen in der Ausstellung dagegen offene Fragen an das Archivwesen, die von den Archivmitarbeitenden in den kommenden Jahren und Jahrzehnten beantwortet werden. Auch die Besuchenden können ihre Frage an das Archiv der Zukunft mit Zetteln an diese Wand heften.



Detail einer Infotafel (Foto: R. Henkel)

Farben, Symbole, Kacheln – Bilder einer Ausstellung

Die grafische Gestaltung der Ausstellung orientiert sich an den innenarchitektonischen Vorgaben des Raumes und den künstlerischen Elementen, die 2011 von Christine Bergmann als Kunst am Bau kreiert wurden. Daraus ergibt sich das Farbkonzept mit dominierenden Schwarz-, Grau- und Rot-Tönen auf weißem Hintergrund, wobei einzelne Grafiken mit glänzender Goldfolie hervorgehoben werden, welche den Quellenschatz symbolisieren. Als neues Gestaltungselement, das sich durch die komplette Ausstellung zieht, kommen die Kacheln hinzu. Diese greifen die Optik des modernen Magazingebäudes in der Brückstraße auf, das Passanten sofort ins Auge sticht, und nun auch in der Ausstellung erscheint. Die Kacheln können sowohl leer als auch inhaltlich gefüllt





Blick in die neue Pausenecke (Foto: R. Henkel)

sein. Auch die bereits vorhandenen Wandvitrinen erhalten mit den Kacheln fortan eine neue Optik und bieten nun kleine „Einblicke in das Magazin“.

Archivgeschichte auf der „Halben Treppe“

Für die Gestaltung der Dauerausstellung wurden ausschließlich Bilder und Fotografien aus dem Arbeitsalltag des Landesarchivs verwendet. Um aber auch dessen zweihundertjährige Geschichte zu würdigen, wurde das Treppenpodest im Eingangsbereich umgestaltet. Dieses zeigt die verschiedenen Gebäude, in denen das Landesarchiv in den vergangenen zweihundert Jahren die Archivalien des Landes Sachsen-Anhalt verwahrte und bewahrte. Diese Tafel ziert zusammen mit einem historischen Foto der dortigen Orangerie nun auch den Eingangsbereich des Standortes Wernigerode.

Schiebetafeln der Archivsprenkel (Foto: R. Henkel)



Ein neues Raumkonzept für das Archiv der Zukunft

Mit der Entwicklung der Dauerausstellung wurde auch das Gesamtnutzungskonzept des Erdgeschossraums evaluiert und in Anlehnung an das Konzept des „Dritten Ortes“ umgestaltet. Als Ergebnis lädt der fortan optisch abgetrennte Aufenthaltsbereich die Archivnutzenden zum Ankommen und zu kleinen Pausen ein. Neu geschaffene Flächen bieten Platz für den Aushang von Plakaten der hiesigen Kulturinstitutionen und zur Auslage von Informationsmaterialien. Verschiedene Sitzgelegenheiten, vor allem die gemütliche Archivolounge, kreieren einen offenen Raum für Begegnungen, Pausen und Gespräche.

Der Ausstellungsraum selbst ist nun zugleich ein Workshop-Raum, der mit flexibler Ausstattung an verschiedene Nutzungsmöglichkeiten angepasst werden kann. Um hierfür Platz zu schaffen, wurden die alten Standvitrinen und Stellwände geräumt. Die Dauerausstellung nutzt stattdessen die Fensterseite mit neuen Wandpaneelen als vertikale Ausstellungsfläche. In den umgestalteten Wandvitrinen werden weiterhin Objekte ausgestellt, und eine neue große Wechselvitrine bietet

die Möglichkeit, flexibel einzelne Archivalien der Öffentlichkeit zu präsentieren. Der Raum kann nun für spontane kleinere Besprechungen, Workshops und auch für größere Tagungen (in Verbindung mit dem Vortragsraum) genutzt werden und steht im Rahmen der Öffnungszeiten allen Geschichtsinteressierten offen. Es wird für die Zukunft spannend zu beobachten sein, wie die Menschen im Landesarchiv, Archivarinnen und Archivare ebenso wie Besucherinnen und Besucher, diesen Ort mit Leben füllen.

Wandpaneelle „Erinnern möglich machen“ (Foto: R. Henkel)



Riccarda Henkel



Von der geheimen Kanzlei zum modernen Informationsdienstleister

Blick in den Ausstellungsraum – Vitrinen 1 und 2 (Foto: Landesarchiv Sachsen-Anhalt)

Vom 23. Juni bis zum 30. August 2023 präsentierte die Abteilung Dessau des Landesarchivs Sachsen-Anhalt anlässlich ihres 150-jährigen Jubiläums die Geschichte des anhaltischen Archivwesens.

In diesem Jahr wurde in der Abteilung Dessau des Landesarchivs Sachsen-Anhalt an die Gründung des Herzoglich Anhaltischen Haus- und Staatsarchivs 1872 erinnert. Freilich wäre das Jubeljahr 2022 gewesen, jedoch ließ in den Jahren zuvor die Corona-Pandemie keinen Spielraum für zuverlässige Planungen. In der Jubiläumsausstellung „Von der geheimen Kanzlei zum modernen Informationsdienstleister“ wurden mehr als 100 Objekte aus über 1000 Jahren anhaltischer Geschichte im Vortragsaal des Archivverbundes Dessau – dem Kesselraum des Alten Wasserturms – präsentiert.

Jubiläumsausstellung

Am 23. Juni startete die Ausstellung mit einer ersten öffentlichen Führung. Bis August konnten weit über 250 Besucher begrüßt werden, darunter auch internationale Gäste aus Japan, Neuseeland, den USA und Kanada. Neben dem Wasserturm als beeindruckendem Ausstellungsort entfalteten insbesondere die originalen Ausstellungsstücke ihren Reiz. Zu sehen waren neben einer der ältesten in Dessau verwahrten Urkunden aus dem Jahr 951 der früheste Beleg für ein fürstliches Archiv in Anhalt aus dem 14. Jahrhundert, ein originaler Lutherbrief von 1536 und ein über 300 Jahre altes Findmittel. Weitere Besonderheiten

waren bisher nie öffentlich gezeigte Aufnahmen vom schwierigen Neuanfang des Archivs 1948 im Oranienbaumer Schloss sowie mancherlei Kuriositäten – etwa der Lagebericht zum ungebetenen Besuch eines Fuchses im Magazin oder dem Archiv als Drehort für einen DEFA-Spielfilm. An vier Stationen spannte die Ausstellung den Bogen vom mittelalterlichen Kanzleiwesen bis in die Gegenwart eines multimedial geforderten Informationsdienstleisters mit Ausblicken in die Zukunft. Dazu bediente sich das Ausstellungsteam auch aktueller Präsentationsmöglichkeiten – zahlreiche weiterführende Begleittexte wurden als Sprach-Datei bereitgestellt, die über einen QR-Code abgerufen werden konnte.



Vortragsreihe

Begleitend zur Ausstellung standen auch mehrere Vorträge aus dem Veranstaltungsprogramm des Vereins für Anhaltische Landeskunde im Zeichen des Jubiläums. Eröffnet wurde die Reihe durch den ehemaligen Abteilungsleiter PD Dr. Andreas Erb mit einem Vortrag zum Thema „Geschichtsschreibung und Archivbenutzung in Anhalt vom 18. Jahrhundert bis 1848“ am 23. Juni – dem Tag der Ausstellungseröffnung. Zum Thema Codex Diplomaticus Anhaltinus sprach am 27. Juni Ralf Regener und am 4. Juli referierte Stefan Ihle über „Das Seniorat der Anhaltiner“. In gewohnt guter Zusammenarbeit wurden die Beiträge vom Offenen Kanal Dessau aufgezeichnet,

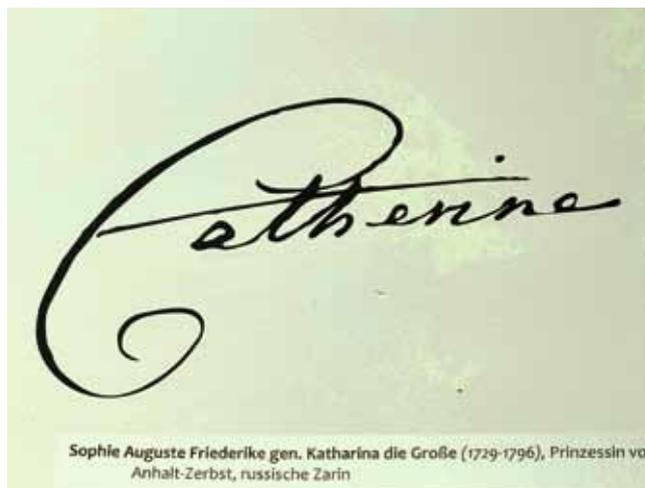
nachbearbeitet und online zur Verfügung gestellt: <https://www.youtube.com/c/OffenerKanalDessau>.

Festakt

Die Jubiläumsausstellung fand am 30. August mit einem Festakt einen würdigen Abschluss. Zur Feier konnten zahlreiche Gäste begrüßt werden. Dem Grußwort der Innenministerin Dr. Tamara Zieschang als besonderen Ehrengast schlossen sich der Dessau-Roßlauer Oberbürgermeister Dr. Robert Reck, der Vorsitzende des Vereins für Anhaltische Landeskunde und Bürgermeister a. D. Klemens Koschig und Dr. Frank Kreißler – zugleich Vorsitzender des Landesverbandes Sachsen-Anhalt und Leiter des Stadtarchivs Dessau-Roßlau – an. Hervorgehoben wurden von allen vier genannten Vertretern aus Politik und Wissenschaft die im Archivverbund Dessau-Roßlau gelebte Zusammenarbeit von Stadt- und Landesarchiv. Diese wurde ausdrücklich als Erfolgsmodell gelobt. Daran knüpfte sich die einhellige Forderung, diese Form von Kooperation zwischen dem Land Sachsen-Anhalt und der Stadt Dessau-Roßlau mit entschlossener und dauerhafter Unterstützung durch alle Beteiligten weiterzuführen.

Anhaltische Persönlichkeiten im Alten Wasserturm

Ein weiteres Highlight des Jubeljahres war die Gestaltung des Wasserturmtreppenhauses mit den Unterschriften bedeutender Persönlichkeiten der



Reproduktion der Unterschrift Katherinas der Großen im Turmtreppenhaus der Abt. Dessau des Landesarchivs Sachsen-Anhalt (Foto: H. Kinne)

Anhaltischen Geschichte. Mit tatkräftiger Unterstützung der Regionalgruppen des Vereins für Anhaltische Landeskunde wurden zunächst Namensvorschläge gesammelt und in einem zweiten Schritt geprüft, ob von diesen Personen eigenhändige Unterschriften in den Unterlagen des Landesarchivs oder auch anderer Institutionen vorhanden sind. Die intensive Durchsicht der im Landesarchiv zu recherchierenden Quellen übernahm die langjährige Archivnutzerin und Dessauer Gästeführerin Margot Schoch. Die technische Umsetzung und Vereinheitlichung der Unterschriften erfolgte durch die Firma Siebdruck Schulze

aus Dessau. Die Aktion fand große und allseits positive Resonanz – dies war und ist allen Beteiligten Dank und Ansporn für kommende Projekte! Finanziert wurde dieses über den Tag und das Jubiläumsjahr hinaus bleibende Projekt von Prof. Dr. Dietrich Moderhack (Braunschweig), dem Verein für Anhaltische Landeskunde sowie der Firma Siebdruck Schulze. Den Sponsoren, allen Beteiligten und Unterstützern der Jubiläumsaktivitäten sei hier gern nochmals herzlich gedankt!

*Ines Bialas und
Hermann Kinne*

Festakt 150 Jahre Herzoglich-Anhaltisches Staatsarchiv (Foto: S. Hertel)





Neue Formate in der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit

Aufgrund der angespannten personellen Situation und der insbesondere im Bereich der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit begrenzten finanziellen Mittel verfolgt die Abteilung Merseburg seit 2022 den Ansatz von Kleinformaten. Mit einem verhältnismäßig geringen Personaleinsatz soll in der lokalen Öffentlichkeit möglichst effektiv Präsenz gezeigt und eine zukünftige Nachnutzbarkeit erzielt werden, indem verschiedene Zielgruppen angesprochen werden.

Format Nutzerschulung

Aufgrund der bereits bestehenden Zusammenarbeit mit der Kreisvolkshochschule Saalekreis in Merseburg, die im Zusammenhang mit der Durchführung von Paläographiekursen entstanden war, wurde im

Frühjahr 2023 das neue, rein digitale Format „Nutzerschulung“ erprobt. Im Rahmen von vier Veranstaltungen von je 90 Minuten sollten die Kompetenzen bei familien-, heimat- oder ortsgeschichtlichen Forschungen im Archiv gestärkt werden. Als Zielgruppen sollten dementsprechend vornehmlich Ortschronisten, Heimat- und Familienforschende sowie zukünftige Archivnutzende angesprochen werden.

Das ursprünglich auf zwölf Teilnehmende beschränkte unentgeltliche virtuelle Angebot war bereits kurz nach Präsentation des Kursangebots der Kreisvolkshochschule ausgebucht. Infolge dessen wurde die Teilnehmerzahl mit 17 Personen zumindest insoweit erhöht, dass weiterhin die Möglichkeit bestand, auf individuelle Fragen der Teilnehmenden eingehen zu können. Die vier Veranstaltungen des neuen Formats setzten sich dabei inhaltlich wie folgt zusammen:

Erst nach dem Rechercheeinstieg erfolgt die eigentliche Archivrecherche:

- Archivrecherche ist immer die Frage nach der **Herrschaftsgeschichte**
- Archivrecherche ist immer die Frage nach der **Territorial- und Verwaltungsgeschichte**
- Archivrecherche ist immer die Frage nach der **Provenienzgeschichte**
- Archivrecherche ist immer die Frage nach der **Archivgeschichte**

Veranstaltung	Themen
1. Veranstaltung	Deutsche Archivlandschaft und Landesarchiv Sachsen-Anhalt
2. Veranstaltung	Analoge und digitale Recherchestrategien
3. Veranstaltung	Archivbesuch, Quellenkritik und Zitierweise
4. Veranstaltung	Transkriptionsstrategie und paläografische Übung

Recherchebeispiel III

„ Familiengeschichtliche Forschungen zu Querfurt“

- Erste Anhaltspunkte:
 - [Informationen für Familienforschende](#)
- Gezielte Recherche über die Herrschaftsgeschichte:
 - Standesamtsunterlagen im [Stadtarchiv Querfurt](#)
 - Kirchenbücher im [Landeskirchlichen Archiv Magdeburg](#)
- Gezielte Recherche über die Territorial-, Verwaltungs- und Archivgeschichte:
 - [Stadtarchiv Querfurt](#) (hier bes. [Stadtbücher](#))
 - [Sächsisches Staatsarchiv](#)
 - [Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Standort Wernigerode](#)
 - [Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Merseburg](#)
 - [Kreisarchiv Saalekreis](#)

Abb. links: Auszüge aus den Präsentation zum Format „Nutzerschulung“

Format Rückblende



Signatur: LASA, I 525 Leuna-Werke, FS Nr. G 628

Vor Veröffentlichung vorhandene Informationen:
Baracken, Viehtransportwagen in Merseburg, 1917

Aus der Bevölkerung erhaltene Informationen:
Bei dem Gebäude im Hintergrund handelt es sich um eine Schmiede / Schlosserei in der ehemaligen Hüterstraße 6 in Merseburg. Inhaber der Schmiede / Schlosserei war die Familie Kummer. Dem Einwohnerbuch der Stadt Merseburg von 1940 ist zu entnehmen, dass der Inhaber der Schmiede, Erich Kummer, auch ein Fuhrgeschäft besaß, wodurch sich der Fuhrwagen auf dem Bild erklärt.



Signatur: LASA, I 525 Leuna-Werke, FS Nr. G 52922

Vor Veröffentlichung vorhandene Informationen:
Merseburg, 1941

Aus der Bevölkerung erhaltene Informationen:
Bei den im Hintergrund abgebildeten Wohnblöcken handelt es sich um die sogenannte Bunasiedlung in der heutigen Fritz-Reuter-Str. 2 bis 24 in Merseburg. Die Fotos sind aus der Goethestraße heraus aufgenommen worden.

Die Bunasiedlung wurde in der Zeit des Nationalsozialismus (Richtfest 1938) für die Familien der Buna-Arbeiter errichtet.



Signatur: LASA, I 525 Leuna-Werke, FS Nr. 114385-102

Vor Veröffentlichung vorhandene Informationen:
Merseburg, Schiffsgaststätte, 1975

Aus der Bevölkerung erhaltene Informationen:
Auf dem Foto ist die „Teichperle“ zu sehen, die noch auf dem Tieflader am hinteren Gotthardteich in Merseburg steht. Der hintere Gotthardteich wurde im Rahmen der Beschlüsse des VIII. SED Parteitages von 1974–1976 zum Naherholungsgebiet umgebaut. Hierbei wurden die „Teichperle“, das Wasserspiel „Wassermann“ und der Bärenzwinger errichtet (bildeten ein Dreieck).

Das Schiff selbst wurde 1927 in der Werft Zwaag (Amsterdam) gebaut, hatte Duisburg als Heimathafen und trug bis 1974 den Namen „Adler“. Der vorletzte Eigner war der ADMV/Schwerin (MC-Ziegelsee), der es 1974 nach Merseburg verkaufte. Ab 1974 diente es in Merseburg als Klubgaststätte „Teichperle“. In den 1990er Jahren erfolgte der Abriss der Schiffsgaststätte. Heute befindet sich an dieser Stelle eine Grünfläche.

Im Hintergrund sind Häuser der Geusaer Straße Nr. 27 bis 29 zu sehen.

Format Rückblende

In den Jahren 2022 und 2023 wurde das Format „Rückblende“ erprobt, welches sich an die historisch interessierte Öffentlichkeit richtete. Dieses dem Crowdsourcing zuzurechnende Format zielte darauf ab, von den über 2 Millionen Fotos der Abteilung Merseburg der regionalen Tageszeitung in regelmäßigen Abständen ein lokales Foto, bei dem die Erschließungsinformationen nicht hinreichend oder gar nicht vorhanden sind, zur Veröffentlichung zur Verfügung zu stellen und um Unterstützung bei der inhaltlichen und historischen Einordnung dieser Fotos zu werben. Das neue Format wurde von den Merseburgerinnen und Merseburgern äußerst positiv aufgenommen und trug deutlich zur Steigerung der Bekanntheit des Landesarchivs im lokalen Raum bei. So gab es 2022 äußerst zielführende Rückmeldungen aus der Bevölkerung im niedrigen dreistelligen Bereich. Dadurch konnten wichtige Erschließungsinformationen im Archivinformationssystem ergänzt werden. In einigen Fällen wurden sogar aktuelle Aufnahmen von den jeweiligen auf den Fotos präsentierten Orten übermittelt. Zudem ließen zahlreiche Rückmeldungen erkennen, dass die jeweilige individuelle Lebenswelt mit den Fotos in Beziehung gesetzt wurde und eine enge Identifikation mit den gezeigten Orten stattfand.

Format Lesehilfe

Beim Tag der Archive 2020, welcher unter dem Thema „Kommunikation. Von der Depesche bis zum Tweet“ stattfand, wurde erstmals ein sogenannter Expertentisch erprobt. Hierbei wurde Unterstützung bei der historischen Einordnung und Transkription mit-

Expertentisch 2020 beim Tag der Archive (Foto: S. Schulze)



gebrachter historischer Dokumente angeboten. Das große Interesse und der ausdrückliche Wunsch einiger Nutzender des Landesarchivs zur Wiederholung eines derartigen Angebotes bestärkte das Landesarchiv, einmal jährlich an einem Nachmittag das Format „Lesehilfe“ anzubieten und in der lokalen Öffentlichkeit als kompetenter Informationsdienstleister in Erscheinung zu treten.

Format Forschungsforum

Gänzlich neu ist demgegenüber das Format „Forschungsforum“, welches erstmals am 7. Dezember 2023 in den Räumlichkeiten der Abteilung Merseburg stattfinden wird. Im Rahmen von Impulsvorträgen sollen (Nachwuchs-)Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre Projekte, die auf Forschungen im Landesarchiv beruhen, vorstellen (je Impulsvortrag nur 15–20 Minuten) und damit zum inhaltlichen Austausch anregen. Dem Forschungsforum vorangestellt ist immer ein Bericht „Neues aus dem Landesarchiv“, der 2023 ergänzt wird um einen Vortrag zum Jubiläum „30 Jahre Landesarchiv in Merseburg – 200 Jahre Merseburger Archivgeschichte“.

Für 2023 sind dabei etwa Impulsvorträge zu den Themen „Institutioneller Rassismus in den Sicherheitsbehörden der DDR am Beispiel der Bezirke Magdeburg und Halle, 1949 bis 1989/90“ zur „Zwangsarbeit in Halle während des 2. Weltkrieges und deren Aufarbeitung“, zur „Weiblichen politischen Partizipation im Raum Sachsen-Anhalt. Frauen in der kommunalen Politik, 1893 bis 1933“ sowie zur „Sowjetarmee in Merseburg“ vorgesehen.

Ausblick

Da sich abzeichnet, dass die bisherigen Bemühungen um eine ausreichende finanzielle Ausstattung zur Durchführung einer geplanten, jährlich zu einem bestimmten Thema durchzuführenden Vortragsreihe (sogenanntes Merseburger Geschichtskolloquium) auch im Jahr 2024 nicht umsetzbar sein werden, soll nach einer Evaluation der neu erprobten Kleinformaten – insbesondere hinsichtlich des personellen Aufwandes – geprüft werden, welche der Formate auch mittelfristig in der Abteilung Merseburg fortzuführen sind.

Björn Schmalz

Der Notfallverbund Kulturgutschutz im Landkreis Harz

Übung mit Löschpulver (Foto: K. Meininger, Gleimhaus)

Am 30. November 2022 wurde in Halberstadt der „Notfallverbund zum Schutz von Kulturgut im Landkreis Harz“ gegründet. Ihm gehören 15 öffentliche und private Träger von insgesamt 34 Archiven, Bibliotheken und Museen im Landkreis an.

Die Arbeitsgruppe des Notfallverbunds trifft sich aktuell monatlich, um das Thema Kulturgutschutz im Landkreis Harz voranzubringen. Sie besteht aus sechs Personen und wird von Stefanie Volmer, Restauratorin im Gleimhaus, Halberstadt koordiniert. Die Beratungsstelle Bestandserhaltung Sachsen-Anhalt unterstützt die Arbeitsgruppe und berät die Mitglieder des Notfallverbunds bei allen Fragen der Notfallplanung. Die Vernetzung der kulturgutbewahrenden Einrichtungen mit den lokalen Feuerwehren und dem THW ist ebenso ein Thema, wie die Vernetzung mit anderen Verbänden in Sachsen-Anhalt. Im März fand hierzu das erste landesweite Treffen der drei bestehenden Notfallverbände in Sachsen-Anhalt, nämlich Halle, Magdeburg und dem Landkreis Harz statt. Das Format soll im nächsten Jahr fortgesetzt werden.

Die Arbeit eines Verbundes in der Fläche eines Landkreises ist für alle Beteiligten Neuland. Der Kontakt mit den Akteuren des Brand- und Katastrophenschutzes im Landkreis Harz ist ein besonderer Fokus und zugleich eine Herausforderung für die Arbeitsgruppe. Schließlich sind durch den Flächenverbund immerhin sechs Ortsfeuerwehren und zwei THW-Ortsverbände sowie diverse zuständige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der jeweiligen Stadtverwaltungen und des Landkreises zu involvieren. Mit der Landeskirche Anhalt und der Evangelischen Kirche Mitteldeutschland kommen weitere Institutionen mit eigener Verwaltungsstruktur hinzu. Hier gilt es, sich kennenzulernen und Erwartungen aber auch Bedenken und Schwierigkeiten in Bezug auf die „neue Aufgabe“ des Kulturgutschutzes zu besprechen.

Schwerpunkt Notfallplanung und Fortbildung im Gleimhaus

Ein Schwerpunkt im ersten Jahr des Verbunds liegt auf der Sensibilisierung der Mitglieder und der Anfertigung eines Notfallplans für jede Einrichtung. Hierzu hat der Notfallverbund zusammen mit der Beratungsstelle Bestandserhaltung und der Feuerwehr Halberstadt einen Musterplan entwickelt. Der Musterplan steht auch anderen Einrichtungen in Sachsen-Anhalt zur Verfügung. Im Rahmen eines Workshops im Juni 2023 wurde der Musterplan vorgestellt und in das Thema eingeführt. Aktuell erarbeiten die Mitglieder des Notfallverbunds ihren individuellen Notfallplan.

Notfallübung

Am 18. September fand die erste Notfallübung des Verbunds in der Feuerwache Halberstadt statt. An drei Stationen konnten die Teilnehmenden sich über die vorhandenen Notfallmaterialien, den Einsatz von Feuerlöschern und die Erstversorgung von durchnässtem Papier und Büchern informieren und auch selbst Hand anlegen. Die Feuerwehr Halberstadt demonstrierte den Einsatz von Pulverlöschern im Innenraum und die damit einhergehende massive Verschmutzung von Büchern und anderen Materialien. Die Übungen sollen jährlich mit wechselnden Schwerpunkten stattfinden.

Marc Holly (Beratungsstelle Bestandserhaltung Sachsen-Anhalt)

Stefanie Volmer (Vorsitzende des Notfallverbunds Kulturgutschutz Landkreis Harz, Gleimhaus – Museum der deutschen Aufklärung)

Übung einer Notfallbergung





Landesarchivtag Sachsen-Anhalt 2023 in Magdeburg

Der Landesarchivtag 2023 fand in Magdeburg in den Räumlichkeiten des Landesarchivs statt (Foto: S. Hertel, Stadtarchiv Dessau-Roßlau)

Der Landesarchivtag 2023 fand in Magdeburg in den Räumlichkeiten des Landesarchivs statt. Er befasste sich mit dem Thema „Archivische Öffentlichkeitsarbeit und historische Bildungsarbeit im 21. Jahrhundert. Pflicht oder Kür?“.

Zum Landesarchivtag Sachsen-Anhalt 2023 trafen sich am 14. und 15. Juni rund 120 Archivarinnen und Archivare in Magdeburg. Begleitet wurde der Archivtag von einem Ausstellerforum fachbezogener Dienstleister. Grußworte des Leiters des Landesarchivs Dr. Detlev Heiden, des Staatssekretärs im Ministerium für Inneres und Sport des Landes Sachsen-Anhalt Klaus Zimmermann, der Magdeburger Beigeordneten für Kultur, Schule und Sport und Bürgermeisterin Regina-Dolores Stieler-Hinz und des VdA-Vorsitzenden Ralf Jacob stimmten die Teilnehmenden auf die Fachtagung ein. Darunter befanden sich erstmals auch einige Lehrkräfte, die den Archivtag als Fortbildungsmöglichkeit nutzten. Schließlich präsentiert das Landesarchiv Sachsen-Anhalt mit der Reihe QuellenNAH seit dem Jahr 2021 an den Lehrplänen der Schulen orientierte Bausteinhefte zur historischen Bildungsarbeit.

Erster Tagungstag – Sektion 1: „Archivische Öffentlichkeitsarbeit im 21. Jahrhundert“

Die erste Sektion eröffnete Prof. Dr. phil. Susanne Freund von der FH Potsdam mit einem grundlegenden Vortrag über die Perspektiven archivischer Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit im 21. Jahrhundert. Sie forderte eine verstärkte Ausrichtung der historischen Bildungsarbeit von Archiven auf digitale Nutzungsszenarien. Bildung werde digital, und die Archive sollten darauf mit entsprechenden Angeboten eingehen. Archive stehen, so Freund, für Authentizität, Originalität, Exklusivität (Stichwort: „Leuchtkraft des Originals“), Internationalität und

Interdisziplinarität.

Aus der Praxis heraus referierte der Stadtarchivar von Zeitz, Sven Lautenschläger. Unter der Überschrift „Finster wie im Bärenarsch – ohne Moos nix los“ stellte er die Ergebnisse seiner im Rahmen einer Masterarbeit durchgeführten Untersuchungen zum Stellenwert der Öffentlichkeitsarbeit am Beispiel der Kommunalarchive in Sachsen-Anhalt vor. Eine klare Aussage traf Lautenschläger hinsichtlich der personellen Engpässe in den kleineren Kommunalarchiven: In manchen Kommunen ist die Personalsituation so angespannt, dass Archive nur unzureichend oder unbesetzt sind und es unter diesen Voraussetzungen nicht möglich ist, Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Er machte andererseits aber auch Mut, denn Archive könnten auch „ohne Moos“ Licht in die „Bärenarschfinsternis“ bringen, wenn sie geeignete Kooperationspartner suchten und eine zielführende Themenauswahl trafen.

Blick in den Vortrags- und Ausstellungsraum (Foto: S. Hertel)



Erster Tagungstag – Sektion 2: „Historische Bildungsarbeit im 21. Jahrhundert“

Dr. Axel Janowitz leitete die zweite Sektion des Tages mit wertvollen Einblicken in die verschiedenen, teils jahrelang erprobten Bildungsangebote des Stasi-Unterlagen-Archivs ein, darunter die Reihe „Quellen für die Schule“, Themenmappen, didaktische Online-Materialien und Posterausstellungen. Er hob hervor, dass das Angebot rechtssicherer Quellen eine große Chance für eine erfolgreiche Außendarstellung der Archive sei. Anschließend stellte Dr. Frank Kreißler in Vertretung seiner Kollegin Antje Geiger die zahlreichen Angebote des Stadtarchivs Dessau-Roßlau im Bereich Historische Bildungsarbeit im lokalen Raum vor und stellte heraus, dass sich diese Aktivitäten in mehrfacher Hinsicht für das Archiv ausgezahlt haben.

Den Abschluss des ersten Tages bildete eine Podiumsdiskussion mit dem Titel „Historische Bildungsarbeit in der digitalen Transformation“. Unter der Moderation von Dr. Detlev Heiden (Landesarchiv Sachsen-Anhalt) behandelten die Podiumsteilnehmenden Dr. Kay Adenstedt (Landesinstitut für Schulqualität und Lehrerbildung Sachsen-Anhalt), Susann Dreßler (Museumsverband Sachsen-Anhalt), Dr. Riccarda Henkel (Landesarchiv Sachsen-Anhalt) und John Palatini (Geschäftsführer des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt) die Möglichkeiten und Grenzen außerschulischen Lernens im Zeitalter der Digitalität. Die Diskutierenden berichteten über ihre Erfahrungen mit analogen und digitalen Formaten der Historischen Bildungsarbeit, wie etwa die Perspektiven für die Geschichtsvermittlung im Schulunterricht durch den Einsatz der **QuellenNAH**-Reihe, die Anpassungen der Schulungen für ehrenamtlich Tätige von einem reinen Vorort-Kurs zu einem hybriden Ansatz mit Elementen im digitalen wie im analogen Raum. Auch die aus der Situation der Corona-Pandemie heraus

Zum diesjährigen Ausstellerforum präsentierten sich zwölf Dienstleister (Foto: S. Hertel, Stadtarchiv Dessau-Roßlau)



erworbenen Erfahrungen in der Umsetzung musealer Ausstellungen als Digitalformate wurden erörtert. Als Grundvoraussetzung für das Gelingen künftiger Projekte wurde eine enge Vernetzung und Kooperation der Institutionen identifiziert, nicht nur um Personal und Ressourcen zu bündeln, sondern auch um anhand übergreifender Zielgruppen eine höhere Reichweite zu erzielen. Die Nutzung gemeinsamer Plattformen und IT-Strukturen, etwa für den Auf- und Ausbau eines Kulturportals wurde dabei als wichtiges gemeinsames Ziel formuliert.

Zweiter Tagungstag – Workshops

Mit einer aktuellen Stunde, Berichten aus der Bundeskonferenz der Kommunalarchive und der VdA-Verbandsarbeit sowie aus dem Ministerium des Innern und Sport Sachsen-Anhalt startete der zweite, von Workshops und Fortbildungsangeboten geprägte Tagungstag. Im Rahmen der aktuellen Stunde stellte Marc Holly anschließend die Arbeit der Beratungsstelle Bestandserhaltung Sachsen-Anhalt und deren vielfältige Angebote (Begleitung von Notfallvorsorgemaßnahmen / Notfallverbänden, Fachberatung Kulturgutschutz, Fortbildungen, Newsletter) vor. Dino Kovacevic erläuterte die Angebote der Fachstelle Archiv der Deutschen Digitalen Bibliothek im Bereich „Archivische Öffentlichkeitsarbeit“. Über die Deutsche Digitale Bibliothek und das Archivportal-D als Subportal der Deutschen Digitalen Bibliothek bieten sich für Archive Möglichkeiten, eine breitere Öffentlichkeit und neue Zielgruppen zu erreichen.

Die Workshopangebote im zweiten Teil dieses Vormittages leitete ein Vortrag von Andreas Weinhold ein, der das BipaLab.NRW, eine Kooperationsplattform für Schulen und ihre Bildungspartner in Nordrhein-Westfalen vorstellte.

Viele praktische Informationen vermittelten die anschließenden Fortbildungsangebote. In zwei Sektionen wurden jeweils drei Workshops angeboten, unter denen die Archivtagsteilnehmenden wählen konnten. So wurde über die Organisation und Durchführung von Vorträgen/Vortragsreihen gesprochen. Forciert durch die aus der Corona-Pandemie resultierenden Einschränkungen bei analogen Angeboten gelangte das Thema der Planung und Gestaltung virtueller Ausstellungen ebenso in den Fokus wie die Adressierung und Gewinnung neuer Nutzendengruppen. Der dritte Workshop widmete sich der Erstellung archivischer Pressemitteilungen und Homepagesmeldungen, um Redaktionen und potentielle Nutzende anzusprechen.



Die Kaffeepausen boten Gelegenheit zum persönlichen Austausch (Foto: S. Hertel, Stadtarchiv Dessau-Roßlau)

Es folgten weitere drei Workshopangebote zu den Themen „Praktische Archivpädagogik“, „Instagram, YouTube und Co. Soziale Medien richtig nutzen“ und „Historische Bildungsarbeit am Beispiel des Projekts **QuellenNAH**“. Dieser Fortbildungsbeitrag über die historische Bildungsarbeit am Beispiel des Projekts **QuellenNAH** bildete die thematische Brücke zum

Ausgangspunkt des Landesarchivtages.

Die Workshops wurden rege genutzt und von den Archivtagsteilnehmenden positiv aufgenommen. Schließlich wurden Themen behandelt, die den Archivalltag aller Archivarinnen und Archivare betreffen und somit die Möglichkeit eines breiten Austauschs boten.

Mit der Abschlussdiskussion und einer Führung durch das Landesarchiv Sachsen-Anhalt fand diese interessante und sehr informative Fachtagung ihr Ende.

Ausblick

Der Landesarchivtag 2024 findet am 12./13. Juni 2024 in Dessau-Roßlau statt. Tagungsort wird die Aula im historische Bauhausgebäude sein. Nach derzeitigem Vorbereitungsstand nimmt der Landesarchivtag 2024 Brennpunkte der Archivarbeit im 21. Jahrhundert in den Blick.

Frank Kreißler (Stadtarchiv Dessau-Roßlau) und Sabine Seifert (Kreisarchiv Salzlandkreis)

Tagungsbericht: Adelsarchive im 21. Jahrhundert

Standortbestimmungen. Symposium anlässlich des 100-jährigen Bestehens des westfälischen Adelsarchivvereins am 11. und 12. Mai 2023

Der in Münster im Jahr 1923 gegründete Verein „Vereinigte Westfälische Adelsarchive e.V.“ nahm sein 100-jähriges Jubiläum zum Anlass, die Bedeutung und die Rolle von Adelsarchiven in der deutschen Archivlandschaft und in der Geschichtsforschung in einer zweitägigen wissenschaftlichen Tagung eingehender zu betrachten.

Die historisch gewachsenen und vielschichtigen Adelslandschaften spiegeln sich auch heute noch in einer vielfältigen Archivlandschaft in Deutschland wider. Der erste Symposiumstag widmete sich deshalb zunächst den unterschiedlichen Formen archivischer Betreuung von Adelsarchiven in Deutschland.

Bestandsaufnahme der archivischen Betreuung

Während in Westfalen und im Rheinland Vereine aus den Adelsfamilien selbst entstanden sind und heute von den Archivberatungsstellen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) und des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) beraten und betreut werden, befinden sich andere Archive vollständig

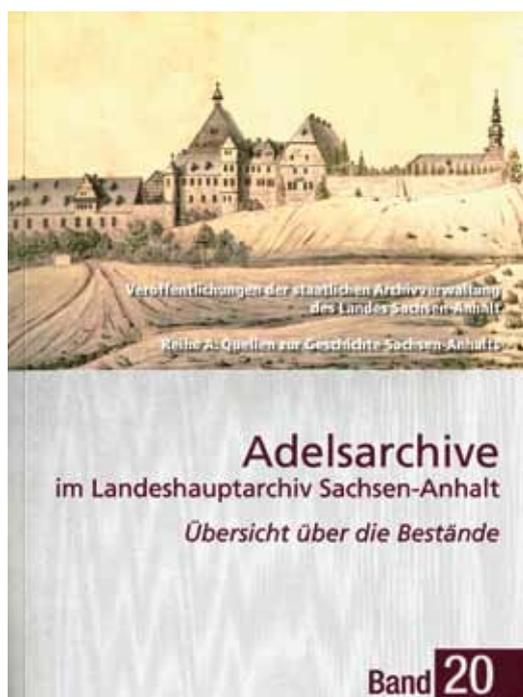
in privater Hand, wie beispielsweise das Archiv des Hauses Württemberg in Altshausen oder das Fürst Thurn und Taxis Zentralarchiv in Regensburg. In die staatlichen Archive sind Adelsarchive auf ganz unterschiedlichen Wegen gelangt. In den heutigen Bundesländern Hessen und Baden-Württemberg sind die Bestände beispielsweise in der Regel entweder auf Grundlage von Depositaverträgen mit individuellen Lösungen oder durch Ankauf in staatliches Eigentum gelangt. Am Beispiel des Staatsarchivs Osnabrück wurde hingegen aufgezeigt, wie der Vorstoß der staatlichen Archive, diese Adelsarchive zu sichern, durch eine restriktive Einwerbungspolitik während der Weimarer und nationalsozialistischen Zeit massiv scheiterte. In den Gebieten der sowjetischen Besatzungszone ergab sich durch die Bodenreform von 1945 eine gänzlich andere Situation: Bei der Enteignung wurden den adligen Gutsbesitzern nicht nur deren ländliche Besitztümer entzogen, sondern auch deren mobiles Eigentum wie Möbel, Kunstgegenstände oder deren jahrhundertealte Archive. Mit der Überführung der adligen Bestände in die staatliche

Hand während der DDR-Zeit hat sich dadurch eine ganz andere Überlieferungsdichte und -qualität in den Staatsarchiven auf dem Gebiet der ehemaligen DDR ergeben. Nach der politischen Wende 1989/90 und der veränderten rechtlichen Grundlage mussten deshalb gemeinsame Lösungen mit den Alteigentümern gesucht werden, um einerseits dieses politische Unrecht zu bereinigen und andererseits diese wertvollen Bestände nach Möglichkeit dennoch für die Öffentlichkeit weiter zur Nutzung zur Verfügung stellen zu können. Trotz der unterschiedlichen rechtlichen Eigentümerschaft verfolgen alle beteiligten Institutionen und privaten Inhaber das Ziel, die historisch wertvolle Überlieferung des Adels dauerhaft zu sichern und zu erhalten.

Zugang und Forschung

Neben der Bestandsaufnahme hatte sich die Tagung außerdem zum Ziel gesetzt, zum einen die privaten Eigentümer der Bestände davon zu überzeugen, ihre Bestände für die Forschung zugänglich zu machen – denn die Zugänglichkeit kann stark von individuellen Einstellungen abhängen – und zum anderen die öffentlichen Archive mehr dazu zu ermutigen, die Adelsbestände noch aktiver für die Benutzung einer breiten interessierten Öffentlichkeit zu bewerben. Aus diesem Grund eröffnete der Abendvortrag den Reigen, die reichhaltigen Auswertungsmöglichkeiten der sehr dichten Adelsüberlieferung vorzustellen. Gerade für das 19. und 20. Jahrhundert existiert ein breites Forschungsinteresse, wie die Vorträge am

Bestandeführer zu den Adelsarchiven



Schreiben des Präsidenten der Provinz Sachsen vom 25. September 1945 zur Sicherung des Schlosses Marienthal (Kreis Eckartsberga) (LASA, H 146, Nr. 581, Bl. 34/1)

zweiten Tagungstag eindrucksvoll aufzeigten. Berichtet wurde unter anderem über die Vereinigungen der Standesherrn, die Auswertungsmöglichkeiten von Rechnungsbüchern der Gutswirtschaft oder die Verbindungen der westfälischen Adelsarchivbestände in die USA.

Fazit

Zum Ende der Tagung wurde noch einmal ein Resümee gezogen: In ganz Deutschland sind die Bemühungen um diese einmalige und den staatlichen Blick einzigartig ergänzende Überlieferung sehr groß. Dennoch muss weiterhin ein Bewusstsein für dieses wichtige Kulturgut geschaffen werden: Bei den Eigentümerfamilien selbst, dass sie ihre Archive der Forschung öffnen und dass sie eine aktive Überlieferungsbildung mit Unterlagen des 19. und 20. Jahrhunderts, aber auch mit Dokumenten, die bis zum heutigen Tag reichen, betreiben. Es muss also eine Sensibilisierung stattfinden, dass auch die Adelsarchive als lebende Archive verstanden werden. Die öffentlichen Archive wiederum haben die Aufgabe, eine aktive Vertrauensarbeit zu leisten, um einer Verschllossenheit dieser Überlieferung entgegenzuwirken und mit einer verbesserten Sichtbarmachung der Bestände durch Erschließung, die Öffentlichkeit zu einer breiten Erforschung der Adelsbestände einzuladen.

Vicky Rothe



Tag des offenen Denkmals 2023

Am 10. September 2023 fand der bundesweite Tag des offenen Denkmals unter dem Motto „Talent Monument“ statt. Dazu präsentierte sich das Landesarchiv in seinen historischen Gebäuden in Magdeburg, Wernigerode und Dessau.

Bei für den Monat September ungewöhnlich hochsommerlichen Wetterverhältnissen strömten etwa 800 Neugierige in die Räumlichkeiten des Landesarchivs in Magdeburg, Wernigerode und Dessau. Dem bundesweiten Motto „Talent Monument“ folgend wurden die einzelnen Gebäude mit ihrer Geschichte ebenso vorgestellt, wie ihre Nutzung durch das Landesarchiv.

Die neue Dauerausstellung am Standort Magdeburg



Historische Orangerie am Standort Wernigerode

200 Jahre Landesarchiv in Magdeburg – ein langer Weg von Denkmal zu Denkmal

Der Hauptstandort Magdeburg präsentierte sich den Ankommenden sowohl im ehemaligen Kasernengebäude als auch im modernen, emblematischen Magazinbau. In stündlichen Führungen wurde das moderne Landesarchiv in alten Gemäuern vorgestellt. Die Aufgaben eines modernen Landesarchivs, das Ermitteln, Bewerten, Übernehmen, Verwahren auf Dauer, Sichern, Erhalten, Instandsetzen, Erschließen sowie Nutzbarmachen und Auswerten von Archivgut wurden anhand einer zum 200-jährigen Jubiläum eingerichteten Dauerausstellung erklärt. Vor diesem Hintergrund konnten die Erfordernisse an die Nutzung des historischen Gebäudes und des modernen Magazinbaus nachvollzogen werden.

Die 200-jährige Geschichte des Landesarchivs, das vor dem 2011 erfolgten Umzug in das umgenutzte Kasernengebäude in der Hegelstraße und davor im Domremter untergebracht war, konnte im „Archivkino“ anhand eines 17-minütigen Films verfolgt werden. Die Dauerausstellung kann auch über den Tag des offenen Denkmals hinaus während der Lesesaalöffnungszeiten besucht werden.

Ein Spätsommertag in Wernigerode

Der herrliche Spätsommertag lud zweifellos zu Freiluftaktivitäten im Harz ein. In Wernigerode konnte das Lustwandeln im Park der historischen Orangerie mit einer Besichtigung des etwas kühleren Küchengewölbes des ehemaligen Lustschlosses und einem Besuch des Landesarchivs verbunden werden. Während das Gartenamt der Stadt Wernigerode Führungen durch das Küchengewölbe anbot, lud das Landesarchiv zu einer Archivalienausstellung, in der unter anderem historische Baupläne ausgestellt wurden. In halbstündigen Führungen konnten die historische Orangerie sowie das Magazin des Landesarchivs besichtigt werden. Viele Neugierige nutzten die Gelegenheit des Mottotags, um in ungezwungener Atmosphäre das vielfältige Tätigkeitspektrum des Landesarchivs unmittelbar vor Ort näher kennenzulernen. Das rege Interesse äußerte sich in zahlreichen weiterführenden Gesprächen mit Archivarinnen und Archivaren.



Führung durch den Garten der historischen Orangerie Wernigerode



Zündholzschachteln dienten als wichtige Werbeplattform

Feuer und Flamme – Zündendes aus Anhalt und Mitteldeutschland

In Dessau lockte der Alte Wasserturm als prominentes „Talent-Monument“ Neugierige ins Landesarchiv. Neben Archivführungen wurden Führungen durch die an diesem Tag eröffnete Ausstellung „Feuer und Flamme – Zündendes aus Anhalt und Mitteldeutschland“ aus dem Besitz des Phillumenisten Peter Sagert angeboten. Diese illustriert mit abwechslungsreichen Etiketten die Geschichte der Zündholzindustrie in der Region. Der profane Alltagsgegenstand Zündholzschachtel diente nämlich als wichtige Werbeplattform, da sie von der breiten Bevölkerung genutzt wurde. Damit ergänzen die Werbeträger im Miniformat die für ein Landesarchiv typischen vorwiegend behördlichen Aktenüberlieferungen mit außergewöhnlichen regionalen Bezügen, in ungeahnt

gestalterischer Vielfalt und mit ganz eigenem Kolorit. Die Übergabe der Sammlung durch Herrn Sagert an die Abteilung Dessau des Landesarchivs erfolgte eigens zum diesjährigen Tag des offenen Denkmals. Damit konnte der Öffentlichkeit ein intensiver, farbenfroher und vielfältiger Einblick in die Geschichte Anhalts und Mitteldeutschlands geboten werden.

Offene Türen über den Mottotag hinaus

Selbstverständlich steht das Landesarchiv mit seinen Nutzungsangeboten auch über den Tag des offenen Denkmals hinaus dem breiten Publikum offen. Nicht nur die Ausstellungen können während der Öffnungszeiten besichtigt werden. Auch zur Forschung an historischen Quellen in den Lesesälen des Landesarchivs in Magdeburg, Wernigerode, Merseburg und Dessau sind alle Interessierten willkommen. Vielleicht konnte der Tag des offenen Denkmals ja dem einen oder der anderen (neue) Perspektiven für historische Forschungen eröffnen.

Felix Schumacher

Blick in die Ausstellung Feuer und Flamme am Standort Dessau



Nachruf Bettina Ehrentraut (1960–2023)

Geboren wurde Bettina Ehrentraut in Merseburg, wo sie auch ihre Kindheit und Jugend verbrachte und die Schule besuchte. Die Liebe zum Archivarsberuf wurde ihr praktisch in die Wiege gelegt, war doch ihre Mutter lange Jahre Mitarbeiterin im Deutschen Zentralarchiv, später Zentralen Staatsarchiv der DDR (ZStA Potsdam), Historische Abteilung II Merseburg. Die Berufswahl fiel ihr unter diesen Umständen nicht schwer. 1976–1978 absolvierte sie an eben jenem Archiv ihre Ausbildung zur Archivassistentin. Daran schloss sich seit 1981 ein Fernstudium an der Fachschule für Archivwesen in Potsdam an, welches sie 1986 mit Erfolg abschließen konnte. Bis zur Rückführung der preußischen Bestände nach Berlin in das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz 1993 hat Frau Ehrentraut im ZStA in Merseburg gearbeitet. Sie entschied sich wohl vor allem aus familiären Gründen, nicht mit den preußischen Akten nach Berlin zu gehen. Vielmehr bewarb sie sich erfolgreich als Archivarin in dem an gleicher Stelle neu gegründeten Landesarchiv Merseburg.

Frau Ehrentraut hat zunächst die Übernahme des SED-Bezirksparteiarchivs Halle nach Merseburg vorbereitet und begleitet. Später war sie unter anderem zuständig für die Überlieferung der Reichsbahndirektion Halle sowie für die staatliche Überlieferung ab 1945, zu der die Bestände des Rates des Bezirkes Halle und der Volkspolizei gehören.

Mit großem Berufsethos hat sie überaus fleißig, kontinuierlich und gewissenhaft an der Erschließung und Nutzbarmachung der historischen Unterlagen gearbeitet. Sie hat große Verdienste daran, dass diese Bestände in erheblichen Teilen für die Benutzung und Recherche zugänglich sind. Ihr Wunsch, die K13-Kreisverwaltungs-Bestände abschließend zu bearbeiten, ist leider nicht mehr in Erfüllung gegangen.

Zum Arbeitsgebiet von Bettina Ehrentraut gehörte auch die Auskunftserteilung. Die Anfragen nach Verdienstnachweisen, enteignetem Eigentum oder „Republikflucht“ betrafen oft für die Anfragenden sehr problematische und belastende Erlebnisse. In den letzten Jahren waren das vor allem Anfragen zu Heimaufenthalten von Kindern und Jugendlichen, aber auch Recherchen im Zusammenhang mit ungeklärtem Säuglingstod gehörten dazu. Es war Frau Ehrentraut ein besonderes Anliegen, hierzu vorhandene Unterlagen zu ermitteln oder den Betroffenen, denen sie sehr verständnisvoll und einfühlsam gegenübertrat, weitere Recherchewege aufzuzeigen.



Frau Ehrentraut im Repertorienzimmer, 2005

Ebenso engagiert erledigte sie auch alle anderen ihr zugeteilten Aufgaben, wie die Betreuung der Standortbibliothek.

Frau Ehrentraut war durchsetzungsstark und scheute sich nicht, Ihre fachliche Position offensiv zu vertreten. Mit eben diesem starken Willen leistete sie auch der schweren Krankheit über acht Jahre Widerstand. Die geliebte und sinngebende Arbeit, die sie über weite Strecken auch während der kräftezehrenden Behandlungen fortsetzte, und das Team in Merseburg waren ihr dabei verlässlicher Rückhalt.

Großen Halt hat Frau Ehrentraut auch in der Familie gefunden. Sie war ein absoluter Familienmensch und versammelte die zwei Kinder und drei Enkel gemeinsam mit Ihrem Mann gern um sich.

Der kleine Neujahrsempfang am Standort Merseburg am 13. Januar dieses Jahres war zugleich ihr letzter Tag im Archiv. In den folgenden Monaten verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand rapide. Dieses Mal erfüllte sich die Hoffnung auf Stabilisierung nicht. Am 7. Juli 2023 verstarb Bettina Ehrentraut im Alter von nur 63 Jahren. Die große Zahl der – auch ehemaligen – Kolleginnen und Kollegen, die sie auf ihrem letzten Weg begleiteten, hat gezeigt, welch hohe Achtung sie genoss. Wir werden sie dankbar in Erinnerung behalten.

Jana Lehmann



Das Landesarchiv 2023: Rückblick und Ausblick

Lesekonzert Uwe von Seltmanns und Warnfried Altmanns am 4. November 2023 im Rahmen der Jüdischen Kulturtage

Im ersten Jahr nach drei pandemiegeprägten Jahren sind wir als Landesarchiv nicht einfach zu den bis Anfang 2020 vertrauten Normalitäten zurückgekehrt: Der russische Krieg gegen die Ukraine, das Mitdenken von Energieengpässen und Notfallszenarien sowie der Terrorangriff der Hamas auf Israel überlagerten immer wieder die fröhliche Feierstimmung des Jubiläumsjahres.

Aber auch die Personalengpässe und Überlastungen, die das 2022 von 69 auf 66 abgesenkte Vollzeitäquivalenzziel nach sich zog, bedingten angesichts eines dynamisch weiterentwickelten archivischen Aufgabenspektrums Umpriorisierungen und Aufgabenverzicht, um den Dienstbetrieb an vier Standorten mit fünf Liegenschaften aufrechterhalten zu können. Unser Selbstverständnis und unsere mittelfristigen strategischen Zielsetzungen erfordern dabei auch unter schwierigen Rahmenbedingungen eine aktive Fortsetzung archivarischer Fachausbildung, um eigenverantwortlich unsere Zukunftsfähigkeit zu sichern.

Personalentwicklung und Ausbildung

Die im Vorjahr begonnenen Ausbildungen von drei Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste und drei archivischen Anwärter*innen laufen noch bis 2025; 2024 wollen wir erneut drei Referendar*innen einstellen. Die drei seit 2021 ausgebildeten Referendar*innen konnten wir 2023 letztlich übernehmen – und damit auch rechtzeitig auf das altersbedingte Ausscheiden langjähriger Mitarbeiter*innen reagieren.

Im Landesarchiv Sachsen-Anhalt setzte sich 2023 der mehrjährige Prozess zumeist altersbedingter Veränderungen fort: Am 1. Dezember konnten wir 67 Mitarbeiter*innen fest beschäftigen, von denen 27 seit 2017 und 25 bis 1998 eingestellt wurden. Der Altersdurchschnitt lag wie Ende 2022 erneut bei 48

Jahren. Dazu kamen zwei Elternzeitvertretungen, drei Auszubildende, drei Anwärter*innen, sieben Projektkräfte sowie FSJ-Leistende und Praktikant*innen.

Neue Benutzungsmodalitäten

Unser Selbstverständnis eines bürgerorientierten Informationsdienstleisters kollidiert mit den verknappten personellen Möglichkeiten. Die Optimierung von Serviceangeboten in der persönlichen Benutzung sowie den konsequenten Ausbau virtueller Benutzungsangebote werden wir auch 2024 fortsetzen. Zugleich mussten wir 2023 akzeptieren, dass mit reduzierten Ressourcen eine Rückkehr zu den bis Anfang 2020 angebotenen Benutzungsmodalitäten nicht möglich ist.

Wir haben daher die standortspezifischen Öffnungszeiten gegenüber dem Vor-Corona-Angebot wöchentlich um insgesamt 32 Stunden verkürzt. Damit bietet das Landesarchiv nur noch drei (Standorte Magdeburg, Merseburg und Wernigerode) bzw. zwei (Standort Dessau) Benutzungstage an. Darüber hinaus gibt es jetzt standortspezifisch festgelegte einzelne benutzungsfreie Wochen, die 2023 halfen, Personalausfälle im Benutzerdienst auszugleichen.

Die Neuregelung der Benutzungszeiten wurde von weiteren Anpassungen der Benutzungsmodalitäten flankiert, um trotz Personalabbau die archivische Arbeitsfähigkeit sicherzustellen. So sind Benutzungen bei verfügbaren Lesesaalplätzen weiter unangemeldet möglich, Voranmeldungen werden jedoch ebenso empfohlen wie Vorbestellungen von Archivgut.

Die archivtechnischen Vorbereitungen müssen wir auf ein Minimum beschränken, das Archivgutschädigungen verhindert. Reinigungsarbeiten o. ä., die lediglich besseren Reproduktionsqualitäten dienen oder den Benutzungscomfort erhöhen, können nicht mehr durchgeführt werden. Vorrang genießt

die systematische archivtechnische Bearbeitung von Beständen.

Da wir die Selbstanfertigung mit eigenen Geräten und an bereitgestellten Scannern anbieten, werden Reproduktionen vom Landesarchiv nur noch in reduziertem Umfang angefertigt, und auch bei der Anonymisierung von Reproduktionen wird der machbare Umfang eingeschränkt. Eine erste Evaluation dieser neuen Benutzungsmodalitäten ist für 2024 vorgesehen.

Projektorientierung

Die Erledigung strategisch relevanter Aufgaben in den Bereichen Bestandserhaltung, Erschließung, Digitalisierung und historische Bildungsarbeit hat sich im Landesarchiv in den letzten Jahren signifikant auf Projektzusammenhänge verlagert – und dieser Prozess der notwendigen Neuorientierung wird sich 2024 fortsetzen. Eine Schlüsselrolle spielt dabei das mehrjährige Mauerfonds-Projekt zum Ausbau einer nachhaltigen archivischen Forschungsinfrastruktur, dessen Schwerpunkte im vorliegenden Heft gesondert erläutert werden.

Mit konsequenter Projektorientierung vollzieht das Landesarchiv mit seinem verknüpften festen Personal gezwungenermaßen spürbare Verlagerungen von der Eigenerledigung aller Fachaufgaben hin zu wachsenden Anteilen der Projektvorbereitung und -steuerung. Archivar*innen müssen sich in diesem Prozess auf Managementherausforderungen einlassen und benötigen dabei qualifizierte Verwaltungs- wie IT-Unterstützung.

Über Jahrzehnte aufgelaufene Arbeitsrückstände und unabweisbare Handlungsbedarfe bei der Bestandserhaltung (insbesondere Reinigung und Verpackung) und lesesaalorientierte wie virtuelle Nutzbarmachung durch Erschließung können mit eigenem Personal nur noch in unzureichenden Umfängen erledigt werden. Und auf die technologischen Herausforderungen und laufenden Optimierungen von Massenprozessen der Entsäuerung wie der Digitalisierung können zumindest kleinere Landesarchive nur mit der Beauftragung externer Dienstleister reagieren.

Landesarchive nach der Friedlichen Revolution

Das Landesarchiv Sachsen-Anhalt sucht konsequent den fachlichen Austausch und die strategische Zusammenarbeit mit anderen Landesarchiven. Beispielhaft gestaltet sich die Elektronische Archivierung, bei der wir auf Insellösungen verzichten und seit 2018 in der doppelten Verbundstruktur von DAN und DIMAG agieren.

Im Jubiläumsjahr haben wir zu einem Workshop eingeladen, der in der abschließenden Sektion aus der Leitungsperspektive von sechs Landesarchiven persönliche Erfahrungen, analytische Rückblicke und Zukunftsüberlegungen zu Archivorganisation, Rahmenbedingungen und fachlichen Herausforderungen zusammenführte. Zuvor wurden Bewertungs- und Bearbeitungserfahrungen zur Wirtschaftsüberlieferung und die Neuausrichtung der Überlieferungsbildung ebenso intensiv diskutiert wie die Ausgestaltung komplexer Erschließungsprojekte oder (aus Magdeburger Perspektive) die Erschließung eines archivischen ‚Hausbestandes‘.

Dieser anregende landesarchivische Diskurs soll in den nächsten Jahren auch jenseits von Jubiläen seine Fortsetzungen finden.

Überlieferungsbildung und Erschließung

Die in unserer jährlichen Statistik zusammengestellten Zahlen können die Dimension der archivischen Kernaufgaben nur andeuten. Und auch die in einzelnen Beiträgen dieses Heftes vorgestellten Aufgaben und Arbeiten stehen nur beispielhaft für das Gesamtspektrum systematischer Archivierung, die sich immer dem Ermöglichen von Erinnerung verpflichtet sieht. Künstliche Intelligenz wird archivarisches Fachpersonal künftig unterstützen (aber niemals ersetzen) können – auch die Ergebnisse einer entsprechenden Transferarbeit lassen sich in diesem Heft nachlesen.

Für die Landesverwaltung positioniert sich das Landesarchiv im Rahmen seiner personellen Möglichkeiten als unterstützender und entlastender Partner insbesondere im Records Management, der bei der Einführung von E-Akte-Systemen bzw. Fachverfahren berät. Das Vermeiden von Überlieferungsverlusten hat höchste Priorität, die Gedächtnisfunktion wird jedoch in der kritischen Phase einer auf uns zurollenden Lawine von Papieraktenaussonderungen durch fehlende Magazinkapazitäten und einen nicht abgedeckten Personalbedarf doppelt gefährdet.

Transparenz, Standardisierung und die Orientierung an der Informationsaufbereitung für seit 2014 genutzte archivübergreifende Portalangebote sind Maximen der Erschließung im Landesarchiv Sachsen-

WORKSHOP

ZUM 200-JÄHRIGEN JUBILÄUM DES LANDESARCHIVS SACHSEN-ANHALT

LANDESARCHIVE NACH DER FRIEDLICHEN REVOLUTION

IN MAGDEBURG, BRÜCKSTRASSE 2,
AM 10. OKTOBER 2023, 9.15 BIS 15.45 UHR



Anhalt. Erschließungsrückstände erfordern harte Prioritätensetzungen und verhindern eine adäquate Wahrnehmbarkeit von mindestens einem Viertel der Gesamtüberlieferung.

2023 konnte beispielsweise die Überarbeitung der Bestände der preußischen Landratsämter im Regierungsbezirk Magdeburg abgeschlossen werden. Die Benutzungsbedingungen von regionalen und ortsgeschichtlichen Quellen verbessern sich damit deutlich. Dies gilt ebenso für die Verzeichnungsangaben zu den altmärkischen Ämterbeständen – auch deren Bearbeitung wurde 2023 abgeschlossen.

Bestandserhaltung

Das Landesarchiv sichert die dauerhafte Bestandserhaltung des Landesarchivgutes durch anforderungsgerechte Magazinierung, systematische Reinigung und Verpackung, stabilisierende Massenentsäuerungsverfahren und restauratorische Bearbeitung. Damit soll der Gefahr von Archivgutschädigungen und irreversiblen Verlusten vorgebeugt werden.

2023 konnten weitere 238 lfm entsäuert werden, was insbesondere durch Förderungen aus dem BKM-Sonderprogramm Bestandserhaltung erleichtert wurde. Dank der BKM-Unterstützung konnte zudem der frühneuzeitliche Aktenbestand A 12 Generalia im Umfang von 55 lfm durch einen Dienstleister trockengereinigt werden. Reinigung und Verpackung als Basismaßnahmen der Bestandserhaltung wurden mit eigenem Personal fortgesetzt und können seit dem 4. Quartal 2023 mit drei zusätzlichen, ebenfalls aus Mauerfondsmitteln finanzierten Projektkräften an den Standorten Wernigerode und Merseburg intensiviert werden.

Landesgeschichte und Archive

In unserem archivischen Selbstverständnis kommt der Kooperation mit anderen Kulturgut verwahrenden Einrichtungen (Archive, Museen, Bibliotheken) und der Vernetzung mit Akteuren der historischen Bildungsarbeit sowie mit wissenschaftlichen Einrichtungen hohe Bedeutung zu.

Wissenschaftliche Landesgeschichte und Archive agieren dabei in besonderer Verbundenheit und gegenseitiger Partizipation von der Quellenbereitstellung über die Setzung von Forschungsschwerpunkten bis zur Erarbeitung und Präsentation von Forschungsergebnissen. Jenseits des alltäglichen Benutzungsbetriebes wollten wir daher im Jubiläumsjahr die Chance nutzen, in Werkstattberichten über Nutzungs- wie Erschließungsperspektiven zentraler wie manchmal übersehener Bestände zu informieren



und zugleich Impulse aus landesgeschichtlichen Fragestellungen wie Erkenntnisinteressen zu erhalten. Zu den Perspektiven einer intensivierten Zusammenarbeit zwischen Landesgeschichte und Archiven veranstalteten das Landesarchiv und das neue Institut für Landesgeschichte beim Landesamt für Archäologie und Denkmalpflege im November 2023 in Magdeburg einen Workshop „Wirtschaftsgeschichte im Fokus“. Das thematische Spektrum reichte mit acht ‚Tandems‘ von städtischen Rechnungsquellen der Vormoderne, Amts(erb)büchern und Salinengeschichte über die Gutsarchivüberlieferung sowie Risse, Karten und Pläne bis zur Industriefotografie und zu den Treuhand-Archivalien wie zur Archivgeschichte der 1990er Jahre. Einzelne Vorträge werden auch im nächsten Heft der „Archive in Sachsen-Anhalt“ veröffentlicht.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Vorbereitung auf das Jubiläumsjahr ging im Landesarchiv mit grundsätzlichen Überlegungen zu Zielen, Zielgruppen und Möglichkeiten wie Grenzen unserer Öffentlichkeitsarbeit einher. Sichtbares Ergebnis dieses Prozesses war am Standort Magdeburg eine konsequente Neugestaltung des Veranstaltungsbereiches, der sich mit der Idee eines flexiblen „Dritten Ortes“ bereits innerhalb weniger Monate als einladender und kommunikativer Rahmen erwiesen hat. Nach zehn Wechsausstellungen zwischen 2011 und 2020 haben wir uns auf eine Dauerausstellung umorientiert, die die Vermittlung von Aufgaben, Geschichte und Zukunft des Archivs in das neue Raumkonzept integriert.

Über spezifische Zielgruppen hinaus will das Landesarchiv auch 2024 in unterschiedlichsten Öffentlichkeiten nicht nur als Institution und an seinen vier Standorten als regional präsent Haus der Geschichte bekannter werden, sondern bei möglichst vielen Bürger*innen ein positives Image erlangen und eine breite Wahrnehmung seiner Informations- wie Nutzungsangebote unabhängig von konkreten Anliegen oder Interessen erreichen.

Demokratieförderung und historische Bildungsarbeit

Der Einstieg in die Archivpädagogik erfolgte 2019 im Jubiläumsjahr der Friedlichen Revolution, im vergangenen Jahr haben wir zum Jahrestag des Volksaufstandes vom 17. Juni 1953 ein Sonderheft der

2011 Ausstellung mit Jill Luise Muessig „Die Ordnung der Dinge – Fotodokumentation der Magdeburger Archivmagazine“



QuellenNAH-Reihe veröffentlicht. Die multiperspektivische Auseinandersetzung mit den deutschen Diktaturerfahrungen des 20. Jahrhunderts wurde von Till Goßmann mit dem Blick auf Hintergründe, Verlauf und Folgen des 17. Juni 1953 in den Bezirken Halle und Magdeburg fortgesetzt.

Zur DDR-Geschichte archiviert das Landesarchiv eine Überlieferung von 19.000 lfm aus den Jahren 1945 bis 1990 – für keine andere historische Epoche verfügen wir über eine vergleichbar dichte Quellenlage. Diese Überlieferungsbreite und -tiefe verschafft uns ein Alleinstellungsmerkmal gegenüber anderen Gedächtnisinstitutionen und begründet eine besondere gesellschaftliche Verantwortung, die Aufarbeitung der DDR-Geschichte zu unterstützen und dazu aktiv beizutragen.

Im Rahmen unseres bundesgeförderten Projektes zum Ausbau einer nachhaltigen archivischen Forschungsinfrastruktur können wir auch in den nächsten Jahren die archivpädagogischen Aktivitäten fortsetzen – Ende 2024 veröffentlichen wir **QuellenNAH**-Heft 9 zur Geschichte der Sinti und Roma in Sachsen-Anhalt.

„Wir sind da – Jüdisches Leben in Deutschland!“

Nach dem rechtsextremen, antisemitischen Anschlag in Halle (Saale) am 9. Oktober 2019 haben wir uns als Landesarchiv vorgenommen, dem Antisemitismus als Gedächtnisinstitution entgegenzutreten. Als Haus der Geschichte wollen wir aktiv zur Demokratieförderung beitragen und zum Lernen aus der Geschichte motivieren. 2022 konnten wir im Rahmen der Abschlussveranstaltung der ersten Jüdischen Kulturtag in Sachsen-Anhalt ein **QuellenNAH**-Heft unter dem programmatischen Titel „Zu Hause in Sachsen-Anhalt. Jüdinnen und Juden zwischen Verfolgung, Selbstbehauptung und Anerkennung“ vorstellen.

2023 lud das Landesarchiv im Rahmen der zweiten Jüdischen Kulturtag in Sachsen-Anhalt zu einer gemeinsamen Veranstaltung mit dem Landesverband Jüdischer Gemeinden ein. Das Lesekonzert Uwe von Seltmanns und Warnfried Altmanns fand fünf Tage vor dem 85. Jahrestag der sog. Reichspogromnacht und vier Wochen nach dem mörderischen Terrorangriff der Hamas auf Israel statt. Konfrontiert mit brutaler antisemitischer Agitation und dem öffentlichen Bejubeln des Hamas-Terrors konnten wir an diesem Abend nach dem Schabbat ein kleines Zeichen der Solidarität setzen.

Friedhöfe und Archive als Quellen zur jüdischen Geschichte Sachsens-Anhalts betrachtete Christina Wirth in einem als Spurensuche angelegten Workshop. Die

Autorin des einschlägigen **QuellenNAH**-Heftes ließ Interessierte an einer Forschungsreise teilhaben: Ausgehend von Lebensskizzen auf historischen Grabsteinen der jüdischen Friedhöfe in Halle wie Magdeburg und ergänzt durch detailreiche Archivrecherchen, rekonstruierte sie längst vergessene Lebensgeschichten von Jüdinnen und Juden. Zugleich gab sie einen Einblick in vergangene und aktuelle jüdische Traditionen.

Ausblick

Auch 2024 wollen wir unseren Anspruch eines „Archivs für alle fortsetzen“ und weiter ausbauen. Neben

Vorträgen und Workshops sowie der Veröffentlichung eines weiteren **QuellenNAH**-Heftes sind der bundesweite Tag der Archive am 2. und 3. März 2024 sowie der seit langem geplante, pandemiebedingt aber 2022 verschobene 23. Sachsen-Anhalt-Tag (30. August bis 1. September 2024 in Stendal) Beispiele für bevorstehende Aktivitäten.

Unsere Internet-Angebote werden 2024 mit umfangreichen Onlinestellungen von Erschließungs- und Digitalisierungsergebnissen substantiell ausgebaut – diese neuen virtuellen Benutzungsmöglichkeiten stellen wir im nächsten Heft ausführlich vor.

Detlev Heiden

Statistik 2022

Bestände

magaziniertes Archivgut in Regalmetern	64.420
digitales Archivgut in GB	1.308

Onlinestellung

insgesamt recherchierbares Archivgut	92,5 %
online recherchierbares Archivgut	35,5 %
online recherchierbare Erschließungseinheiten	1.300.000
online verfügbare Digitalisate	4.400.000

Erschließung

Akten in lfm	430
Urkunden	922
Karten, Pläne, Zeichnungen, Risse	2.342
Fotos	8.711

Benutzung [vier Standorte]

Jahresöffnungstage	550
durchschnittliche Öffnungsstunden pro Öffnungstag	8,1
Lesesaalbenutzerinnen und -benutzer	700
Nutzertage in den Lesesälen	1.687

benutzte Archivalien

Akten	13.939
Karten, Pläne, Zeichnungen, Risse	1.982
Urkunden	321
Fotos	7.785

Schriftliche Auskunftserteilung

Auskünfte in Verwaltungsverfahren	524
Auskünfte zu gewerblichen Anfragen	155
Auskünfte zu wissenschaftlichen Anfragen	1.185
Auskünfte zu privaten Anfragen	750

Überlieferungsbildung

anbietungspflichtige Stellen	303
Zahl der Anbietungen	167
Anbietungen in lfm	8.920
übernommenes Archivgut in Regalmetern	380
übernommenes digitales Archivgut in GB	530

Bestandserhaltung

gereinigt	
Akten in lfm	647
Karten, Pläne, Zeichnungen, Risse	1.880
entmetallisiert	
Akten in lfm	358
verpackt/kartoniert	
Akten in lfm	696
Fotos	2.619
Karten, Pläne, Zeichnungen, Risse	1.634
restauriert	
Akten	1.548
Karten, Pläne, Zeichnungen, Risse	447
Blockentsäuerung	
Akten in lfm	245

Landesarchiv Sachsen-Anhalt: Standorte

Abteilung Magdeburg und Abteilung Zentrale Dienste

Brückstraße 2, 39114 Magdeburg
Tel.: (0391) 59806-100 (Benutzersaal)
(0391) 59806-0 (Zentrale)
Fax: (0391) 59806-600
E-mail: Poststelle-LASA@sachsen-anhalt.de



Abteilung Dessau

Heidestraße 21, 06842 Dessau-Roßlau
Tel.: (0340) 519896-40 (Benutzersaal)
(0340) 519896-0 (Zentrale)
Fax: (0340) 519896-90
E-mail: Dessau-LASA@sachsen-anhalt.de

Abteilung Magdeburg, Standort Wernigerode

Lindenallee 21, 38855 Wernigerode
Tel.: (03943) 26268-14 (Benutzersaal)
(03943) 26268-0 (Zentrale)
Fax: (03943) 26268-25
E-mail: Wernigerode-LASA@sachsen-anhalt.de

Abteilung Merseburg

König-Heinrich-Str. 83, 06217 Merseburg
Tel.: (03461) 4738-51 (Benutzersaal)
(03461) 4738-0 (Zentrale)
Fax: (03461) 4738-15
E-mail: Merseburg-LASA@sachsen-anhalt.de

Impressum

Landesarchiv Sachsen-Anhalt

Brückstraße 2, 39114 Magdeburg
Tel.: (0391) 59806-0
Fax: (0391) 59806-600
E-mail: Poststelle-LASA@sachsen-anhalt.de
Internet: lha.sachsen-anhalt.de

Redaktion

Dr. Felix Schumacher

Autorinnen und Autoren

Die Autorinnen und Autoren werden unter den Artikeln genannt. Sofern nicht anders angegeben, sind diese Beschäftigte des Landesarchivs Sachsen-Anhalt.

Gestaltung



Crimi Design, Bergener Str. 38, 30625 Hannover

Druck



Saxoprint GmbH, Enderstr. 92c, 01227 Dresden



Ältere Ausgaben finden Sie auf unserer Homepage:

lha.sachsen-anhalt.de

Solange der Vorrat reicht, können Sie auch kostenlose Print-Exemplare bestellen. Richten Sie dazu einfach eine E-Mail an:

Poststelle-LASA@sachsen-anhalt.de

Die Reihe bietet sorgfältig ausgewählte und didaktisch aufbereitete historische Dokumente mit zahlreichen Hintergrundinformationen. Sie ermöglichen die Vermittlung von lokaler und regionaler Geschichte, die nicht im Schulbuch vorkommt.

Die ersten sechs Hefte führen in eine kritische, multiperspektivische Auseinandersetzung mit den deutschen Diktaturerfahrungen des 20. Jahrhunderts ein. Diese Bausteinhefte thematisieren Geschichte und Gesellschaft im Nationalsozialismus bzw. in der DDR.

Geschichte und Gesellschaft im Nationalsozialismus



Geschichte und Gesellschaft in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR)





Jüdisches Leben

Das siebte Heft thematisiert mit epochenübergreifenden Quellen die jüdisch-deutsche Geschichte als eine Entwicklung vom Mittelalter bis zur Gegenwart.

- Ansiedlung und Vertreibung
- Teilhabe und Ausgrenzung
- Selbstbild und Selbstbehauptung
- Nach Auschwitz



Ende 2024 wird Heft 9 zu Sinti und Roma in Sachsen-Anhalt erscheinen.

Der 17. Juni 1953

Das achte Heft widmet sich den Ursachen, dem Verlauf und den konkreten Folgen des Aufstands vom 17. Juni in den DDR-Bezirken Halle und Magdeburg.



Informationen zur Bestellung

Die Materialien sind kostenfrei über die Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt zu beziehen.

Digitales Angebot

Unter <https://lha.sachsen-anhalt.de/onlineangebote/quellennah> können die Hefte als PDF heruntergeladen werden.



... oder einfach den QR-Code scannen.

Abbildungen Außenumschlag hinten:

- Stammbaum des altmärkischen Geschlechts derer von Bismarck (LASA, H 36, Nr. 1)
- Kaiser Otto I. verleiht den Brüdern der Mauritiuskirche zu Magdeburg den Markt, die Münze und den gesamten Zollertrag zu Magdeburg, 965 Juli 9 (LASA, U 1, I Nr. 21)
- „Charte von der Wörlitzer Feldmarcke. Sectio I“, Handzeichnung 1789–1791 (LASA, Slg. 19, 19/D 435)
- Luftaufnahme der Fa. Junkers vom Leuna-Werk 1. Okt. 1927 (LASA, I 525, FS Nr. G 13106)

